

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Wilhelm Kiepehoff, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfanter u. S. O., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 1794, für Druckerei 961.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband im Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die 7spaltige Anzeigenseite 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restateil Seite 1 Mk., Zeitungspreisliste Seite 448.

Nr. 242.

Magdeburg, Mittwoch den 16. Oktober 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

## Kriegsbriefe.

Von unserm Korrespondenten.

IV.

-hw- Belgrad, 12. Oktober.

Wie es mit Bulgarien, mit Griechenland, mit Montenegro steht, wird sich zeigen. Was Serbien angeht, so kann man sich an Ort und Stelle, Tag für Tag mehr davon überzeugen, daß der bevorstehende Krieg wirklich in der Gunst des Volkes wurzelt. Schon die schier preußische Promptheit — und preußische Promptheit und Balkan schließen sich sonst aus wie Feuer und Wasser — mit der sich die Mobilmachung vollzog, war ein Gradmesser für die Stimmung der Massen. Sätze ihnen Unlust vor dem Krieg in den Knochen, so hätte die Mobilmachungsmaschine wesentlich langsamer und mit mancher Stockung gearbeitet.

Aus den Zeiten der Türkenkriege vor 30 Jahren gibt es ein Volkslied, das drastisch den Unterschied zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden im Kriegsfall darstellt: jene hoch als Intendanten in den warmen Bureaus und gannern sich als Lieferanten die Taschen voll. Diese müssen ihre Haut zu Marke tragen und Weib und Kind verhungern ihnen dabei. Dieses schlicht antimilitaristische Lied ist diesmal nirgends angestimmt worden. Willig und entschlossen hat, wie aus allen Distrikten des Landes übereinstimmend gemeldet wird, der Bauer Pflug und Scholle verlassen, um sich mit der Flinte auf der Schulter in Reich und Glied zu stellen.

Darum ist es falsch, von einer künstlich gemachten Kriegsbegeisterung zu reden, zumal von einem lauten und lärmenden Straßenenthusiasmus weit weniger zu spüren ist, als von einer stillen Entschlossenheit, das Nötige zu tun. Die Balkanfrage ist eine Verflechtung so vieler und so schwieriger Fragen ökonomischer, historischer, sozialer, nationaler und kultureller Art, daß sie der sozialistischen Internationale noch manche Nuß zu knacken geben wird.

Für die Serben im besondern handelt es sich bei dem Kriege gegen die Türken um einen Existenzkampf auf Leben und Tod. Bei dem bestehenden Zustand gehen sie zugrunde, sie ersticken und wollen sich Luft schaffen, und da kommt es ihnen auf eine Fenster Scheibe mehr oder weniger, die dabei zerbrochen wird, nicht an. Sie wollen unter den Augen Europas beweisen, daß sie ein Recht auf ihre nationale Existenz haben, und da im Zeitalter des Militarismus, wie das Beispiel Japans im russischen Kriege zeigt, dieser Beweis am besten mit dem Schwerte geführt wird, ist auch nach dieser Richtung hin die Kriegslust verständlich.

Die Sozialdemokratie westeuropäischer Länder, die nur in dem Gedanken der sozialen Revolution lebt und webt, schaltet im allgemeinen die Möglichkeit nationaler Revolution aus und ist nur allzuleicht geneigt, die Nationalitätenfrage der kleinen Balkanvölker als wenig bedeutungsvoll beiseitezuschieben. Sehr mit Unrecht! Wir westeuropäischen Sozialdemokraten sitzen längst im festgefühten Hause und kämpfen um die Frage, wer Herr in diesem Hause sein soll, ob eine Handvoll der besitzenden Schicht, ob das Volk in seiner Gesamtheit. Bei diesen Balkanvölkern aber ist die Frage die, wie ihr Haus zustande kommt. Nicht nur in ihrer ökonomischen, sondern auch in ihrer nationalen Entwicklung sind diese Länder um mindestens zwei Menschenalter hinter Westeuropa zurück.

Die Serben sind ein Volk von 12—14 Millionen. Davon aber wohnen im Königreich knapp 3 Millionen, rund 10 Millionen sind fremder Herren Untertanen, des Habsburgers wie des Großtürken; was in den schwarzen Bergen Montenegros sitzt, ist nur ein kleiner Bruchteil. Diese Serben nun in Mazedonien, im Sandischat Nowibasar, in Bosnien und der Herzegowina, in Dalmatien, Kroatien und Ungarn, oder wenigstens ein hinreichender Prozentsatz mit den Serben des Königreichs zu einer nationalen Einheit zusammenschweißt, und für Serbien gäbe es keine Balkanfrage mehr, denn dann hätte es einen großen innern Absatzmarkt und gute Ausfuhrmöglichkeiten und würde rasch eine blühende Industrie in seinem Schoß entwickeln und damit den Sozialismus.

Nun lassen sich alle diese Probleme sehr rasch abtun mit einem Schlag auf dem Tisch und der Formel, daß die soziale Revolution all diese Nationalitätenfragen lösen werde. Das sieht marxistisch aus und man braucht sich dabei nicht in große geistige Unkosten zu stürzen. Aber das ist auch der einzige Vorteil dieser „Lösung“. Will man auf die sozialen Revolutionen in diesen Ländern warten, so mag man sich ruhig wie ein indischer Fakir in Schlaf hypnotisieren lassen und ein paar Jahrzehnte im begrabenen Zustand unter der Erde zubringen. Die soziale Revolution wird die Nationalitätenfrage lösen — schon gut! Aber die Voraussetzung der sozialen Revolution ist ja gerade die Lösung der Nationalitätenfrage. Der herrschende Zustand drückt die Balkanstaaten auf den Rang rein agrarischer Länder herab, in denen der Sozialismus schwer Fuß fassen kann, und die noch immer — siehe die Slaven Oesterreichs 1848/49 — Bollwerke der Gegenrevolution gewesen sind. Die Nationalitätenfrage lösen heißt auch dem Sozialismus die Bahn bereiten. Wie jenes zu bewerkstelligen ist, auf diese Frage wird die Antwort erwartet. Daß innerhalb der Internationale — zumal der österreichisch-ungarische Imperialismus und der Barismus in diese Frage sehr hineinpukt — die Antwort nicht einseitig wird, ist klar, da sogar in der deutschen Sozialdemokratie über die weit weniger komplizierte Polenfrage zwei verschiedene Auffassungen bestehen.

Nach allem ist es begreiflich, daß sich die serbische Sozialdemokratie in einer nicht angenehmen Lage sieht. Es wäre übertrieben zu sagen, daß sie zwar für den Frieden, aber nicht gegen den Krieg sei, aber immerhin spielt ihre Haltung um den Bereich dieser Formel herum. Sie warnt vor dem Abenteuer, in das sich Serbien hineinstürzen will, aber sie verkennt dabei nicht, daß die Umstände die Stimmung für das Abenteuer geschaffen haben. Sie brandmarkt das, was sich Patriotismus der herrschenden Klassen nennt, sie betont wieder und wieder die Möglichkeit, die Balkanfrage durch eine ökonomische Föderation der Balkanstaaten mit Einschluß der Türkei zu lösen. Sie weiß, daß Interessen der Dynastien und der Militärcliquen bei der Entwicklung der Dinge die Hand im Spiele hatten, sie weist darauf hin, daß, wer den Balkankrieg will, mit brennender Kerze über offenen Pulverbässern hantiert, und daß dabei ganz Europa in die Luft gehen kann, und ihre Vertreter in der Skupstina, die Genossen Kozlerowitsch und Laptjehewitsch haben die Kriegskredite verweigert und die Friedensliebe der Sozialdemokratie unterstrichen. Aber die Partei hat bis jetzt nicht das Beispiel der radikalen Sozialdemokratie Bulgariens, der tesni (Engherzigen) — es gibt zwei Parteien in Bulgarien — nachgeahmt und kein Manifest gegen den Krieg erlassen, sie hält auch keine Versammlungen

Zustände in Permanenz erklären würde, noch einen „Frieden“ als der Güter höchstes zu preisen, der, wie einer der führenden Genossen sagte, auf dem Balkan ja nichts anderes ist, als der permanente Krieg mit seinen Schrecken und Opfern!

## Die Schwäche der Stärke.

Die Nummer 235 der „Volkstimme“ enthielt eine Statistik des Oberst a. D. Gädke über die in der Balkankrise in Betracht kommenden Streitkräfte. Gädke gelangt zu dem Resultat, daß die Gegner numerisch ziemlich gleich stark seien, daß zirka 450 000 Türken gegen ungefähr 420 000 Verbündete werden kämpfen müssen.

Neben der Organisation wird also die Führung einen großen Ausschlag geben. In dieser Hinsicht ist aber die Türkei von vornherein sehr im Vorteil, und zwar deswegen, weil sie mit mehreren Gegnern zu tun hat. Das klingt allerdings paradox, denn im gewöhnlichen Leben ist es sehr mißlich, wenn mehrere über einen herfallen. Im Kriege liegen die Dinge nicht selten anders.

Gerade die Koalitionskriege sind für die Koalitierten häufig nicht ruhmvoll verlaufen. Jeder der Armeeführer will nämlich klüger sein als der andre, da jeder einem andern Land angehört. Gerade bei den Militärs ist ja der Nationalitätendünkel am meisten entwickelt. Die Angehörigen der Armeen eines Landes glauben immer, daß ihre Armee den Heeren anderer Länder überlegen sei. Auch eine Niederlage kurzt dieses Selbstbewußtsein nur auf relativ kurze Zeit.

Wird in dem Kriege der Balkanstaaten gegen die Türker ein gemeinsamer Oberfeldherr aufgestellt, der z. B. Bulgare ist, so kann man sicher sein, daß ihm der serbische, griechische und montenegrinische Armeeführer nicht so strikt gehorchen werden, wie es ein gemeinsamer Krieg erfordert. Auch die Eifersüchtelei spielt hier eine Rolle. Für Generale führt der Weg ins Konversationslexikon durch den Krieg. Kämpfen die Armeen mehrerer Länder nebeneinander, so ist die Verlockung, sich durch Krieg führen auf eigene Faust als großer Feldherr zu zeigen, für die Führer der einzelnen Armeen sehr groß.

Endlich ist ein Krieg nur die gewalttätige Fortsetzung der auswärtigen Politik. Bei einer Koalition mehrerer Mächte kann es nun sehr leicht passieren, daß eins ihrer Glieder aus politischen Gründen, die aber für die andern nicht gelten, plötzlich eine schärfere oder laxere Kriegsführung oder gar einen Friedensschluß für nötig hält. Der angegriffene Staat kann eine solche Situation durch eine kluge Diplomatie vielleicht sogar herbeiführen oder herbeiführen lassen. Der berüchtigte Separatfriede von Basel beweist, wie ungeniert ein Verbündeter aus einer Koalition austreten kann.

Ferner sind auf der Seite der verbündeten Balkanstaaten vier, sage vier Monarchen vorhanden, die voraussichtlich alle mit ihren Armeen in den Krieg ziehen werden. Unter ihnen wird der König von Bulgarien wohl selbst in Feldherrnschaft machen wollen, vielleicht tut es auch der König von Serbien, und der König von Montenegro hat diese Absicht sogar schon in die Tat umgesetzt. Was es aber bedeutet, wenn ein paar Monarchen zugleich in die Kriegsführung koalierter Staaten hineinreden, kann man in den Briefen des Fürsten Schwarzenberg an seine Frau nachlesen. Diese Briefe — Schwarzenberg kommandierte die Verbündeten gegen Napoleon — illustrieren auch das Elend eines Koalitionskrieges sehr gut.

Wir müssen jetzt etwas beim König von Montenegro verweilen, denn er scheint uns auch ein nicht übles Licht auf Koalitionskriege zu werfen. Er, der Herrscher eines lächerlichen Duodezstaates mit ganzen 250 000 Einwohnern, hat der

Türkei allein den Krieg erklärt und ganz allein die Offensive über die türkische Grenze ergriffen. Militärisch war das Unternehmen natürlich ein ausgemachter Humbug, denn die Aktion war von vornherein dazu verurteilt, ins Wasser zu fallen. Daß Seine Majestät im Auftrag anderer handelte, ist mir nicht wahrscheinlich, weil die andern Verbündeten von dem Unternehmen nichts profitieren, im Gegenteil eher Schaden erleiden konnten. Die montenegrinische Armee, die, auch wenn man annimmt, daß sie 15 Prozent der Bevölkerungszahl beträgt, nur 37 500 Mann stark sein kann, ist ja nicht imstande, einen großen Teil der türkischen Armee auf



Silber vom Balkan.

Griechische Infanteristen begeben sich in die Kasernen.

ab, kurz: sie verzichtet auf jede Aktion gegen den Krieg! Lieber dieses Verhalten der serbischen Sozialdemokratie mag man geteilter Meinung sein; sicher ist, daß sie gute Gründe für ihre Auffassung hat, und daß sich einer Aktion gegen den Krieg nicht einmal Dutzende, geschweige den Massen anschließen würden. So kann ihre Aufgabe nur sein, den herrschenden Gewalten auf die Finger zu passen und im geeigneten Moment hervorzutreten, aber es liegt weder im Interesse der Sozialdemokratie, sich für die Aufrechterhaltung des Statusquo ins Zeug zu legen, die lediglich unerträgliche, unhaltbare und darum für ganz Europa gemeingefährliche

sich zu ziehen. Nikita scheint mir vielmehr seine Tat aus eigenem Antrieb vollbracht zu haben, und zwar in der süßen Hoffnung, daß er damit seinen „hohen“ Verbündeten, vor allem dem König von Bulgarien, den Wind aus den Segeln nimmt und selbst als Held der nichttürkischen Balkanstaaten, sozusagen als männliche montenegrinisch-serbisch-bulgarisch-griechische Jungfrau von Orleans dasteht. Das ist ihm auch vortrefflich gelungen. Vielleicht verlangt die öffentliche Meinung der vier Balkanmächte jetzt den König Nikita als gemeinsamen Oberfeldherrn. Und dann kann es etwas Neues geben, denn der König von Bulgarien wird der Majestät von Montenegro kaum den Vortritt lassen, und die andern Könige werden genau so wenig zurücktreten wollen.

Ganz anders ist die Situation in der Türkei. Hier ist ein Oberfeldherr vorhanden, dessen Wille wirklich respektiert wird. Es handelt sich auch nur um einen Staat, der nur ein politisches Ziel hat. Und Majestät bleibt hübsch zu Hause.

Wie die Türkei militärisch vorzugehen hat, wenn es zum Kriege kommt, ist ziemlich klar. Da sie mit mehreren Gegnern kämpfen muß, muß sie zuerst mit dem gefährlichsten von ihnen, also mit Bulgarien, möglichst schnell und möglichst gründlich abrechnen. Gegen die andern kann sie einstweilen mehr hinhaltend operieren. Wenn sie sich verfährt, wird sie mit ihren jetzigen Gegnern voraussichtlich halb fertig werden, denn sie hat ein ausgezeichnetes tapferes Soldatenmaterial, eine ihnen mindestens ebenbürtige Organisation und mehrere sehr tüchtige höhere Führer.

Für Europa bleibt der Krieg freilich sehr unheimlich. Aber vielleicht überlegt Rußland, worauf das meiste ankommt, sich die Einmischung doch mehrere Male, denn es ist sehr fraglich, ob die innern Verhältnisse des Zarenreichs und seiner Armee einen Krieg vertagen können. Schon der Krieg gegen Japan ist Väterchen nicht gut bekommen, obwohl bei ihm eine Subvention des europäischen Rußlands ausgeschossen war. In einem Kriege mit Oesterreich wäre sie aber keineswegs unmöglich. — R. R.

Krieg und deutscher Getreideexport.

Seit der Zuspitzung der Balkanwirren haben die Getreidepreise in Deutschland eine kolossale Steigerung erfahren. Es betragen in Berlin für Dezemberlieferung die Preise in Mark für

Table with 4 columns: Weizen, Roggen, Hafer and dates from 24. September to 12. October. Prices range from 210% to 286%.

Nach den besonders sprunghaften Preissteigerungen am Samstag ermäßigten sich die Preise am Montag ein wenig, sie bleiben aber immerhin noch ungewöhnlich hoch und dürften weiter fortbestehen oder gar noch steigen. Mit der Bemerkung, eine gefährliche politische Lage ziehe stets eine Steigerung der Getreidepreise nach sich, ist die Entwicklung auf den deutschen Getreidemärkten durchaus nicht erklärt. Daß die politischen Wirren zu enorm hohen Preisen geführt haben und zu den allerschlimmsten Hungerpreisen führen können, ist in der Hauptfache auch die Gefahr einer partei Getreideausfuhr zurückzuführen.

Von neuem ist das Ausland bei uns als Käufer für beträchtliche Mengen von Roggen und Hafer aufgetreten, und wieder hat sich auf den Roggenmärkten vornehmlich russische Nachfrage geltend gemacht. Wenn nicht für deutschen Weizen gleichfalls schon bedeutende Quantitäten nach dem Ausland verkauft wurden, so liegt es nach dem Urteil der Sachtreue hauptsächlich daran, daß der deutsche Weizen in diesem Jahre durch seine minder günstige Qualität für den Export nicht geeignet ist. Rußland selbst hält mit seiner Roggenausfuhr außerordentlich stark zurück, was es sich um so mehr veranlaßt sieht, da es aus dem Vorjahr nur geringe Bestände übrigbehalten hat. Um so härter wird das Ausland für seine Getreideversorgung auf Deutschland zurückgreifen. Beständen die deutschen Getreideausfuhrprämien nicht, so würde von einem nennenswerten Getreideexport Deutschlands, das für die eigene Versorgung noch auf Einfuhr angewiesen ist, nicht die Rede sein. Aber unter der Herrschaft der Getreidebesessenen ist, wie der liegende Getreideexport in den letzten Jahren zeigt, die Situation eine völlig andre.

Ungeachtete Millionen jählich das Reich alljährlich auf Kosten des durch die agrarische Wirtschaftspolitik ausgemachten Volkes an Prämien dafür, daß demselben deutschen Volke deutsches Getreide entzogen und dem Ausland billiger verkauft wird. Um 50 Mark für die Tonne erhält das Ausland deutsches Roggen und deutschen Hafer billiger als die deutschen Verbraucher. Bei diesem System bisher schon zu einer unerträglichen Belastung des deutschen Volkes und zu schweren Ausfällen der Reichskasse geführt, so muß es unter den gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen zu einer nationalen Gefahr werden.

Zur Verteidigung des Fleisches rübers bekämpfen die Großgrundbesitzer, daß die deutschen Grenzen für die Einfuhr von Fleisch und Vieh gesperrt bleiben müssen, obwohl die Fleischnot und Fleischmangel im Lande von Tag zu Tag wächst. Die selben Großgrundbesitzer enthalten das Land von deutschen Schweine und führen es dem Ausland zu weit billigeren Preisen zu. Um die Ernährung des Landes für den Fall eines Krieges zu sichern, soll sich die Errichtung der hohen Zollmauern nach agrarischen Bestimmungen nicht zulässig notwendig gemacht werden. Sie machen die Probe auf das Exempel und enthalten sogar angedeutet der schlimmsten politischen Verhältnisse Deutschlands von einheimischem Getreide.

Dieses Treiben ist ein Verbrechen an der Nation. Bisher hat die Regierung an dem Getreideausfuhrverbotem festgehalten, um den privaten Interessen der Großgrundbesitzer und einiger Großhändlerkreise zu dienen. Das deutsche Volk mit unerschütterlicher Energie sein Verlangen nach Befreiung

der Auswanderungsprämien bekunden müssen, wenn die Regierung nicht die Macht hat, einer nationalen Katastrophe vorzubeugen. —

Wie die Verwundeten sterben.

Der Kriegsreporter des „Daily Mirror“ in Cattaro berichtet ergreifende Einzelheiten über die Zustände im montenegrinischen Feldlager. Er schreibt u. a.: „Der kolossale Preis, den die Nation bezahlt, kommt einem erst recht zum Bewußtsein, wenn man bedenkt, über welche geringe sanitäre Hilfsmittel die Montenegriner verfügen. In dem montenegrinischen primitiven Hospital spielten sich erschütternde Vorgänge ab. Dort haarkierte nur ein Arzt, der Leibarzt des Königs Nikita. Er arbeitete Tag und Nacht und wurde von einem einzigen Manne und einigen Frauen unterstützt. Ich wohnte einer Untersuchung eines vor der Front schwer verwundeten montenegrinischen Soldaten bei, der auf einem Pferde in das Hospital gebracht worden war. Der Verwundete lag mit nacktem Oberkörper auf einer langen Tafel in einem Raum, der mehr einer Scheune gleicht. Er hatte eine Kugel in die Brust bekommen. Der Arzt nahm sofort eine Operation vor und entfernte kunstgerecht die Kugel aus der Wunde. Der Zustand des Verletzten ist verzweifelt. Wenn überhaupt ein Arzt zu sehen, wie sich der Soldat während der Operation beherschte, er schloß nicht und gab auch keine Zimmerlaute von sich, und nur in seinem Gesicht spielte es sich ab, welche einen furchtbaren Schmerz er empfand. Der Arzt fertigte zwölf Verwundete innerhalb einer Stunde ab. Es ist auffallend, mit welcher Geschwindigkeit der Arzt arbeitete. Seine Tätigkeit wurde sehr erschwert durch die außerordentlich primitiven Hilfsmittel. Es gibt keine regelmäßigen Ambulanzen; daher können auch nicht alle Verwundeten aufgefunden werden. Viele Verwundete sterben ohne Beistand. Nahezu 100 Mann sollen schon tot sein. 378 Schwerverletzte sind nach dem Feldlazarett von Podgoriza gebracht worden. Alle Männer über 18 und unter 65 Jahren befinden sich in der Front. In den Städten wurden nur die Personen zurückgelassen, die für die Verwaltung unbedingt erforderlich sind.“

Krieg und Christentum.

Ihr müßt von Krieg- und Heidenrum Soviel und wie ihr wollt verkünden, Nur schweiget von euerem Christentum, Gepredigt aus Kanonenschländen! Bedürft ihr Proben eures Kults, So schlägt euch wie die Heiden weiland, Vergießt so viel ihr müßt des Bluts, Nur redet nicht dabei vom Heiland. Noch gläubig schlägt das Türkenheer Die Schlacht zum Ruhme seines Allah, Wir haben keinen Obin mehr, Tot sind die Götter der Balhalla. Seid was ihr wollt, doch ganz und frei Auf dieser Seite wie auf jener, Verhaft ist mir die Heuchelei Der kriegerischen Nazarener. Fr. Bodenstedt.

Griechenland annettiert Kreta.

Nun hat sich auch Griechenland zu einer scharfen Note gegen die Türkei entschlossen. Es verlangt die Herausgabe der beschlagnahmten griechischen Schiffe. Dieser Konflikt ähnelt aufs Haar dem Zwiste wegen der serbischen Munition. Die serbische Regierung stellte unter Festsetzung einer Frist von 48 Stunden das Verlangen nach Freigabe des von den Türken angehaltenen, für Serbien bestimmten Kriegsmaterials. Die Frist verließ, und die Türkei rührte sich nicht. Eine ebensolche Note mit einer Frist von nur 24 Stunden richtet jetzt die griechische Regierung an die Pforte wegen der von den Türken mit Beschlag belegten griechischen Schiffe. Da die Balkanstaaten mit Einschluß Griechenlands ohnehin ins Feld ziehen wollen, kommt es nicht darauf an, ob der Komplex der Bermürnisse um ein wenig ausgedehnter ist oder nicht. In den 24 Stunden wird Griechenland sicher ebensowenig erreichen, wie vorher die Serben in 48 Stunden. Der Unterschied liegt nur in der Möglichkeit, daß die 24 Stunden ohnehin als Termin zum Loschlagen ausrechen sind. Aber Griechenland ist noch einen bedeutenden Schritt weiter gegangen: Es hat die Vereinigung Kretas mit Griechenland proklamiert und damit nicht der Pforte allein, sondern auch den Kretamächten den Handschuh vor die Füße geworfen. Die Annerion wird in dem folgenden Athener Telegramm mitgeteilt: Bei dem Wiederzusammentritt der Kammer wurden die in der Kammer erschienenen kreischen Abgeordneten mit Beifall begrüßt. Ministerpräsident Venizelos erklärte, die Regierung nehme das unionistische Biotum der kreischen Versammlung an und erkläre in aller Form, daß in Zukunft nur eine einzige Kammer für Kreta und Griechenland bestünde. Er forderte die kreischen Abgeordneten auf, sich nach Kreta zu begeben, wo Reunionsgemäß der griechischen Verfassung vorzunehmen seien. Nun bleibt abzuwarten, was die westeuropäischen „Schutzmächte“ Kretas gegen Griechenland unternehmen werden. Wahrscheinlich nichts.

Industrie und Krieg.

Der Krieg im Orient übt, wie der „Dortm. Btg.“ aus Gagen gemeldet wird, bereits auf die dortige Kleinindustrie seine nachteilige Wirkung aus. Zahlreiche Bestellungen aus Rumänien und der Türkei mußten zurückgehalten werden, ganz abgesehen von den nun ausbleibenden regelmäßigen Bestellungen. Es gibt Firmen, die ihren Ausfall alles in allem auf 150 000 bis 200 000 Mark berechnen, dennoch aber noch froh sind, daß sie im letzten Augenblick die zum Verland bereits fertig liegenden Waren noch zurückhalten konnten. Es muß dabei betont werden, daß es sich nicht etwa um faule ausländische Kunden handelt, sondern um seit Jahrzehnten gut fundierte Firmen im Orient, die lediglich durch die plötzliche den Kredit liefernden Banken zum Fall kommen gebracht wurden. —

Ab. Belgrad, 15. Oktober. (Wiener Tel.-Bör.) Nach den aus Ristowatz eingetroffenen amtlichen Berichten wurden bei dem Geplänkel an der türkisch-serbischen Grenze auf serbischer Seite zwei Mann getötet und vier verwundet. Die Türken sind über die Grenz zurückgegangen. —

Sb. Konstantinopel, 15. Oktober. Die Antimorinotter Pforte wurde gestern überreicht. In der Antwort heißt es, daß die Türkei die nötigen Reformen in Rumelien einführen werde, aber die Einmischung des Auslandes ablehnt. Die Regierung wird die Ausführung des Artikels 23 des Berliner Vertrags bei der Kammer beantragen. —

Sb. Sarajewo, 15. Oktober. Die „Köln. Btg.“ meldet von hier, daß bulgarische Banden in Mazedonien ihre Tätigkeit begonnen haben, und daß verschiedene Zusammenstöße stattgefunden haben sollen. —

Sb. Cetinje, 15. Oktober. Nachdem die Montenegriner alle Befestigungen eingenommen, hat Tuzi kapituliert. Den Montenegrinern fiel reiches Kriegsmaterial in die Hände, und zwar neun Geschütze, acht Maschinengewehre, viele tausend Mäusergewehre, 800 Zehntel und Proviant für einen Monat. Die gefangenen türkische Garnison wurde nach Podgoriza transportiert. Die Türken halten nunmehr noch das Fort Nardholm am Suturicec besetzt. —

Sb. Sofia, 15. Oktober. Offiziell wird bekanntgegeben, daß, nachdem die Pforte die bulgarische Note wahrscheinlich unbeantwortet lassen wird, morgen die Kriegserklärung erfolgt. —

Sb. Budapest, 15. Oktober. Nach einer Meldung des „Reichs Lloyd“ aus Wien hat das Kabinett während der Verhandlungen über den Heeresnachtrags-Kredit seine Demission gegeben, die der Monarch aber abgelehnt hat. —

Sb. Konstantinopel, 15. Oktober. Der Bruch zwischen der Pforte und den Balkanstaaten ist ein vollständiger. Serbien und Griechenland haben sich dem bulgarischen Ultimatum angeschlossen und die Pforte für ihre Gesandten verlangt. Am heutigen Dienstag werden die diplomatischen Vertreter der drei Balkanstaaten Konstantinopel verlassen. —

Sb. Belgrad, 15. Oktober. Die „Politika“ veröffentlicht ein Interview mit einem rumänischen Staatsmann über die Haltung Rumäniens zu den Vorgängen am Balkan. Rumänien hat die Besuche des Balkanbündnisses zurückgewiesen, von dessen Seite die größten Anstrengungen gemacht worden seien, um Rumänien zum Anschluß an die Koalition zu bewegen. Rumänien wird neutral bleiben, weil es keinerlei Erweiterung seines Gebiets erstrebt. Rumänien wird sein Schwert nur ziehen im Falle eines europäischen Konflikts oder wenn es von irgendeiner Seite angegriffen werden sollte. —

Sb. Turin, 15. Oktober. Die „Stampa“ erhält aus Podgoriza ein Telegramm, wonach es den Montenegrinern gelungen ist, alle Befestigungen nach Sutarici hin in ihre Hände zu bekommen. Die 2. Division hat nach einem heftigen Kampf Tuzi, Plavni und Witschanitsch eingenommen. —

Sb. Podgoriza, 15. Oktober. Ueber die Einnahme von Tuzi durch die Montenegriner wird ungemeldet: Der Kommandant von Tuzi sandte gestern einen Unterhändler in das montenegrinische Lager, um die Bedingungen für die Uebergabe der Stadt zu erfahren. Während der Verhandlungen jedoch freien Abzug seiner Truppen in voller Bewaffnung nach Sutarici verlangte. Die Besatzung nach Antivari und von dort auf einem österreichischen Dampfer nach Konstantinopel bringen zu lassen. Da schließlich eine Einigung nicht zustande kam, wurde das Bombardement wieder eröffnet, das zur Einnahme der Stadt durch die Montenegriner führte. —

Sb. London, 15. Oktober. Man hält es hier für möglich, daß der türkische Vorstoß auf Ristowatz die Pläne bulgarischer Kriegsführung und die Konzentration der bulgarischen Armee stören könnte. Es wäre denkbar, daß Serbien einer starken türkischen Macht nicht gewachsen wäre und daß Bulgarien zur Deckung Sofias seine Kräfte teilen müßte, wodurch die Offensivkraft des bulgarischen Vorstoßes gegen Adrianopel geschwächt werden würde. —

Sb. Dschy (Schweiz), 15. Oktober. Von türkischer Seite wird versichert, daß es zu keinem Abbruch der Friedensverhandlungen mit Italien kommen werde, sondern ein Vergleich erwartet sei, ohne daß man sich türkischerseits an das für die Unterzeichnung der Präliminarien gestellte Ultimatum binde. Die Verhandlungen, die nur noch Formalitäten betreffen, würden zwischen den Regierungen fortgesetzt und die letzten Schwierigkeiten werden überwunden sein. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 15. Oktober 1911

— In der Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die morgen Mittwoch abend im „Ruifpark“ tagt, wird der Stadtverordnete Genosse Weins Referat über „Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen“ gehalten, dem er die Kommunalpolitik eingehend beleuchtet wird. Da an diesem Referat auch noch andre wichtige Beratungsgegenstände auf Tagesordnung stehen, ist zahlreiches Erscheinen der Genossen und nossinnen erforderlich. —

\*\* Personenstandsaufnahme. Zur Veranlagung der Grund des Gesetzes vom 19. Juni 1906 zu erhebenden Einkommensteuer und Ergänzungssteuer ist in Ausführung der Bestimmungen §§ 22 und 23 des Einkommensteuergesetzes und § 21 des Ergänzungssteuergesetzes die genaue Aufnahme des Personenstandes der gesamten Einwohnerchaft des Gemeindebezirks erforderlich. Zur Ausführung dieser Personenstandsaufnahme vom 21. bis 24. Oktober d. J. den Eigentümern der sämtlichen wohnhaften Grundstücke oder ihren Stellvertretern durch besondere die Vorbrude ausgehändigt werden. Die Vorbrude sind auszufüllen nach Maßgabe der darauf abgedruckten Anweisung, die sorgfältig zu beachten ist. Die Ausfüllung selbst hat Freitag den 25. Oktober zu geschehen. Am 26. desselben Monats werden die ausgefüllten Vorbrude wieder abgeholt werden. Um Weiterungen zu vermeiden, ist zu betonen, daß der Hauswirt oder Stellvertreter die Anzahl Haushaltungen und der selbständig Einzelwohnenden auf einem Verzeichnis in seiner Wohnung hinterläßt, damit auch bei seiner Abwesenheit die nötige Anzahl Vorbrude abgegeben werden kann. —

— Das Museum für Natur- und Heimatkunde ist am 15. Oktober bis zum 14. Februar unentgeltlich geöffnet. Es und Festtags von 11 bis 2 Uhr, wochentags (außer Montags) von 11 bis 3 Uhr; gegen 50 Pfennig Eintrittsgeld am Museum (dem Feiertage). Geschlossen ist es am Freitag, Mittwoch 20. November. —

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 242.

Magdeburg, Mittwoch den 16. Oktober 1912.

23. Jahrgang.

## Reichs-Petroleummonopol.

Einen wirtschaftlich wichtigen, prinzipiell bedeutungsvollen Entwurf zur reichsgesetzlichen Regelung des Petroleumhandels kündigt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ an. Ihren Mitteilungen hierüber ist folgendes zu entnehmen:

Es soll eine Aktiengesellschaft für den Petroleumgroßhandel gegründet werden, die unter Aufsicht der Reichsverwaltung zu stellen ist. Satzung und Aenderung der Satzung sollen der Genehmigung des Reichskanzlers, Vorstand und Aufsichtsrat seiner Bestätigung unterliegen. Im einzelnen soll die Geschäftsführung von einem Reichskommissar überwacht werden, dem in wichtigen Fällen, wie bei Abschluß langfristiger Verträge, ein Vetorecht zustehen soll. Um den Uebergang der Gesellschaft in ausländische Verwaltung zu verhindern, werden Namensaktien geschaffen, die in den Händen eines aus großen deutschen Finanzgesellschaften bestehenden Konsortiums verbleiben. Die Konzession läuft 30 Jahre, kann aber im Falle des Mißbrauchs schon vor dieser Zeit entzogen werden.

Die Gesellschaft soll die Großhandelspreise etwa von Vierteljahr zu Vierteljahr festsetzen. Uebersteigen die Preise eine gewisse Grenze, so hat sich der Gewinn der Gesellschaft auf die landesübliche Verzinsung des Aktienkapitals zu beschränken. Nur wenn die Preise unter dieser Grenze bleiben, darf die Gesellschaft über die Verzinsung hinaus verdienen. An diesen Ueberschüssen soll das Reich mit vier Fünfteln Anteil haben, dagegen soll das Reich nichts erhalten, wenn der Preis die Grenze übersteigt. Was nun eigentlich mit den Ueberschüssen über die landesübliche Verzinsung bei normwidriger Preislage geschehen soll, geht aus den Mitteilungen des offiziellen Blattes nicht ganz klar hervor. Jedoch wird betont, daß die Einnahmen des Reiches auf keinen Fall den Charakter einer Verbrauchsabgabe erhalten sollen, auch sollen sie nicht dazu dienen, die allgemeine Finanzlage zu verbessern — dies solle nach übereinstimmendem Beschluß des Reichstages und des Bundesrates vielmehr durch eine Besteuerung geschehen —, sondern durch sie soll die Erfüllung sozialpolitischer Aufgaben ermöglicht werden, die bisher hauptsächlich aus finanziellen Erwägungen hintangestellt werden mußten.

Der Kleinhandel sowie der Handel mit Benzin, Gas und Treiböl soll unberührt bleiben. Vorräte und Einrichtungen der bestehenden Großhandelsgeschäfte werden übernommen, und zwar, wenn eine gütliche Einigung nicht zustande kommt, auf dem Wege der Enteignung; die Unternehmer werden hierfür in vollem Umfang entschädigt.

Als Zweck der geplanten Großhandelsgesellschaft wird angegeben, das Monopol der Standard Oil Co. zu brechen. Man nimmt an, daß dies möglich sein werde, da in Rußland, Rumänien, Galizien, schließlich auch in Amerika selbst genügend trüffelreiche Oelmengen zu haben seien. Aus Amerika soll das trüffelreiche Del mittels eigener Tankerfahrzeuge der Gesellschaft abgeholt werden.

Die Frage liegt nahe, warum man sich mit einem halben Schritte begnügt, statt einen ganzen zu machen, warum man an Stelle des einfachen Reichshandelsmonopols den komplizierten Organismus einer privilegierten unter Reichsaufsicht und mit Reichsbeteiligung arbeitenden Kapitalgesellschaft schaffen will. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ antwortet darauf, die Schaffung eines Reichshandelsmonopols würde eine Vermehrung der Beamten notwendig machen und die freie Betätigung von Handel und Kapital ausschalten. Das sind keineswegs stichhaltige Gründe. Und wenn das offiziöse Organ weiter sagt, daß sich das Petroleumgeschäft wegen seiner spekulativen Natur nicht für die Ausübung durch Beamte eigne, so ist dazu zu bemerken, daß von Beamten der Konsumgenossenschaften tagtäglich Geschäfte spekulativer Natur abgeschlossen werden, und daß das zu schaffende Gesetz ja selbst dem Aufsicht führenden Reichskommissar einen recht erheblichen Einfluß beim Abschluß dieser spekulativen Geschäfte einräumt.

Es ist bedauerlich, daß sich die Reichsverwaltung nicht genügende Fähigkeit zu uneigennütziger Arbeit im Dienste der Gemeinschaft zutraut, und es bleibt fraglich, ob durch die Beteiligung privattypischer Erwerbsinteressen der erhoffte Zweck erreicht werden wird. Denn es ist nicht zu verpassen, daß dieselben großen deutschen Finanzinstitute, mit deren Hilfe das Reich nun das amerikanische Trustmonopol brechen will, selber jahrelang das Spiel der Standard Oil Co. gespielt haben. Darauf ist in der sozialdemokratischen Presse und im Reichstag von sozialdemokratischer Seite schon wiederholt hingewiesen worden. Das deutsche Finanzkapital hat dafür gesorgt, daß der Optimismus der Regierung hinsichtlich der Versorgung mit trüffelreichem Del heute viel weniger berechtigt ist, als es noch vor einigen Jahren gewesen wäre.

Trotzdem muß natürlich der Versuch gemacht werden, die inländische Wirtschaft von der Herrschaft des amerikanischen Petroleumkapitals zu befreien, wie das ja von der Sozialdemokratie seit langem unablässig gefordert worden ist. Ob der Regierungsentwurf hierzu das geeignete Instrument ist, wird nach Vorlegung des Gesetzes in gründlicher Unterjochung zu prüfen sein.

In grundsätzlicher Beziehung ist es außerordentlich bemerkenswert, daß die Reichsregierung die Notwendigkeit eines so tiefgreifenden staatlichen Eingriffs in die Wirtschaft und der staatlichen Überwachung und Regulierung eines so wichtigen Handelszweigs anerkennt. Denkt man zugleich an die Vorgänge, die sich jetzt auf dem Gebiet der städtischen Fleischversorgung abspielen, so erkennt man hier wie dort eine gewisse vorsichtig tastende Tendenz zum Sozialismus. Die Angst, das Kind beim richtigen Namen zu nennen, die Furcht vor entscheidenden Schritten und die Sucht, mit dem Privatkapital Kompromisse abzuschließen, ist natürlich groß. Trotz dieser grundsätzlichen Abneigung vor allem Sozialistischen aber legen sich gewisse Notwendigkeiten des Wirtschaftslebens gebieterisch durch.

Von den vielen Einzelheiten des interessanten Gesetzesentwurfs sei heute nur noch auf wenige hingewiesen. Der Entwurf sieht das Recht der Enteignung gegenüber den feitherrigen Großhandelsgesellschaften vor, dieses Recht soll aber zugunsten einer privaten, privilegierten Erwerbsgesellschaft ausgeübt werden. Damit wird ein Eingriff in das Eigentum vorgenommen, wie ihn der Sozialismus selbst nicht verlangt. Denn dieser will für die Allgemeinheit enteignen, er will aber nicht dem A sein Eigentum nehmen, um es dem B zu übertragen. Schon aus diesem Grunde wäre es jedenfalls angezeigt, den öffentlich-rechtlichen Charakter des zu schaffenden Großhandelsinstituts stärker zu betonen und, sei es auch unter Heranziehung des Privatkapitals, das Reich zu seinem eigentlichen Träger zu machen.

Was die öffentlich-finanzielle Seite des Unternehmens betrifft, so könnte durch eine Beteiligung des Reichstags an der Führung der Geschäfte der Gefahr, daß sich die Petroleum-einnahmen des Reiches zu einer Verbrauchsabgabe auswachsen, besser vorgebeugt werden als durch die geplanten verwickelten Bestimmungen. Daß die Besitzsteuer, die eine Erbschaftsteuer sein muß, durch die erhofften Petroleum-einnahmen nicht berührt werden darf, ist ja selbstverständlich. Die Reservierung dieser Einnahmen für sozialpolitische Zwecke, wobei wahrheitsgemäß in erster Linie an die Herabsetzung der Altersversicherungsgrenze von 70 auf 65 Jahre gedacht wird, scheint auf den ersten Blick bestechend. Doch hat sie die schlimme Schattenseite, daß damit die Erfüllung dringender sozialpolitischer Forderungen von sehr ungewissen und schwankenden Einnahmen abhängig gemacht wird. Besser als eine solche Löpschenwirtschaft ist eine allgemeine, gesunde, den Bedürfnissen des Volkes Rechnung tragende Finanzwirtschaft. Das Geld für Sozialpolitik muß eben da sein, gleichgültig ob es vom Petroleumgewinn oder aus einer Besitzsteuer geholt wird. Oder richtiger: es ist gar nicht gleichgültig, es ist vielmehr richtig, die Preisgrenze für das Petroleum so anzusetzen, daß größere Gewinne, die auf alle Fälle eine Verbrauchsabgabe darstellen, überhaupt nicht erzielt werden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit, daß die Regierung aus geschäftlichen Gründen eine rasche Erledigung des Gesetzes wünsche. Natürlich kann auf eine gründliche Beratung der wichtigen Materie nicht verzichtet werden, es wird also sehr intensiv gearbeitet werden müssen. Die sozialdemokratische Fraktion wird sich dieser intensiven Arbeit, gleichgültig wie sie sich zu dem Grundgedanken und zu den Einzelheiten des Entwurfs stellt, jedenfalls nicht widersetzen, sondern an ihr sehr lebhaften Anteil nehmen, damit zum Schluß etwas Nützliches zustande kommt.

Will aber andererseits die Regierung, daß rasch gearbeitet wird, so muß der Reichstag ehestens einberufen werden. Nach hunderten Gründen, die für die rasche Einberufung des Reichsparlamentes sprechen, liefert das Reichspetroleumgesetz den hundertuntersten! —

## Konzert.

Magdeburg, 14. Oktober.

Konzert von Elise Grams (Sopran) und Gertrud Jassenheimer (Gesang) in der „Freundschaft“. Für die Kammermusik beginnt sich das Interesse in Magdeburg dank der energischen Bestrebungen dieser Künstler merklich zu heben. Auch auswärtige haben von dieser Erscheinung Vorteil, wie die beiden jungen Künstlerinnen im heutigen Konzert erkennen konnten. Denn wer hier fremd nach Magdeburg kommt, wird als Künstler zunächst erst einmal die unangenehme Erfahrung machen, daß man sich sehr reserviert verhält. Diese Reserve liegt nicht etwa an einer stark entwickelten Urteilskraft und an einem vollendeten Geschmac, den man zu beleidigen fürchtet, sondern am Gegenteil. Die private, oft teuer erkaufte „Bildung“ reicht nicht aus, und erst muß der Moniteur gesprochen haben, ehe man den dann immer müden Mund öffnet. Für die Kammermusik allein hat sich ein verhältnismäßig großer Stamm gebildet, der für diese Kunst leichter empfänglich ist und auch neuen, noch unbekannteren Künstlern mehr Vertrauen entgegenbringt. Das zeigte sich heute wieder.

Elise Grams spielte sinfonische Studien von Schumann, kleine Sinfonien in Studienform, wie sie die Künstlerin mit einem sehr reich entwickelten poetischen Talent bot. Chopin nahm sie sehr durchsichtig und gewissenhaft. Das Spinnerlied aus Wagner's „fliegendem Holländer“ war eine sehr effiziente Gabe, wie sie der Virtuose Sijz als Komponist geprägt haben wollte. Im allgemeinen liegt der Künstlerin das Düstige, Barte näher als das Kompasse, das, eindringlich zu gestalten, ihr eine gute Technik gleichfalls erlaubt. Sie begleitete die Lieder mit großem Ausdruck.

Gertrud Jassenheimer hat einen in der Mittel- und hohen Lage sehr klaren und schon geschulten Mezzo-Sopran. Sie sang Lieder von Wolf und Kienzl, bei denen sie zum großen Teil einen innern Anteil bekundete, ferner Lieder von Weismann, Parsifal und Juon, die ihre Künstlerkraft noch deutlicher werden ließen. Die „Lieder aus der Kinderstube“ von Hans Herrmann lagen ihrem künstlerischen Empfinden am nächsten. Die kindliche Naivität und Herzlichkeit im Ausdruck stand ihr sehr gut. — Grois.

## Parsifal-Schutzgesetz?

Seit einiger Zeit, d. h. je näher der entscheidende Termin — 1. Januar 1913 — rückt, werden aus allen Lagern der Musiker, Theatermänner, Kritiker, Literaten, Politiker, Idealisten und Schöngeliker die Stimmen laut für und gegen die Verlängerung der schützenden Frist zugunsten des christlich-ästhetisch geweihten Parsifal des alternden Richard Wagner. Nicht überblamiert sich zum Glück bei der Behandlung dieser Frage, die für jeden Unbefangenen und Gerechten eigentlich gar keine Frage ist, so sehr wie Herr Richard Strauss, der von der Partie der „unfehlbaren Persönlichkeit“ herab toten Politikern ins Grab die und in kindlicher Weise in Parallelen stellte, was nicht zu verwechseln ist, wie zehntausend Hausknechte und ein Genie.

Warum dreht sich der Streit der Meinungen? Soll Richard Wagner's letzte Schöpfung, das „Bühnenweihfestspiel“

„Parsifal“, das 1882 zum erstenmal im Baireuther Festspielhaus erklang, eine Ausnahmestellung gegenüber allen andern Werken des Meisters genießen oder nicht? Die reichsgesetzliche dreißigjährige Schutzfrist für Werke der Literatur und Musik läuft am 31. Dezember 1912 (im Februar 1883 starb bekanntlich Wagner in Venedig) für den „Parsifal“ ab. Nach dem letzten Willen des Dichterkomponisten, der bestimmt, daß „dieses letzte und heiligste meiner Werke von dem Schicksal einer gemeinen Operntatart zu bewahren sei und in aller Zukunft einzig und allein in Baireuth aufgeführt werden dürfe“, blieb „Parsifal“ Monopol und größte Angelegenheit für Baireuth, die Kunststätte der Privilegierten. Die Freunde Baireuths, die Freunde der Familie Wagner wollen nun mit allen Mitteln und sei es durch ein für diesen Zweck konstruiertes Ausnahmegesetz (wogu der Reichstag aber in seiner jetzigen Zusammensetzung niemals die Hand bieten wird) dahin arbeiten, daß das Baireuth-Monopol des „Parsifal“ über die Schutzfrist hinaus, erhalten bleibe. Sie stützen sich dabei im letzten Grunde nicht so sehr auf den letzten Willen des Schöpfers, wie auf den besonders heiligemäßigen Charakter des Werkes. Mit Hinweis auf die religiösen Tendenzen der fleischlichen Mese und der wunderbaren Heilung von Wunden und Krankheit durch Glaubenskraft hat eine absonderliche Gruppe von Wagner-Dogmatikern sogar den „Parsifal“ in die evangelische Kirche einführen wollen. Was wohl unsere orthodoxen Oberkonsistorialräte dazu sagen würden, wenn im zweiten Akte Klingens Zauberspruch laut würde und die jüdisch lodenden Klänge der Blumenmädchensöhne vom Altar aus ertönten?

Höher als der letzte Wille des Dichterkomponisten, höher als die kirchliche Tendenz, höher als die aus begreiflichen Gründen monopol- und schutzgesetzliche Interessenpolitik der Erben Wagner's muß die Idee der Demokratisierung des Kunstwerks stehen. Ein großes Dichterverk, eine große musikalisch-dramatische Schöpfung muß der breiten Öffentlichkeit des Volkes als der Summe der Gebildeten und Aufnahmefähigen in würdigen Aufführungen zugänglich gemacht werden. Die Nation hat unüberbrückliches Eigentums- und Genußrecht an ihren höchsten geistigen Gütern. „Parsifal“ einem einzigen Theater, einer einzigen Familie, einem winzigen Kreis Privilegierter in Erbpacht geben wollen, heißt einen Raub an der Nation begehen. „Parsifal“ gehört mit dem gleichen Recht auf das „Repertoire-Theater“ und vor das „tief unbillige Publikum“ (Schlagwörter Wagner's) wie Goethe's Faust und Schafepotes und Nöfens Abenddramen. Unser demokratisches Zeitalter bekämpft auch im öffentlichen Kunstbereich Sonderinteressen, lokale Privilegien, Tradition des Ortes, Monopolwirtschaft. Parole: Freihandel, kein Schutzpall.

Im Jahre 1876 (als das Ring-Drama zuerst im Baireuther Festspielhaus erklang) zerfiel noch vielfach die Größe der Musik, die Macht des so neuartigen Gedankens, die Feinheit der Struktur seines Kunst-Organismus an der Kleinheit und Erbärmlichkeit der Darstellungsmitel an Theatern, die ganz auf Meeber, Moten und Nepler gerichtet waren. Damals war Baireuth eine fittliche Notwendigkeit fast ein Menschenalter ist vergangen. Heute ist Wagner, der Wagnerstil, der Wagnersang den Künstlern wie dem Publikum längst in Fleisch und Blut übergegangen. Andre Zeiten, andre Bedingungen, andre Wirkungen. So kann es für jeden nicht mit dem allein echten Groß-Del der Firma Richard Wagner sein. Erben Gesalbten nicht zweifelhaft sein, daß der „befreite Parsifal“ ab 1913 an ertönen und leistungsfähigen deutschen Bühnen, genau so wie der „Tristan“, der „Rina“, die „Meisterfänger“, die um kein

Haar künstlerisch-musikalisch leichter oder wertloser sind als der „geweihte Parsifal“, zu künstlerischem Genuß und Erbauung geführt werden kann. Mindestens in dem Grad der Vollkommenheit wie in Neubaireuth 1912 unter Siegfried Wagner's Leitung.

Man würde überhaupt nicht so viel Aufhebens von der ganzen „Parsifal“-Frage in der Öffentlichkeit machen, wenn nicht kirchliche Tendenzen in Frage kämen. Nietzsche, der freie Geist, sagte sich von Wagner los, als er des „alten Heiden Rückfall am Kreuze Christi“ erleben mußte. Heute kommen die Pfaffen, um „Parsifal“ für die Kirche zu retten! Wie heiß und schaf waren Friedrich Nietzsche's Augen!

## Kleines Feuilleton.

Fritz Müller v. d. Oder hat eine neue Oper, „Jung Joseph“, fertiggestellt, welche von Direktor Hagin zur Auf-führung angenommen ist. Der Verfasser des Textes ist Charles Harry, welcher den Stoff nach einer Skizze von P. S. Hofegger zu einer dreitägigen Handlung eingerichtet hat.

Brahms-Anekdoten. Brahms-Anekdoten finden sich in der deutschen Ausgabe der Fuller-Maitland'schen Brahms-Biographie, die bei Schuster u. Loeffler, Berlin und Leipzig, erschienen ist. Einmal ruhte der Komponist in seinem Garten unter einem Baum aus, als sich ihm ein Fremder näherte und ihm in wohl-gelächter Rede seine Bewunderung für die Erzeugnisse der Brahms'schen Muse zum Ausdruck brachte. Der berufsmäßige Interviener war gar zu erkenntlich, und Brahms konnte der Verjuchung nicht widerstehen, ihm einen Streich zu spielen. Er unterbrach den Redefluß mit den Worten: „Sieber Herr, hier muß ein Jertum vorliegen. Wahrscheinlich suchen Sie meinen Bruder, den Komponisten. Der ist leider gerade ausgegangen. Wenn Sie sich beeilen und den Pfad entlang durch den Wald auf den Hügel laufen, können Sie ihn vielleicht noch einholen.“ — Komplimente von Leuten, die ihm keine zu machen hatten, mußte Brahms auf merkwürdige Weise abzulehnen. Einmal sah er zum Beispiel in heiterer Gesellschaft an der Tafel eines Wirtshauses. Er bestellte den besten Wein, den der Wirt hatte. „Hier ist ein Wein“, sagte der Wirt, „der alle andern übertrifft, wie Brahms'sche Musik alle andre.“ — „Na, dann nehmen Sie ihn nur wieder mit“, jagte Brahms trocken, „und bringen Sie uns eine Flasche Wad.“

Konkurrenzlos. Der junge Jurist, der in Chicago studiert hat, schreibt an einen bekannten Rechtsanwalt in Arkansas; er will von dem erfahrenen Älteren Kollegen hören, welche Ausichten ein junger Rechtsanwalt im Falle einer Niederlassung dort haben würde. Und er schreibt beiseiden: „Ich bin ein junger ehrlicher Anwalt.“ Wohlwollend erfolgt der ermutigende Bescheid: „Wenn Sie ehrlich sind, werden Sie hier keine Konkurrenz finden.“

Ein gastliches Wirtshaus. „Was können Sie uns zu essen geben, Frau Wirtin?“

„Oh, mir haben alles, Es brauchen nur anzuschaffen. Da haben mir Nindbraten — aber der ist noch net braten. Dann haben mir sauren Kal — der is noch net sauer. Und frischen Kal — der ist net mehr gang frisch. Wächten S' vielleicht a Butterbrot, wann mir a Butter haben laten?“

# Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 15. Oktober 1912.

## Fortschrittler in der Stadt.

Die Gelegenheit, viele hervorragende Sachkenner in der Nähe zu haben, ermunterte die Fortschrittler zu Frankfurt am Main, im Anschluß an den Mannheimer Parteitag eine große Kundgebung gegen die agrarische Wirtschaftspolitik zu veranstalten. Die Abgeordneten Dr. Wendorf und Jan Fegter ritten eine Attacke gegen den Bund der Landwirte und redeten viel von Maßregeln gegen die Teuerung, von Bauernpolitik und dergleichen. Als ob gar kein Mannheim vorangegangen wäre! Frisch, fromm, froh und frei wurden die alten, bekannnten Redensarten wieder hergeholt, unter denen das Naumannsche Schlagwort von den Bauerngütern, die sich in ununterbrochener Reihe von dem Schwäbischen Meer bis an die russische Grenze ziehen sollen, selbstverständlich nicht fehlen durfte.

Es schien den Herren nicht unbehaglich bei dem Gedanken zu sein, daß eben erst ihr Parteitag es abgelehnt hatte, die Forderung des Abbaues der Getreidezölle aufzustellen, und damit die Fortschrittspartei des Anspruchs verlustig gegangen war, als Kampferin gegen das Agrarierentum auch nur noch halbwegs ernst genommen zu werden. Nur Herr Dejer, der in der Diskussion das Wort ergriff, kam über diese Tatsache nicht hinweg, und da man sich in Frankfurt befand, wo das Verständnis für die Motive der schutzzöllnerischen Parteifreunde die Ueberzeugung von der Notwendigkeit des Freihandels immerhin noch nicht vollständig ertötet hat, hielt er sich für verpflichtet, das heiße Eisen anzufassen. Aber wie? Er zitierte eine Rede, die er am 23. Oktober 1911 im Reichstag gehalten und in der er gesagt hatte: „Ich bin beauftragt und ermächtigt zu erklären, daß wir einheitlich und geschlossen auf dem Boden des Programms der Fortschrittlichen Volkspartei stehen, wonach wir einen allmählichen Abbau der Wirtschaftspolitik, eine schrittweise Herabsetzung der Zölle wünschen.“ Demnach habe der Parteitag gar nicht mehr nötig gehabt, zu der Zollfrage erneut Stellung zu nehmen, man habe eine einstimmige Resolution zur Teuerung gefaßt und im übrigen die gesamte Agrarfrage einer Kommission überwiesen.

Dejer vertraut wohl darauf, daß seine Parteifreunde kein eignes Blatt, die „Frankf. Ztg.“, nicht lesen, denn sonst hätte er sich wohl geäußert, dem Beschluß des Parteitags eine so harmlose Ansetzung zu geben. Seine Resolution ist erst angenommen worden, nachdem die Forderung des Abbaues der Getreidezölle aus ihr beiseite gelassen war, und wenn Dejer eine halbe Woche nach den Verhandlungen der Öffentlichkeit glauben zu machen sucht, daß auf diesen Punkt verzichtet sei, weil er ja schon im Parteiprogramm stehe, so erbringt er damit lediglich den Befähigungsnachweis eines nützigen Sumoristen.

## Widerstand gegen den Elektrozust.

Die sieggewohnte Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft hat eine Niederlage erlitten. Zwischen ihr und der Brown Boveri u. Co. Akt.-Ges. jähert ein Patentstreit, der vom Reichsgericht zugunsten der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft entschieden worden ist. Angekündigt wurde der Prozeß von der Brown-Boveri-Gesellschaft, die behauptete, daß die von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft gebauten Turbo-Generatoren ein ihrer Patente verlegen, die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft ist nun verurteilt worden und hat große Beiträge an Brown Boveri zu zahlen. Ein Streit bestand zwischen der Brown-Boveri-Gesellschaft und der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft eine intime Verbindung, mehrere Direktoren der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft saßen in der Verwaltung der Brown-Boveri-Gesellschaft, jener bezog die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft einen erheblichen Besitz von Brown-Boveri-Aktien. Gegen Anfang des Jahres 1905 begann die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft ihren Brown-Boveri-Besitz abzutreten, Mitte des Jahres 1908 zog sie ihre Vertreter aus der Verwaltung von Brown Boveri zurück. Ihre Annäherung an Brown Boveri war vornehmlich dadurch bedingt, daß Brown Boveri im Maschinenbau besondere Erfolge aufzuweisen hatte, ausgetrieben wurde die Verbindung, als die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft im Verein von Turbinen selbst sich so stark fühlte, daß sie eine Konkurrenz gegen Brown Boveri nicht mehr glauben zu brauchen.

Nach der Lösung des ehemaligen Freundschapsverhältnisses eröffnete die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft gegen Brown Boveri u. Co. einen heftigen Konkurrenzkampf, dessen Folgen sich auch in der Dividendenverteilung der Gesellschaft, die ihren Hauptzweck in der Schweißung hat und deren größtes deutsches Tochterunternehmen die Brown-Boveri-Gesellschaft in Mannheim ist, zeigten. Brown Boveri legte ihre Dividende, die für 1908, 1907 und 1906 je 11 Prozent betragen sollte, 1908 auf 8 Prozent herab, in den letzten beiden Jahren betrug sie je 7 Prozent. Widerstand wurde von Brown Boveri erklärt, daß der Dividendenrückgang ausschließlich durch die niedrigen Verkaufspreise in der Elektrizitätsindustrie, insbesondere in Deutschland, verursacht sei. Der Vorstand, über den die Gesellschaft sagt, stellte sich darauf, daß die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft und Siemens-Gesellschaft gegen Brown Boveri und für ihre Konkurrenz kämpfen.

Auf dem Gebiete der Erziehung von Heberlandzentralen macht sich gegenüber der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und dem Siemens-Polizeiforschung eine neue Konkurrenz geltend, die sich am 1. April mit den beiden Großstädten auch nicht entfernen werden, aber ihnen immerhin manches Geschäft verdrängen kann. Es handelt sich um die Elektrizitäts-Allianz-Gesellschaft Hermann Böge in Göttingen, die nach dem von dem Heberlandzentralen übernommen hat. Schon im Jahre 1911/12, für das die Gesellschaft ihren den Reichsberufungsgericht, hat sie 14 Umbauten, Vergrößerungen oder Neubauten von Elektrizitätswerken ausgeführt, der unermüdete Auftragsbestand beläuft sich am Schluß des Geschäftsjahrs auf 7,8 gegen 2,1 Millionen Mark im Vorjahr. Ende des Jahres erbrachte sie im Kapital von 2,5 auf 3,5 Millionen Mark, nach Abgrenzungen von 513 788 Mark gegen 148 488 Mark im Vorjahr erzielte sie einen Reingewinn von 512 855 gegen 191 845 Mark im Jahre 1910/11, gut Verdienste gelangte eine Dividende von 7,4 gegen 7 Prozent im Vorjahr. Früher beschäftigte sich die Böge-Gesellschaft hauptsächlich mit der Herstellung von Antriebsmaschinen und Elektromotoren, sie ist jetzt fast gänzlich zur Erziehung von Elektrizitätswerken und Heberlandzentralen übergegangen. Es wird ihr zur Gänze bekannt sein, auf welche Schwierigkeiten sie in einem Wettbewerb gegen die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft und Siemens-Polizeiforschung steht. Das Schicksal der Bergmannwerke kann sie über die Gefahr ihres Bestehens nicht täuschen.

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 15. Oktober 1912.

**— Zur Fleischteuerung.** In einer umfangreichen Vorlage, die jetzt an die Stadtverordneten gelangt ist, teilt der Magistrat mit, was bisher von der Staatsregierung und der Stadt Magdeburg in Sachen der Fleischteuerung getan worden ist. Ferner ist ein Bericht des Schlachthofdirektors Colberg angefügt über die Vereinerung der Quarantäneanstalten Flensburg, Kiel, Lübeck und Rostock sowie der Viehmärkte in Hamburg und Berlin. Wie aus dem ebenfalls beigegebenen Bericht über die Sitzung des gemischten Teuerungsausschusses vom 2. Oktober d. J. hervorgeht, sollen 20 000 Mark bereitgestellt werden, die nach Meinung der gehörten Vertreter der Fleischteuerung und Viehkommissionäre für ausreichend und angemessen gehalten werden zur Deckung der Unkosten und eines etwaigen Risikos bei dem städtischerseits in Aussicht genommenen Bezug von frischem Fleisch und lebendem Vieh sowie für die Abhaltung von Seefischhochzeiten. Die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wird darüber beschließen.

**— Eine Million Mark für das Elbindegebiet.** Die für die notwendigen Bauarbeiten im Elbindegebiet bisher bewilligten Summen sind, wie der Magistrat mitteilt, aufgebraucht, weshalb neue Aufwendungen erforderlich werden und zwar: für Straßen-, Gleis- und Kanalisationsanlagen etwa 850 000 Mark, für Beschaffung von Lokomotiven und Eisenbahnwagen, für Propaganda und zur Förderung des Baues von Arbeiterwohnhäusern in der Nähe des Industriegebietes etwa 350 000 Mark, zusammen 1 000 000 Mark. In der neuen Anleihe sind für die Zwecke des Elbindegebietes 4 250 000 Mark vorgezogen. Der Magistrat ersucht die Stadtverordneten um Zustimmung.

**— Arbeiterjugend.** Für den Bezirk Alte Neustadt findet am Donnerstag ein Bunter Abend statt. — Für den Bezirk Neue Neustadt findet am Mittwoch im „Weißen Hirschen“ ein Unterhaltungsabend statt, dessen Beginn auf 8 1/2 Uhr festgesetzt ist.

**— Weil er veranlaßt hatte, daß ein inhaltlich falscher Frachtbrief beurkundet wurde,** ist vom Landgericht Magdeburg am 26. Januar der Buchhalter Christoph Günther wegen intellektueller Urkundenfälschung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der Angeklagte beschäftigte sich im Jahre 1910 zu Prödel (Kreis Jerichow 1) mit dem gemeinheitsmäßigen Vertrieb von landwirtschaftlichen Produkten, wie Zwiebeln und dergleichen. So hatte er am 17. September 1910 ein Waggonladung von 200 Saft Zwiebeln an die Firma S. in Kr. aufzugeben. Er erhielt zu diesem Zweck auf dem Bahnhof in D. einen Eisenbahnwagen zugewiesen. Am Nachmittag des 17. September 1910 erwichen der Angeklagte bei dem Schalterbeamten des Bahnhofes und legte ihm den Frachtbrief und ein Duplikat deselben über die Sendung, die abgehen sollte, vor. Als der Beamte, der sich von dem Schalter nicht entfernen konnte, ihn fragte, ob der Wagen auch schon fertig geladen sei, sagte er: „Der Wagen ist voll und kann abgehen.“ Darauf drückte der Beamte auf den Frachtbrief wie auf das Duplikat den Stempel der Veranlassung und den Amtsstempel der Bahnstation Prödel und gab das Duplikat dem Angeklagten. Erst nach geraumer Zeit bemerkte der Beamte, als er sich auf die Strecke begeben hatte, daß der für den Angeklagten bestimmte Güterwagen noch leer war und man mit dem Verladen überhaupt noch nicht begonnen hatte. Daher gab er dem Angeklagten den Frachtbrief zurück und verlangte die Herausgabe des Duplikats. Dieses jedoch hatte der Angeklagte bereits an die Firma in Kr. abgehandelt, in der Hoffnung, diese werde ihm, wenn sie von dem Abgang der Eisenbahn Kenntnis erhalten, Rücksicht leisten. Dasselbe Manöver machte der Angeklagte am 20. September, als er eine Sendung für eine Firma in S. hatte. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision eingelegt mit der Begründung, daß zu Unrecht eine intellektuelle Urkundenfälschung angenommen worden sei. Außerdem rügte er auch noch verschiedene Prozeßverstöße wie Verlesen eines Protokolls, Verletzung der Redefreiheit und andres mehr. Das Reichsgericht hielt, den Ausführungen des Reichsanwalts folgend, zwar das Verlesen einer falschen Beurkundung für vorliegend, doch sei übersehen worden, daß das Duplikat nicht richtig abgestempelt gewesen ist und daß die Urkundenfälschung nur auf Antrag erfolgen konnte. Es liege deshalb eher ein Betrugsversuch den Firmen gegenüber vor. Auf Grund dessen hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück.

**— Der Dceanbrief ist eine neue Einrichtung,** die die Deutsche Verkehrs-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie „Debeg“ für die mit ihren Apparaten ausgestatteten Schiffe als Ergänzung der Funkentelegramme geschaffen hat. Der Passagier gibt seinen offenen geführten Dceanbrief dem Beamten der Funkentelegraphstation. Diese telegraphiert ihn einem in entgegengelegter Richtung fahrenden deutschen Dampfer zu, der gleichzeitig mit einer Funkentelegraphstation ausgestattet ist. Die Empfangsstation schreibt den Brief auf und übergibt ihn beim Anlaufen der nächsten Poststation zur Weiterbeförderung. Auf diese Weise wird die Beförderungszeit eines Briefes um 7 bis 10 Tage abgekürzt gegenüber derjenigen Zeit, die vergehen würde, wenn der Brief erst nach der Ankunft des Schiffes in Amerika aufgegeben würde und dann den ganzen Weg nach Europa zurückwandern müßte. Die vom Aussteller zu zahlenden Kosten für einen Dceanbrief betragen bis zu 30 Worten 5 Mark zuzüglich 50 Pfg. für Porto und Expedition.

## Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingekammerten Zahlen beziehen sich auf den 5. Oktober.

Mitgliederbestand am 12. Oktober		Krankenbestand am 12. Oktober	
männliche . . . . .	7013 (7021)	männliche . . . . .	183 (186)
weibliche . . . . .	2692 (2679)	weibliche, ausschließl. d. Wöchner. . . . .	82 (85)
zusammen . . . . .	9705 (9700)	zusammen . . . . .	265 (271)
männliche 72,3% (72,3%)		männl. bes. versch. 3,0% (3,1%)	zum 3,1%
weibliche 27,7% (27,7%)		weibl. / versch. 3,5% (3,7%)	(3,2%)
Stärkenden befinden sich in Krankenhäusern und Heilstätten 28 (33)			
männliche, 13 (14)	weibliche Mitglieder.		
Stärkenden 21 (16) Mitglieder. — Sterbefälle 4 (2) Mitglieder.			
Gezahltes Krankengeld vom 7. bis 12. Oktober Mk. 2512,01 (2531,96).			
Zinsen am 12. Oktober Mk. 2299,66 (2288,76).			

## Kaufmännische Ortskrankenkasse.

Die eingekammerten Zahlen beziehen sich auf den 5. Oktober.

Mitgliederbestand am 12. Oktober		Krankenbestand am 12. Oktober	
männliche . . . . .	4647 (4593)	männliche . . . . .	130 (109)
weibliche . . . . .	5448 (5456)	weibliche . . . . .	106 (161)
zusammen . . . . .	10095 (10049)	zusammen . . . . .	236 (270)
männliche 46,1% (45,8%)		männliche 2,8% (2,4%)	zum 2,9%
weibliche 53,9% (54,2%)		weibliche 3,0% (3,0%)	(2,9%)
In Krankenhäusern, Heilstätten und anderer Fürsorge befinden sich 30 (28) männliche und 37 (35) weibliche Mitglieder.			
Stärkenden 13 (15) Mitglieder. Sterbefälle 0 (2).			
Gezahltes Krankengeld vom 7. bis 12. Oktober Mk. 2130,93 (1515,75).			
Zinsen am 12. Oktober Mk. 1951,55 (1653,75).			

# Aus der Parteibewegung.

Die Sozialdemokratie gegen den Krieg.

Die Gesamtergebnisse der sozialdemokratischen Partei in Oesterreich, der die deutsche, italienische, polnische, südslawische, tschechische und ukrainische Sozialdemokratie angehören, erläßt in der „Wiener Arbeiter-Zeitung“ an die arbeitende Volk aller Nationen in Oesterreich ein Manifest, das die folgende Satze entnehmet:

... So fürchtbar die Schrecken des Balkankrieges droht uns noch viel schrecklichere Gefahr. Die Wirren in Oosten haben in ganz Europa kriegerische Eier erweckt. Staatsmänner der Großmächte spielen mit dem Feuer. Die Gefahr eines Weltkrieges größer als in diesen Tagen war die Gefahr eines Weltkrieges größer als in diesen Tagen. Wenn es den Vätern nicht gelingt, die Staatsmänner der Großmächte zum Frieden zu zwingen, dann kann der Balkankrieg in einem Krieg der Großmächte enden. ...

Die Völker Oesterreichs haben nur ein Interesse: Balkan: friedlichen Warenaustausch mit den Balkanvölkern! Unsere Industrie will in Serbien und Bulgarien ihre Waren absetzen. Dafür wollen wir von den serbischen und bulgarischen Bauern Vieh und Getreide kaufen. Daß dieser Warenaustausch seit vielen Jahren erschwert gefaßt worden, ist nicht die Schuld der Serben und der Bulgaren. Es ist die Schuld der Agrarier in Oesterreich, Ungarn und in England. Um die Viehpreise in Oesterreich-Ungarn, in Serbien und Bulgarien zu erhöhen, in die Höhe treiben zu können, haben die reichen Viehzüchter und Viehmäher es durchgesetzt, daß dem serbischen und bulgarischen Vieh unsere Grenzen gesperrt wurden. Kaufen wir von den Agrarstaaten des Balkans kein Vieh, dann können sie natürlich den Erzeugnissen unserer Industrie ihre Märkte. Das ist das Hindernis unserer Industrie auf dem Balkan! Aber dieses Hindernis zu beseitigen, muß wir keine Soldaten an die Grenze schicken. Es fällt uns nicht die Macht der Agrarier in Oesterreich und Ungarn brechen wir ihre Zollmauern abtragen. Nicht Krieg gegen Serbien, sondern Kampf gegen die agrarische Hungerpolitik — das ist die Balkanpolitik, die wir brauchen! ...

Oesterreich hat keinen Grund, sich in die Balkanfrage zu mengen. Um des Sandstrahls willen den Arbeiter aus der Werkstatt, den Bauern vom Pfluge zu reißen, das Blut von Brüdern und Söhnen zu opfern, in zehntausende Familien Jammer und Verzweiflung zu bringen, unserer Volkswirtschaft die schwersten Wunden zu schlagen, wäre ein beispielloses, unverantwortliches, ein unühnbares Verbrechen!

Oesterreich-Ungarn hat an dem armen, zerstückelten slawischen Volke schon schwer genug gesündigt. ... Es wird die Südslawen selbst in die Arme des russischen Zarismus treiben. Gerade weil wir Todfeinde des Zarismus sind, gerade weil wir in jeder Ausdehnung der Macht des Zaren die Gefahr für die europäische Kultur erblicken, fordern wir, Oesterreich-Ungarn den südslawischen Nationen nicht mit Waffe in der Hand entgegenzutreten, daß es die Entfaltung der Volkskraft nicht hemme.

In allen Ländern der Welt erhebt die Arbeiterklasse Stimme gegen den Krieg, für den Frieden. ... für die Völker Oesterreichs kann es in diesen Tagen nur eine Feldruf geben: Keine Einmischung in den Balkankrieg! Eine Losung: Den Balkan den Balkanvölkern! Nur eine Parole: Erhaltung des Friedens!

Auf dem am Sonntag in Bonn abgehaltenen Parteitag der obern Rheinprovinz wurde folgende Beschlüsse einstimmig angenommen: „Der unheilvolle Kriegsausbruch auf dem Balkan hängt eng zusammen mit der kapitalistischen Raffgier der Großmächte; er ist in erster Linie verschuldet den durch die beispiellose Pflichtvergessenheit der Diplomaten europäischen Mächte, die in der Balkanfrage ihre von kapitalistischen Interessen diktierten Eifersüchtelkeiten in den Vordergrund gestellt haben, anstatt tatkräftig an der Lösung dieser brennenden Frage im Interesse der nationalen Selbstbestimmung der einzelnen Volksstämme und einer weitausgehenden Kultur zu arbeiten. — Der Parteitag erwartet, daß die Sozialisten aller europäischen Länder ungefäulmt und ungefurcht durch den entschiedenen Willen der Arbeiterklasse zum Ausdruck bringen, das Balkankriegsfeuer zu dämpfen und vor allem sein Uebergreifen auf andre Staaten zu verhindern.“

Die Schwaben beim Königshoch. Das auch von uns ferner Verhalten der württembergischen sozialdemokratischen Fraktion beim Landtagschluß — sie hatte dem Königshoch zugehört — findet jetzt in der „Schwäbischen Zeitung“ durch die Fraktion selbst folgende Erläuterung: „Die Fraktion hat sich genau so verhalten, wie in der Eröffnungssitzung des Landtags von 1907 und 1911 und in der Schlußsitzung von 1911 hat das Verhalten nirgends in der Partei Widerspruch erregt; im Jahre 1910 wurde es im „Vorwärts“ sogar gerühmt; mit der Bemerkung, wenn in Baden (wo ein ähnlicher Vorgang zu verzeichnen war) der Fall ebenso läge wie in Württemberg, so würde kein Sach nachzuziehen.“ In der Fraktionverammlung, die über die Tätigkeit der gesamten Fraktion Kontrolle auszuüben hat, ist nie eine Stimme der Kritik die Haltung der Fraktion in dieser Frage geäußert worden. Bisher hat das Verhalten nirgends, daß ihr Verhalten die Fraktion konnte daher nicht annehmen, daß ihr Verhalten mal zu Bekräftigung Anlaß geben würde. Die Eröffnungssitzung des württembergischen Landtags vollziehen andern Formen und haben einen andern Inhalt als die Eröffnung und der Schluß anderer Parlamente. In der Eröffnungssitzung des Landtags findet die Wahl des Ständigen Ausschusses statt, der während der parlamentarischen Session des Landtags als Kontrollorgan gegen die Regierung fungiert und dessen Kompetenzen aus dem § 187 bis 189 der Verfassung ersichtlich sind. Im Jahre 1911 hat der aus ihrer Stärke sich ergebende Anspruch der Fraktion auf eine Vertretung im Ständigen Ausschuss von beiden Seiten anerkannt worden. Die Fraktion durfte selbstverständlich die einmal gewonnene Vertretung in der politischen Körperschaft nicht preisgeben durch ein Fernbleiben von der Sitzung, in welcher die Wahl stattfindet, nennigleich ihr der Verlauf der Sitzung nicht gefaßt. In dem von dem Präsidium der Ersten Kammer ausgebrachten Königshoch erblickt die Fraktion lediglich eine traditionelle, politisch bedeutungslose Hebung bürgerlicher Parteien, gegen die sie bisher unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen eine Demonstration nicht für notwendig hielt. Sie hörte daher das Hoch stehend an. Die Verhältnisse seit dem letzten Akt dieser Art im August d. J. sind geblieben, was sich die Fraktion zu einer Erneuerung ihres Verhaltens nicht veranlaßt. Die Fraktion ist geübt dieser Sachlage der Ueberzeugung, daß niemandem ihrem Verhalten den Vorwurf eines Verstoßes gegen die grundsätzliche abguleiten berechtigt ist.“

Preussischer Wind wehte vor der Straßmann II in der Kollktion von Preussproffekten gegen den früheren Redakteur der „Freien Volkszeitung“, Dr. Thalheimer. Es handelte sich 1. um die Beledigung eines inzwischen verstorbenen Landbesitzer und Landtagsabgeordneter, 2. um die Beledigung eines Gemeinderats, 3. um die Beledigung eines Lehrers, des Kirchgemeinderats und des Pfarrers Beutelbach, 4. um die Beledigung einer Polizeibehörde. In all

Fällen war öffentliche Anklage erhoben worden. Der Staatsanwalt, der sich außerordentlich scharf gegen den Angeklagten wandte, beantragte 4 Monate Gefängnis und verschiedene Geldstrafen. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von 2 1/2 Monaten und 230 Mark Geldstrafe.

### Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Schwarze Listen.** Daß die schwarzen Listen als terroristische Waffe des Unternehmertums noch häufig im Schwange sind, beweist das nachstehende von der Firma ... in Burzen an Leipziger Firmen versandte Schreiben:

Vertraulich! Burzen i. S., den 7. Oktober 1912.

Hierdurch teile ich Ihnen mit, daß bei mir heute der Streit ausgebrochen ist. Ich bitte Sie, mich dadurch zu schützen, daß Sie bis auf Widerruf keine von Burzen kommenden Arbeiter in Ihren Betrieb einstellen.

Verzeichnis der in Ausstand getretenen Arbeiter lasse ich morgen folgen. Hochachtungsvoll G. H. Schütz.

Dieser Ankündigung hat die Firma auch die Tat folgen lassen und eine Liste mit 224 Namen verschickt. Ein Teil der Namen ist mit einem Sterne versehen. Darüber besagt die Liste:

Die mit einem Sterne bezeichneten Arbeiter sind vorläufig nicht in den Streik getreten, es ist jedoch anzunehmen, daß ein Teil derselben den Streik noch mit aufnehmen wird. Es wird daher gebeten, alle von Burzen zuziehenden bzw. bei der Firma G. H. Schütz (Burzen) zuletzt gewesenen Arbeiter nicht einzustellen.

Obendrein sind die Entlassungsscheine mit einem Mg. gezeichnet, was bedeutet: mitgefressen. Daß das Gesetzesübertretung ist, kümmert natürlich die Firma nicht. Es ist auch schon ein Trupp von 75 Hingegardisten eingetroffen, die mit Bier, Zigarren usw. bewirtet werden, während man die geringen Forderungen der Arbeiter ablehnt. Wenn es nun auch in Burzen zu Schieberereien und Stechereien kommt, schreibt die Scharfmacherpresse natürlich wieder über sozialdemokratischen Terror, den in Wirklichkeit, wie hier gezeigt, die Unternehmer treiben.

### Kleine Chronik.

#### Die Dauerfahrt des Lenkballons.

Die Dauerfahrt des Marineluftschiffs „L. 1“ hat einen vorzüglichen Erfolg gehabt. Vor 8 Uhr bemerkte man die Annäherung des Luftschiffs in Johannisthal, dessen Landung mit großer Spannung entgegesehen wurde. Das Luftschiff kam aus der Richtung Berlin und ging nach einer Schleifenfahrt über dem Flugplatz dicht vor der Ballonhalle um 8 Uhr nieder. Die Landung erfolgte sehr glatt. Das Luftschiff ist also ohne Wiederholung der Zwischenlandung 31 Stunden unterwegs gewesen. Die Fahrt mit 21 Personen und vollständiger Ausrüstung ging über Fulda und Osnabrück nach Emden, von dort teilweise gegen einen Wind von 13 Sekundenmetern — 11 Stunden lang quer über Nord- und Ostsee, dann über Lübeck nach Berlin. Die Befahrung machte trotz der langen Fahrt einen vortrefflichen Eindruck. Mit Rücksicht auf den erschöpften Benzinvorrat, der nur noch eine Flugdauer von etwa 4 Stunden gestattet hätte, erfolgte die Landung noch vor Dunkelwerden.

#### Erdbeben in Württemberg.

In der Nacht von Sonntag zu Montag sind in der Gegend von Neufingen verschiedene heftige Erdstöße verspürt worden.

#### Herrenmensch und Kuli.

Vom Konsulargericht Schanghai ist am 9. Januar der deutsche Staatsangehörige Kaufmann Franz Schnorr wegen vorläufiger Körperverletzung zu 105 Mark Geldstrafe und einer an den Verletzten zu zahlenden Buße von 5 Dollar verurteilt worden. Am 1. Januar ritt Schnorr auf einem Pony durch die Straßen von Schanghai, und zwar in Begleitung seiner deutschen Dogge. Zwischen diesem Tiere und dem Hunde der Engländerin Milnes Parikh, die in ihrem Cab fuhr, entstand plötzlich ein Weizen. Als der chinesische Kutscher der Dame, Ah Moh, die Hund zu trennen versuchte, ritt Schnorr heran und schlug mit seiner 1 1/2 bis 2 Meter langen Hundepeitsche den Chinaman links und rechts über das Gesicht. Ah Moh hatte zwei tiefe Striemen im Gesicht, die erst nach 8 Tagen verschwanden. Er hat Strafantrag gestellt und eine Buße beantragt. Der Angeklagte bestritt, den Chinesen vorläufig verletzt zu haben. Er behauptet, er habe nur die Hunde treffen wollen, aber durch eine plötzliche Seitenwendung des Ponys sei es geschehen, daß der Schlag den Kutscher traf. Das Konsulargericht hat dieser Behauptung jedoch keinen Glauben geschenkt, da Herr Schnorr nicht zum erstenmal mit der gezielten Ordnung in Konflikt gekommen sei. — Der Angeklagte hatte Berufung gegen das Urteil eingelegt, die von seinem Verteidiger am Montag vor dem 1. Strafsenat des Reichsgerichts, der Berufungsinstanz gegen Konsularurteile, begründet wurde. Gemäß dem Antrag des Reichsanwalts erkannte der Gerichtshof auf Verwerfung der Berufung.

### Eisenbahnunglück in der Pfalz.

Montag abend um 5 Uhr ereignete sich auf dem Bahnhof Lachen in der Pfalz ein schweres Eisenbahnunglück. Als die vom Flugplatz Lachen zurückkehrende Menge gegen den einfahrenden Zug herandrängte, wurden sechs Personen vom Zuge erfasst und überfahren. Drei davon wurden getötet, die anderen erlitten schwere Verletzungen.

#### Entgleisung eines Zirkuszugs.

Auf der Station Straßburg-Neudorf entgleiste am Montag ein Extrazug des Zirkus Sarrafant. Mehrere Wagen schlugen um und gingen in Trümmer, so daß für den Zirkus ein bedeutender Materialschaden erwachsen ist. Gelüdet wurden die dresdener Gürtel des Zirkus. Die Bahnstrecke Kehl—Straßburg war einige Zeit gesperrt.

#### Der Tod unter der Lawine.

Eine Karawane von sieben Touristen wurde bei der Besteigung des Big Languard bei Pontresina von einer Lawine überrollt, die zwei Mann über eine Felswand riß. Der eine von ihnen, ein deutscher Malergehilfe, wurde mit zerstückelten Gliedern aufgefunden, der andre kam mit Verletzungen davon.

#### Tod in der Grube.

Der Brand in der australischen Kohlengrube „North-Bell“ ist noch nicht ganz gelöscht, 68 Arbeiter konnten sich retten, von den übrigen sind bisher sechs tot aufgefunden worden, während das Schicksal von 99 Arbeitern noch unbekannt ist. Die Rettungsversuche werden fortgesetzt.

#### Millionenfälschungen.

Eine riesenhafte Fälschungs- und Betrugsaffäre beschäftigt gegenwärtig den Brüsseler Untersuchungsrichter. Der Direktor Wilmar von der belgischen Eisenbahngesellschaft Gent—Terneuzen wird beschuldigt, nach Millionen zählende Beträge von Obligationen dieser Nebenbahn gefälscht und zu Geld gemacht zu haben.

#### Benzinexplosion.

In Wien explodierten in der Färberei Smetana im 13. Bezirk zehn Benzinfässer aus unbekannter Ursache. Zehn Personen wurden durch die Explosion sehr schwer verletzt.

#### Ein Löwe als Fluggast.

Ein eigenartiges Experiment, um zu erforschen, was die Tiere beim Fluge fühlen, machte, wie aus Neuhoft geschrieben wird, Professor W. C. Davis vor einigen Tagen in Philadelphia. Davis ist damit beschäftigt, die Wirkungen des Fluges auf das Gemüt zu erforschen. Um dieses Gebiet noch zu erweitern, beschloß er, bei einem Fluge, den er mit seinem großen Voisin-Doppeldecker machte, eine Weste mit in den Flugapparat zu nehmen. Es wurde ihm von einem Zoologischen Garten ein junger Löwe zur Verfügung gestellt, den er in einem Käfig auf dem Doppeldecker unterbrachte. Das Tier war zwar noch sehr jung und zahn, trotzdem aber wurde sicherheitsshalber auch ein Tierhändler von dem Gelehrten auf dem Flugapparat mitgenommen, damit der Wandler etwaige zu starke Freudeausbrüche des kleinen Löwen eindämmen könnte. Der Doppeldecker stieg nun majestätisch mit seiner dreifachen Belastung in die Höhe. Interessant war der Eindruck, den das Tier machte. Zuerst machte es Bewegungen, als ob es herabstürze. Nach wenigen Minuten hatte es sich aber an die neue Art der Fortbewegung gewöhnt und sah sich nur erstaunt um. Seinen Empfindungen, die es beim Fluge hatte, gab es durch lautes Brüllen Ausdruck. Der Flugapparat hielt sich nur einige Minuten in der Luft in einer Höhe von höchstens 100 Metern, da das Tier anfang, unruhig zu werden, und man für die Sicherheit des Apparats fürchten mußte. Beim Niedergehen des Flugzeuges wurde das Tier ganz still und verängstigt. Es duckte den Kopf und schrie von Furcht erfüllt. Als das Flugzeug auf dem Boden landete und der Käfig von dem Flugzeug heruntergehoben war, so daß der Löwe wieder festen Boden unter sich fühlte, war er sichtlich freudig erregt und versuchte, aus dem engen Käfig, in dem er sich nicht bewegen konnte, herauszukommen. Sehr große Freude scheint er sonach über den Flug nicht empfunden zu haben. Davis beschäftigt, in kurzer Zeit wieder mit einem Tier aufzusteigen.

### Bereins-Kalender.

**Gewerkschaftskartell Magdeburg.** Donnerstag den 17. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Lichtfeld, Knochenhauerufer 27. 263  
**Bund der Arbeiter-Musikvereine Deutschlands, 1. Bezirk.** Übungsstunden finden statt: Dienstag: Konzertina-Verein Mytheria, Magdeburg, Braunehrstraße 8; Freundschaft Neue Neustadt bei Grötel, Lützenstraße 28; Lyra Lemsdorf, Fienfels Restaurant; Wornaritz Burg, Restaurant zum goldenen Stiesel, Inh.: Masuhr, Wittmo: Fidelity Diesdorf, Sölliges Restaurant; Freundschaft Sohlen, Müllers Restaurant; Singtette Barleben im Gewerkschaftshaus. Freitag: Fidelity Budau bei Köhlig, Grusonstraße; Konfordia Alte Neustadt, Restaurant zur Krone, Moldenstraße; Lyra Salbe, Restaurant Al. Gerede. Sonnabend: Konfordia Sudenburg in der „Zerbiter Bierhalle“; Harmonie Biederitz im „Lindenhof“. 1714

**Arbeiter-Sängerchor Magdeburg.** Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei U. Lichtfeld, Knochenhauerufer 27/28. 208  
**Arbeiter-Tabakfabrikanten-Schichtarbeiterverein Magdeburg.** Vereinsabende: Mt. Wilhelmshof (Eisenwerk) Mittwoch; Mt. Budau (Zehle) Mittwoch; Mt. Sudenburg (Zehle) Mittwoch; Donnerstag; Mt. Neue Neustadt (Koppel, Fabrikstraße) Freitag; Mt. Alte Neustadt (Krone) Mittwoch; Mt. Hiltz (Friedrichsplatz) Freitag; Mt. Rothensee (Rumbiers Lokal) Donnerstag; Mt. Meißendorfer (beim Mitglied Heinrich Wille) Dienstag; Mt. Dahlenwarsleben (Caféhof zur Darre) jeden Mittwoch. 808  
**Erster Neue Neustädter Arbeiter-Tabakfabrikantenverein.** Jeden Freitag Übungsstunde im „Weißen Fische“. 301  
**Arbeiter-Tabakfabrikantenverein Magdeburg.** Sonntag den 20. d. M. Seibelour (Causang). Abfahrt 7 1/2 Uhr vom Nikolaplatz. 1709  
**Arbeiter-Tabakfabrikantenverein Magdeburg, Abteilung Budau.** Mittwoch den 16. d. M. außerordentliche Generalversammlung in der „Halla“. 1708  
**Burg. Arbeiter-Samariterkolonne.** Donnerstag den 17. d. M., abends 8 Uhr, Beginn des Kurzes in der „Grünen Linde“. 1706  
**Burg. Zentral-Frankenliste der Maurer Grundstein zur Einigkeit.** Sonnabend den 19. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung bei Plotzow, Große Brahmstraße. Der Vorstand.  
**Burg. Gefangenenverein Einigkeit.** Mittwoch den 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung bei Jesse, Goldstraße 2. 1711  
**Neustädterverein.** Sozialdemokratischer Verein. Am Donnerstag den 17. Oktober, abends 7 Uhr, Funktionärsitzung bei Jemel. 1713  
**Salzwedel. Parteiverammlung** am Dienstag den 15. d. M. im „Bürgergarten“. 1704  
**Wernigerode.** Mittwoch den 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Sitzung der Kartelldelegierten und Gewerkschaftsvorstände im „Fürsten Bismarck“.

### Briefkasten.

**M. N. 200.** Es ist zweifellos das Beste, wenn Sie an dem Termin teilnehmen. Sonst könnten Sie hier kommissarisch beraubt werden, und das wäre sicher für Sie noch bedenklicher.

**S. Eb.** 1. Städtische Wertzuwachssteuer ist nicht zu bezahlen. 2. Reichswertzuwachssteuer wird nur vom Verkäufer erhoben.

**Wolmirstedt.** Mit „es soll“ und „wie verlautet“ können wir nichts anfangen. Sie müssen wissen.

**Bimmelte.** Die Rolle der Arbeiter bei der Affäre ist doch beschämender als die des Beamten. Und die „Gewaltanwendung“ ist mehr als fraglich.

**Federlesen 100.** Die Frau muß Mitglied der Zwangsinnung werden.

### Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Fier, Eger und Moldan.		Fall	Buchs
11. Okt.	+ 0,06	12. Okt.	+ 0,08	—	—
Jungbunzlau	— 0,04		— 0,06	0,02	—
Baur	— 0,18		+ 0,16	0,02	—
Hubweis	—		—	—	—
Prag	—		—	—	—
Unstrut und Saale.		13. Okt.		14. Okt.	
Straßfurt	+ 1,05		+ 1,05	—	—
Weißenfels Untp.	— 0,12		— 0,04	—	0,08
Protha	+ 1,56		+ 1,56	—	—
Ustleben	+ 1,06		+ 1,04	0,02	—
Bernburg	+ 0,70		+ 0,66	0,04	—
Salbe Oberpegel	+ 1,54		+ 1,48	0,06	—
Salbe Unterpegel	+ 0,38		+ 0,28	0,05	—
Grötelne	+ 0,41		+ 0,41	—	—
Wulste.		13. Okt.		14. Okt.	
Defau, Muldenbr.	+ 0,29		+ 0,28	0,01	—
Elbe.		11. Okt.		12. Okt.	
Paraburg	— 0,48		— 0,48	—	—
Brandeis	+ 0,11		+ 0,09	0,02	—
Melnitz	+ 0,70		+ 0,66	0,04	—
Leitmeritz	+ 0,31		+ 0,22	0,09	—
Luzitz	+ 0,52		+ 0,48	0,10	—
Dresden	— 0,92		— 0,98	0,06	—
Torgau	+ 1,20		+ 1,06	0,14	—
Wittenberg	+ 2,24		+ 2,20	0,04	—
Hopkau	+ 1,61		+ 1,54	0,07	—
Barby	+ 1,78		+ 1,67	0,06	—
Schönebeck	—		+ 1,62	—	—
Magdeburg	+ 1,35		+ 1,30	0,05	—
Tangermünde	+ 2,24		+ 2,15	0,09	—
Wittenberge	+ 1,86		+ 1,77	0,09	—
Dömitz	—		+ 1,55	—	—
Voigtburg	+ 1,18		+ 1,17	0,01	—
Gohndorf	+ 1,84		+ 1,82	0,02	—
Lauenburg	+ 1,84		+ 1,82	0,02	—

\* Auffig, 15. Oktober. Pegelstand + 0,48 Meter. Vom Oberlauf werden 48 Zentimeter Fall gemeldet. Magdeb. Ztg.



**Kufeké**  
**-Kinder-**  
**nahrung**  
**-Kranken-**  
**kost.**  
 Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

# Balkankrieg und Preußenwahlrecht

über dieses Thema spricht

am Sonntag den 20. Oktober, nachmittags 3 Uhr

in einer

# Versammlung unter freiem Himmel

auf dem Turnplatz der Turnplatzgenossenschaft, Lübecker Straße Nr. 68, der Reichstagsabgeordnete Emanuel Wurm (Berlin).

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

# Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 15. Oktober 1912.

## Fortschrittler in der Stadt.

Die Gelegenheit, diese hervorragende Sachkenner in der Nähe zu haben, ermunterte die Fortschrittler zu Frankfurt am Main, im Anschluß an den Mannheimer Parteitag eine große Kundgebung gegen die agrarische Wirtschaftspolitik zu veranstalten. Die Abgeordneten Dr. Wendorff und Jan Fegter ritten eine Aktade gegen den Bund der Landwirte und redeten viel von Maßregeln gegen die Teuerung, von Bauernpolitik und dergleichen. Als ob gar kein Mannheim vorangegangen wäre! Frisch, fromm, froh und frei wurden die alten, bekannnten Redensarten wieder herbebetet, unter denen das Naumannsche Schlagwort von den Bauerngütern, die sich in ununterbrochener Reihe von dem Schwäbischen Meer bis an die russische Grenze ziehen sollen, selbstverständlich nicht fehlen durfte.

Es schien den Herren nicht unbehaglich bei dem Gedanken zu sein, daß eben erst ihr Parteitag es abgelehnt hatte, die Forderung des Abbaues der Getreidezölle aufzustellen, und damit die Fortschrittspartei des Anspruchs berlustigt gegangen war, als Kämpferin gegen das Agrarierium auch nur noch halbwegs ernst genommen zu werden. Nur Herr Defer, der in der Diskussion das Wort ergriff, kam über diese Tatsache nicht hinweg, und da man sich in Frankfurt befand, wo das Verständnis für die Motive der schützöllnerischen Parteifreunde die Ueberzeugung von der Notwendigkeit des Freihandels immerhin noch nicht vollständig ertötet hat, hielt er sich für verpflichtet, das heiße Eisen anzufassen. Aber wie? Er zitierte eine Rede, die er am 23. Oktober 1911 im Reichstag gehalten und in der er gesagt hatte: „Ich bin beauftragt und ermächtigt zu erklären, daß wir einheitlich und geschlossen auf dem Boden des Programms der Fortschrittlichen Volkspartei stehen, wonach wir einen allmählichen Abban der Wirtschaftspolitik, eine schrittweise Herabsetzung der Zölle wünschen.“ Demnach habe der Parteitag gar nicht mehr nötig gehabt, zu der Zollfrage erneut Stellung zu nehmen, man habe eine einstimmige Resolution zur Teuerung gefaßt und im übrigen die gesamte Agrarfrage einer Kommission überwiesen.

Defer vertraut wohl darauf, daß seine Parteifreunde sein eignes Blatt, die „Frankf. Ztg.“, nicht lesen, denn sonst hätte er sich wohl geäußert, dem Beschluß des Parteitags eine so harmlose Auslegung zu geben. Seine Resolution ist erst angenommen worden, nachdem die Forderung des Abbaues der Getreidezölle aus ihr beiseite geworfen war, und wenn Defer eine halbe Woche nach den Verhandlungen der Öffentlichkeit glauben zu machen sucht, daß auf diesen Punkt verzichtet sei, weil er ja schon im Parteiprogramm stehe, so erbringt er damit lediglich den Befähigungsnachweis eines mutigen Humoristen.

## Widerstand gegen den Elektrozoll.

Die sieggewohnte Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft hat eine Niederlage erlitten. Zwischen ihr und der Brown Boveri u. Co. A. S. M. S. G. S. steht ein Patentstreit, der vom Reichsgericht zugunsten der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft entschieden worden ist. Angekündigt wurde der Prozeß von der Brown Boveri-Gesellschaft, die behauptete, daß die von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft gebaute Turbo-Generatoren ein ihrer Patente verletzten, die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft ist nun verurteilt worden und hat große Beiträge an Brown Boveri zu zahlen. Einmal bestand zwischen der Brown Boveri-Gesellschaft und der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft eine intime Verbindung, mehrere Direktoren der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und der ihr nahestehenden Berliner Handelsgesellschaft saßen in der Verwaltung der Brown Boveri-Gesellschaft, ferner besaß die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft einen erheblichen Besitz von Brown Boveri-Aktien. Gegen Anfang des Jahres 1908 begann die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft ihren Brown Boveri-Besitz abzugeben. Mitte des Jahres 1909 zog sie ihre Vertreter aus der Verwaltung von Brown Boveri zurück. Ihre Annäherung an Brown Boveri war hauptsächlich dadurch veranlaßt, daß Brown Boveri im Zusammenhang besondere Erfolge aufzuweisen hatte, aufgelöst wurde die Verbindung, als die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft im Verein von Turbinen selbst sich so hat, daß sie eine Turbinenkonkurrenz gegen Brown Boveri nicht mehr glauben zu brauchen.

Nach der Lösung des ehemaligen Freundschaftsverhältnisses eröffnete die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft gegen Brown Boveri u. Co. einen heftigen Konkurrenzkampf, dessen Folgen sich auch in der Dividendenverteilung der Gesellschaft, die deren Hauptstich in der Schweiz hat und deren größtes deutsches Tochterunternehmen die Brown Boveri-Gesellschaft in Mannheim ist, zeigen. Brown Boveri bezog ihre Dividende, die für 1908, 1909 und 1910 je 11 Prozent betragen hatte, 1909 auf 8 Prozent herab, in den letzten Jahren betrug sie je 7 Prozent. Widerspruch wurde von Brown Boveri erklärt, daß der Dividendenrückgang ausschließlich durch die niedrigen Verkaufserlöse in der Elektrizitätsindustrie, insbesondere in Deutschland, verursacht sei. Der Verdacht, über den die Gesellschaft sagt, sollte sich überall den Ort, wo die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft und Siemens-Gesellschaft ihre gegenwärtigen und für ihre Verhältnisse sind.

Auf dem Gebiete der Errichtung von Heberlandzentralen macht sich gegenüber der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und dem Siemens-Halske-Konzern eine neue Konkurrenz geltend, die sich an Kraft mit den beiden Großmächten auch nicht messen lassen, aber ihnen immerhin manches Gebiet überlassen kann. Es handelt sich um die Elektrizitäts-Aktion-Gesellschaft Hermann Böge in Uchemzig, die mehrfach den Vor von Hermann Heberlandzentralen übernommen hat. Schon im Jahre 1911/12, für das die Gesellschaft gegen den Reichstag verurteilt wurde, hat sie 14 Unternehmen, Bergbauunternehmen oder Neubauten von Elektrizitätswerken angekauft, der unerhebliche Auftragsbestand beläuft sich am Schluß des Geschäftsjahres auf 1,8 gegen 2,1 Millionen Mark im Vorjahr. Ende des Jahres erhöhte sie ihr Kapital von 2,5 auf 3,5 Millionen Mark, nach Abschreibungen von 813 788 Mark gegen 1,45 888 Mark im Vorjahr ergab sie einen Reingehalt von 812 888 gegen 191 845 Mark im Jahre 1910/11, zur Verteilung gelangt eine Dividende von 7,4 gegen 7 Prozent im Vorjahr. Früher beschäftigte sich die Böge-Gesellschaft hauptsächlich mit der Errichtung von Dampfmotoren und Elektromotoren. Sie ist nun fast hundertprozentig zur Errichtung von Elektrizitätswerken und Heberlandzentralen übergegangen. Es wird ihr zur Genüge bekannt sein, auf welche Schwierigkeiten sie in einem Wettbewerb gegen die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft und Siemens-Halske stoßen wird. Das Schicksal der Bergbauwerke kann sie über die Gefahr ihres Bestehens nicht täuschen.

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 15. Oktober 1912.

**— Zur Fleischteuerung.** In einer umfangreichen Vorlage, die jetzt an die Stadtverordneten gelangt ist, teilt der Magistrat mit, was bisher von der Staatsregierung und der Stadt Magdeburg in Sachen der Fleischteuerung getan worden ist. Ferner ist ein Bericht des Schlachthofdirektors Colberg angefügt über die Vereisung der Quarantäneanstalten Flensburg, Kiel, Lübeck und Moskau sowie der Viehmärkte in Hamburg und Berlin. Wie aus dem ebenfalls beigegebenen Bericht über die Sitzung des gemischten Teuerungsausschusses vom 2. Oktober d. J. hervorgeht, sollen 20 000 Mark bereitgestellt werden, die nach Meinung der gehörten Vertreter der Fleischerrichtung und Viehkommissionäre für ausreichend und angemessen gehalten werden zur Deckung der Lasten und eines etwaigen Risikos bei dem städtischerseits in Aussicht genommenen Bezug von frischem Fleisch und lebendem Vieh sowie für die Abhaltung von Seefischschulfuren. Die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wird darüber beschließen.

**— Eine Million Mark für das Elbindustriegelände.** Die für die notwendigen Bauarbeiten im Elbindustriegelände bisher bewilligten Summen sind, wie der Magistrat mitteilt, aufgebraucht, weshalb neue Aufwendungen erforderlich werden und zwar: für Straßen-, Gleis- und Kanalisationsanlagen etwa 650 000 Mark, für Beschaffung von Lokomotiven und Eisenbahnwagen, für Propaganda und zur Förderung des Baues von Arbeiterwohnhäusern in der Nähe des Industriegeländes etwa 350 000 Mark, zusammen 1 000 000 Mark. In der neuen Anleihe sind für die Zwecke des Elbindustriegeländes 4 250 000 Mark vorgesehen. Der Magistrat ersucht die Stadtverordneten um Zustimmung.

**— Arbeiterjugend.** Für den Bezirk Alte Neustadt findet am Donnerstag ein Bunter Abend statt. — Für den Bezirk Neue Neustadt findet am Mittwoch im „Weißen Hirs“ ein Unterhaltungsabend statt, dessen Beginn auf 8 1/2 Uhr festgesetzt ist.

**— Weil er veranlaßt hatte, daß ein inhaltlich falscher Frachtbrief beurkundet wurde, ist vom Landgericht Magdeburg am 26. Januar der Buchhalter Christoph Günther wegen intellektueller Urkundenfälschung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der Angeklagte beschäftigte sich im Jahre 1910 zu Fröbel (Kreis Zerichow 1) mit dem gewerbsmäßigen Vertrieb von landwirtschaftlichen Produkten, wie Zwiebeln und dergleichen. So hatte er am 17. September 1910 ein Waggonladung von 200 Saß Zwiebeln an die Firma G. in Kr. aufzugeben. Er erhielt zu diesem Zweck auf dem Bahnhof in D. einen Eisenbahnwagen zugewiesen. Am Nachmittag des 17. September 1910 erwichen der Angeklagte bei dem Schalterbeamten des Bahnhofes und legte ihm den Frachtbrief und ein Duplikat desselben über die Sendung, die abgehen sollte, vor. Als der Beamte, der sich von dem Schalter nicht entfernen konnte, ihn fragte, ob der Wagen auch schon fertig geladen sei, sagte er: „Der Wagen ist voll und kann abgehen.“ Darauf drückte der Beamte auf den Frachtbrief wie auf das Duplikat den Stempel der Verladestation und den Amtsstempel der Bahnhofsstation Fröbel und gab das Duplikat dem Angeklagten. Erst nach geraumer Zeit bemerkte der Beamte, als er sich auf die Strecke begeben hatte, daß der für den Angeklagten bestimmte Güterwagen noch leer war und man mit dem Verladen überhaupt noch nicht begonnen hatte. Daher gab er dem Angeklagten den Frachtbrief zurück und verlangte die Herausgabe des Duplikats. Dieses jedoch hatte der Angeklagte bereits an die Firma in Kr. abgeschickt, in der Hoffnung, diese werde ihn, wenn sie von dem Abgang der Befrachtung Kenntnis erhalten, Vorbehalt leisten. Dasselbe Mandat machte der Angeklagte am 20. September, als er eine Sendung für eine Firma in G. hatte. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision eingelegt mit der Begründung, daß zu Unrecht eine intellektuelle Urkundenfälschung angenommen worden sei. Ueberdies rügte er auch noch verschiedene Prozeßverstöße wie Verlesen eines Protokolls, Beschränkung der Redefreiheit und andres mehr. Das Reichsgericht hielt, den Ausführungen des Reichsanwalts folgend, zwar das Bewirken einer falschen Verurteilung für vorliegend, daß sei übersehen worden, daß das Duplikat nicht richtig abgestempelt gewesen ist und daß die Abstempelung nur auf Antrag erfolgen konnte. Es liege deshalb eher ein Betrugsversuch den Firmen gegenüber vor. Auf Grund dessen hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an die Bezirksinstanz zurück.**

**— Der Ozeanbrief ist eine neue Einrichtung, die die Deutsche Fernverkehrsgesellschaft für drahtlose Telegraphie „Debeg“ für die mit ihren Apparaten ausgestatteten Schiffe als Ergänzung der Funkentelegramme geschaffen hat. Der Passagier gibt seinen offenen gestempelten Ozeanbrief dem Beamten der Funkentelegraphenstation. Dieser telegraphiert ihn einem in entgegengesetzter Richtung fahrenden deutschen Dampfer zu, der gleichzeitig mit einer Funkentelegraphenstation ausgestattet ist. Die Empfangsstation schreibt den Brief auf und übergibt ihn beim Anlaufen der nächsten Postanstalt zur Weiterbeförderung. Auf diese Weise wird die Beförderungszeit eines Briefes um 7 bis 10 Tage abgekürzt gegenüber derjenigen Zeit, die vergehen würde, wenn der Brief erst nach der Ankunft des Schiffes in Amerika ausgegeben würde und dann den ganzen Weg nach Europa zurückwandern müßte. Die vom Aussteller zu zahlenden Kosten für einen Ozeanbrief betragen bis zu 20 Worten 5 Mark zuzüglich 50 Pf. für Porto und Expedition.**

## Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingekammerten Zahlen beziehen sich auf den 5. Oktober.

Mitgliederbestand am 12. Oktober		Krankenbestand am 12. Oktober	
männliche	7013 (7021)	männliche	183 (188)
weibliche	2892 (2879)	weibliche, ausschließl. d. Wöchner.	82 (85)
zusammen 9905 (9900)		zusammen 265 (271)	
männliche	73,3% (72,3%)	männl. bes. schw. L. 3,0% (3,1%)	zus. 3,1%
weibliche	27,7% (27,7%)	weibl. / Schw. 3,5% (3,7%)	(3,2%)
Außerdem befinden sich in Krankenhäusern und Heilstätten 28 (33) männliche, 13 (14) weibliche Mitglieder.			
Besonnenen 21 (16) Mitglieder. — Strabfälle 4 (2) Mitglieder.			
Gesamtes Krankengeld vom 7. bis 12. Oktober Mk. 2512,01 (2531,96).			
Davon am 12. Oktober Mk. 2299,66 (2288,76).			

## Kaufmännische Ortskrankenkasse.

Die eingekammerten Zahlen beziehen sich auf den 5. Oktober.

Mitgliederbestand am 12. Oktober		Krankenbestand am 12. Oktober	
männliche	4647 (4583)	männliche	130 (109)
weibliche	5448 (5436)	weibliche	166 (161)
zusammen 10095 (10029)		zusammen 296 (270)	
männliche	45,1% (45,8%)	männliche	2,8% (2,4%)
weibliche	54,9% (54,2%)	weibliche	3,0% (3,0%)
In Krankenhäusern, Heilstätten und anderer Fürsorge befinden sich 30 (25) männliche und 37 (35) weibliche Mitglieder.			
Besonnenen 18 (15) Mitglieder. — Strabfälle 0 (2).			
Gesamtes Krankengeld vom 7. bis 12. Oktober Mk. 2130,93 (1515,75).			
Davon am 12. Oktober Mk. 1951,55 (1653,75).			

# Aus der Parteibewegung.

Die Sozialdemokratie gegen den Krieg.

Die Gesamtezekutive der sozialdemokratischen Partei in Oesterreich, der die deutsche, italienische, polnische, südslawische, tschechische und ukrainische Sozialdemokratie angehört, erläßt in der „Wiener Arbeiter-Zeitung“ an das arbeitende Volk aller Nationen in Oesterreich ein Manifest, dem wir folgende Sätze entnehmen:

... So fürchterlich die Schrecken des Balkankrieges sind, droht uns noch viel schrecklichere Gefahr. Die Wirren in Südosteuropa haben in ganz Europa kriegerische Gier erweckt. Die Staatsmänner der Großmächte spielen mit dem Feuer. Niemand ist der Gefahr eines Weltkrieges größer als in diesen Tagen. Wenn es den Völkern nicht gelingt, die Staatsmänner der Großmächte zum Frieden zu zwingen, dann kann der Balkankrieg in einem Krieg der Großmächte enden.

Die Völker Oesterreichs haben nur ein Interesse an Balkan: friedlichen Warenaustausch mit der Balkanvölkern! Unsere Industrie will in Serbien und Bulgarien ihre Waren absetzen. Dafür wollen wir von den serbischen und bulgarischen Bauern Vieh und Getreide kaufen. Daß dieser Warenaustausch seit vielen Jahren erschwert und gestört worden, ist nicht die Schuld der Serben und der Bulgaren. Es ist die Schuld der Agrarier in Oesterreich und in Ungarn. Um die Viehpreise in Oesterreich-Ungarn, vor fremdem Wettbewerb ungehindert, in die Höhe treiben zu können, haben die reichen Viehzüchter und Viehhändler es durchgesetzt, daß dem serbischen und bulgarischen Vieh unsere Grenzen gesperrt wurden. Kaufen wir von den Agrarstaaten des Balkan kein Vieh, dann sperren sie natürlich den Erzeugnissen unserer Industrie ihre Märkte. Das ist das Hindernis unserer Handel auf dem Balkan! Aber dieses Hindernis zu beseitigen, müssen wir keine Soldaten an die Grenze schicken. Es fällt, wenn wir die Macht der Agrarier in Oesterreich und Ungarn brechen, wenn wir ihre Zollmauern abtragen. Nicht Krieg gegen Serbien, sondern Kampf gegen die agrarische Hungerpolitik — das ist die Balkanpolitik, die wir brauchen!

Oesterreich hat keinen Grund, sich in die Balkanhändel zu mengen. Um des Handels willen den Arbeiter aus seiner Werkstatt, den Bauern vom Pfluge zu reißen, das Blut unter Brüder und Söhne zu opfern, in Zehntausende Familien Nothammer und Verzweiflung zu bringen, unserer Volkswirtschaft die schwersten Wunden zu schlagen, wäre ein beispielloses, unverantwortliches, ein unfühbares Verbrechen!

Oesterreich-Ungarn hat an dem armen, zerstückelten südslawischen Volke schon schwer genug gekündigt. ... Es müßte die Südslawen selbst in die Arme des russischen Zarenismus treiben. Gerade weil wir Lobfeinde des Zarenismus sind, gerade weil wir in jeder Ausbeutung der Macht des Zaren die größte Gefahr für die europäische Kultur erblicken, fordern wir, daß Oesterreich-Ungarn den südslawischen Nationen nicht mit der Waffe in der Hand entgegenrete, daß es die Entfaltung ihrer Volkskraft nicht hemme.

In allen Ländern der Welt erhebt die Arbeiterklasse ihre Stimme gegen den Krieg, für den Frieden. ... Nur für die Völker Oesterreichs kann es in diesen Tagen nur eine Forderung geben: Keine Einmischung in den Balkankrieg! Keine Lösung: Den Balkan den Balkanvölkern! Nur ein Parole: Erhaltung des Friedens!

Auf dem am Sonntag in Bonn abgehaltenen Parteitag der oberrheinprovinz wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Der unheilvolle Kriegskrieg auf dem Balkan hängt eng zusammen mit der kapitalistischen Maffigkeit der Großmächte; er ist in erster Linie verschuldet worden durch die beispiellose Pflichtvergessenheit der Diplomaten der europäischen Mächte, die in der Balkanfrage ihre von kapitalistischen Interessen diktierten Eifersüchteleien in den Vordergrund gestellt haben, anstatt tatkräftig an der Lösung dieser brennenden Frage im Interesse der nationalen Selbstbestimmung der einzelnen Völkern und einer weitausschauenden Kulturpolitik zu arbeiten. — Der Parteitag erwartet, daß die Sozialisten aller europäischen Länder ungesäumt große Friedenskundgebungen veranstalten und durch den entschiedenen Willen der Arbeiterklasse zum Ausdruck bringen, das Balkanfeuer zu dämpfen und vor allem sein Uebergreifen auf andre Staaten zu verhindern.“

Die Schwaben beim Königshoch. Das auch vor uns kriegerische Verhalten der württembergischen Sozialdemokratischen Landtagsfraktion beim Landtagschluß — sie hatte dem Königshoch zugehört — findet jetzt in der „Schwäbischen Tagwacht“ durch die Fraktion selbst folgende Erläuterung: „Die Fraktion hat sich genau so verhalten, wie in der Eröffnungssitzung des Landtags von 1907 und 1911 und in der Schlußsitzung von 1911. Dieser hat das Verhalten nirgends in der Partei Verdammt erzeugt; im Jahre 1910 wurde es im „Vorwärts“ sogar gerechtfertigt mit der Bemerkung, wenn in Baden (wo ein ähnliches Vorgang zu verzeichnen war) der Fall ebenso läge wie in Württemberg, „so würde kein Hahn danach krähen“. In der Landtagsversammlung, die über die Tätigkeit der gesamten Fraktion in der Kontrolle auszuüben hat, ist nie eine Stimme der Kritik über die Haltung der Fraktion in dieser Frage geäußert worden. Die Fraktion konnte daher nicht annehmen, daß ihr Verhalten die mal zu Befremden Anlaß geben würde. Die Eröffnungs- und Schlußsitzungen des württembergischen Landtags vollziehen sich in andern Formen und haben einen andern Inhalt als die Eröffnung und der Schluß anderer Parlamente. In der Eröffnungssitzung des Landtags findet die Wahl des Ständischen Ausschusses statt, der während der parlamentarischen Zeit Stelle des Landtags als Kontrollorgan gegenüber der Regierung fungiert und dessen Kompetenzen aus Art. 187 bis 189 der Verfassung ersichtlich sind. Im Jahre 1911 ist der aus ihrer Stärke sich ergebende Anspruch der Fraktion auf eine Vertretung im Ständischen Ausschuss von beiden Parteien anerkannt worden. Die Fraktion durfte selbstverständlich die einmal gewonnene Vertretung in der politisch wichtigen Körperschaft nicht preisgeben durch ein Fernbleiben von der Sitzung, in welcher die Wahl stattfindet, wenngleich ihr der Verlauf der Sitzung nicht gefällt. In dem von dem Präsidenten der Ersten Kammer ausgebrachten Königshoch erblickt die Fraktion lediglich eine traditionelle, politisch bedeutungslose Hebung bürgerlicher Parteien, gegen die sie bisher unter den gegebenen landespolitischen Verhältnissen eine Demonstration nicht für notwendig hielt. Sie hörte daher das Hoch stehend an. Da Verhältnisse seit dem letzten Akte dieser Art im August 1911 dieselben geblieben waren, sah sich die Fraktion zu einer Erneuerung ihres Verhaltens nicht veranlaßt. Die Fraktion ist der Ansicht, daß die Verhältnisse der Ueberzeugung, daß niemand an ihrem Verhalten den Vorwurf eines Verstoßes gegen Parteigrundsätze ableiten berechtigt ist.“

Preussischer Wind wehte vor der Strafkammer II in Betreff Kollektion von Preßprozessen gegen den früheren Redakteur der „Göppinger Freien Volkszeitung“, Dr. Halheimer. Es handelte sich 1. um die Verurteilung eines inwärtigen verstorbenen Landesherrn und Landtagsabgeordneten, 2. um die Verurteilung eines Gemeinderats, 3. um die Verurteilung eines Lehrers, des Kirchengemeinderats und des Pfarrers des Bentelesbach, 4. um die Verurteilung einer Polizeibehörde. In allen

Fällen war öffentliche Anklage erhoben worden. Der Staatsanwalt, der sich außerordentlich scharf gegen den Angeklagten wandte, beantragte 4 Monate Gefängnis und vierhundert Geldstrafen. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von 2 1/2 Monaten und 230 Mark Geldstrafe.

### Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Schwarze Listen.** Daß die schwarzen Listen als terroristische Waffe des Unternehmertums noch lustig im Schwange sind, beweist das nachstehende von der Firma Schütz in Wurzen an Leipziger Firmen versandte Schreiben:

Vertraulich! Wurzen i. S., den 7. Oktober 1912.  
Firma . . . . ., Leipzig-Neuditz.

Hierdurch teile ich Ihnen mit, daß bei mir heute der Streit ausgebrochen ist.

Ich bitte Sie, mich dadurch zu schützen, daß Sie bis auf Widerruf keine von Wurzen kommenden Arbeiter in Ihren Betrieb einstellen.

Verzeichnis der in Ausland getretenen Arbeiter lasse ich morgen folgen.  
Hochachtungsvoll  
G. A. Schütz.

Dieser Ankündigung hat die Firma auch die Tat folgen lassen und eine Liste mit 224 Namen verschickt. Ein Teil der Namen ist mit einem Sterne versehen. Darüber besagt die Liste:

Die mit einem Sterne bezeichneten Arbeiter sind vorläufig nicht in den Streit gezogen, es ist jedoch anzunehmen, daß ein Teil derselben den Streit noch mit aufnehmen wird. Es wird daher gebeten, alle von Wurzen zuziehenden bzw. bei der Firma G. A. Schütz (Wurzen) zuletzt gewesenen Arbeiter nicht einzustellen.

Dobendren sind die Entlassungsscheine mit einem Mg. gezeichnet, was bedeutet: mitgestreift. Daß das Gesetzesübertretung ist, kümmert natürlich die Firma nicht. Es ist auch schon ein Trupp von 75 Hingegardisten eingetroffen, die mit Bier, Zigarren usw. bewirtet werden, während man die geringen Forderungen der Arbeiter ablehnt. Wenn es nun auch in Wurzen zu Schießereien und Stechereien kommt, schreit die Scharfmachepresse natürlich wieder über sozialdemokratischen Terror, den in Wirklichkeit, wie hier gezeigt, die Unternehmer treiben.

### Kleine Chronik.

#### Die Dauerfahrt des Lenkballons.

Die Dauerfahrt des Marineluftschiffs „L. 1“ hat einen vorzüglichen Erfolg gehabt. Vor 3 Uhr bemerkte man die Annäherung des Luftschiffs in Johannisthal, dessen Landung mit großer Spannung entgegengesehen wurde. Das Luftschiff kam aus der Richtung Berlin und ging nach einer Schleifenfahrt über dem Flugplatz dicht vor der Wallonhalle um 3 Uhr nieder. Die Landung erfolgte sehr glatt. Das Luftschiff ist also ohne Abrechnung der Zwischenlandung 31 Stunden unterwegs gewesen. Die Fahrt mit 21 Personen und vollständiger Ausrüstung ging über Fulda und Osnabrück nach Emden, von dort — teilweise gegen einen Wind von 13 Sekundenmetern — 11 Stunden lang quer über Nord- und Ostsee, dann über Lübeck nach Berlin. Die Befahrung machte trotz der langen Fahrt einen vortrefflichen Eindruck. Mit Rücksicht auf den erschöpften Vorrat, der nur noch eine Flugdauer von etwa 4 Stunden gestattet hätte, erfolgte die Landung noch vor Dunkelwerden.

#### Erdbeben in Württemberg.

In der Nacht von Sonntag zu Montag sind in der Gegend von Reutlingen verschiedene heftige Erdstöße verspürt worden.

#### Herrenmensch und Kuli.

Vom Konsulargericht Schanghai ist am 9. Januar der deutsche Staatsangehörige Kaufmann Franz Schnorr wegen vorläufiger Körperverletzung zu 105 Mark Geldstrafe und einer an den Verletzten zu zahlenden Buße von 5 Dollar verurteilt worden. Am 1. Januar ritt Schnorr auf einem Pony durch die Straßen von Schanghai, und zwar in Begleitung seiner deutschen Dogge. Zwischen diesem Tiere und dem Hunde der Engländerin Mistreß Warth, die in ihrem Cab fuhr, entstand plötzlich ein Streit. Als der chinesische Kutscher der Dame, Ah Moh, die Hunde zu trennen versuchte, ritt Schnorr heran und schlug mit seiner 1 1/2 bis 2 Meter langen Hundepeitsche den Chinaman links und rechts über das Gesicht. Ah Moh hatte zwei tiefe Striemen im Gesicht, die erst nach 8 Tagen verschwanden. Er hat Strafantrag gestellt und eine Buße beantragt. Der Angeklagte bestritt, den Chinesen vorläufig verletzt zu haben. Er behauptet, er habe nur die Hunde treffen wollen, aber durch eine plötzliche Seitenwendung des Ponys sei es geschehen, daß der Schlag den Kutscher traf. Das Konsulargericht hat dieser Behauptung jedoch keinen Glauben geschenkt, da Herr Schnorr nicht zum erstenmal mit der gesetzlichen Ordnung in Konflikt gekommen sei. Der Angeklagte hatte Berufung gegen das Urteil eingelegt, die von seinem Verteidiger am Montag vor dem 1. Strafsenat des Reichsgerichts, der Berufungsinstanz gegen Konsularurteile, begründet wurde. Gemäß dem Antrag des Reichsanwalts erkannte der Gerichtshof auf Verwerfung der Berufung.

### Eisenbahnunglück in der Pfalz.

Montag Abend um 5 Uhr ereignete sich auf dem Bahnhöfen Lachen in der Gegend ein schweres Eisenbahnunglück. Als die vom Flugplatz Lachen zurückkehrende Menge gegen den einfallenden Zug herandrängte, wurden sechs Personen vom Zuge erfasst und überfahren. Drei davon wurden getötet, die andern erlitten schwere Verletzungen.

### Entgleisung eines Zirkuszugs.

Auf der Station Straßburg-Neudorf entgleiste am Montag ein Extrazug des Zirkus Sarrajan. Mehrere Wagen schlugen um und gingen in Trümmer, so daß für den Zirkus ein bedeutender Materialschaden erwachsen ist. Getötet wurden die dressierten Gänse des Zirkus. Die Bahnstrecke Kehl—Straßburg war einige Zeit gesperrt.

### Der Tod unter der Lawine.

Eine Karawane von sieben Touristen wurde bei der Besteigung des Piz Languard bei Montresina von einer Lawine überrascht, die zwei Mann über eine Felswand riß. Der eine von ihnen, ein deutscher Malerlehrling, wurde mit zerstückelten Gliedern aufgefunden, der andre kam mit Verletzungen davon.

### Tod in der Grube.

Der Brand in der australischen Kohlengrube „North-Mell“ ist noch nicht ganz gelöscht, 68 Arbeiter konnten sich retten, von den übrigen sind bisher sechs tot aufgefunden worden, während das Schicksal von 99 Arbeitern noch unbekannt ist. Die Rettungsversuche werden fortgesetzt.

### Millionenfälschungen.

Eine riesenhafte Fälschungs- und Betrugsaffäre beschäftigt gegenwärtig den Präfekten Untersuchungsrichter. Der Direktor Wilmar von der belgischen Eisenbahngesellschaft Gent—Terneuzen wird beschuldigt, nach Millionen zählende Beträge von Obligationen dieser Nebenbahn gefälscht und zu Geld gemacht zu haben.

### Benzinexplosion.

In Wien explodierten in der Färberei Smetana im 13. Bezirk zehn Benzinfässer aus unbekannter Ursache. Zehn Personen wurden durch die Explosion sehr schwer verletzt.

### Ein Löwe als Flugast.

Ein eigenartiges Experiment, um zu erforschen, was die Tiere beim Fluge fühlen, machte, wie aus Neuport geschrieben wird, Professor B. C. Davis vor einigen Tagen in Philadelphia. Davids ist damit beschäftigt, die Wirkungen des Fluges auf das Gemüt zu erforschen. Um dieses Gebiet noch zu erweitern, beschloß er, bei einem Fluge, den er mit seinem großen Weijndoppeldecker machte, eine Bestie mit in den Flugapparat zu nehmen. Es wurde ihm von einem zoologischen Garten ein junger Löwe zur Verfügung gestellt, den er in einem Käfig auf dem Doppeldecker unterbrachte. Das Tier war zwar noch sehr jung und zahm, trotzdem aber wurde sicherheits halber auch ein Tierhändler von dem Gefährten auf dem Flugapparat mitgenommen, damit der Händiger etwaige zu starke Freudenausbrüche des kleinen Löwen eindämmen könnte. Der Doppeldecker stieg nun majestätisch mit seiner dreifachen Belastung in die Höhe. Interessant war der Einbruch, den das Tier machte. Zuerst machte es Bewegungen, als ob es herabstürze. Nach wenigen Minuten hatte es sich aber an die neue Art der Fortbewegung gewöhnt und sah sich nur erkaut um. Seinen Empfindungen, die es beim Fluge hatte, gab es durch lautes Brüllen Ausdruck. Der Flugapparat hielt sich nur einige Minuten in der Luft in einer Höhe von höchstens 100 Metern, da das Tier anfangs, unruhig zu werden, und man für die Sicherheit des Apparats fürchten mußte. Beim Niedergehen des Flugzeuges wurde das Tier ganz still und verängstigt. Es duckte den Kopf und schien von Furcht erfüllt. Als das Flugzeug auf dem Boden landete und der Käfig von dem Flugzeug heruntergehoben war, so daß der Löwe wieder festen Boden unter sich fühlte, war er sichtlich freudig erregt und versuchte, aus dem engen Käfig, in dem er sich nicht bewegen konnte, herauszukommen. Sehr große Freude scheint er sonach über den Flug nicht empfunden zu haben. Davids beabsichtigt, in kurzer Zeit wieder mit einem Tier aufzusteigen.

### Bereins-Kalender.

**Gewerkschaftskartell Magdeburg.** Donnerstag den 17. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Büchsefeld, Knochenhauerufer 27. 263  
**Bund der Arbeiter-Musikvereine Deutschlands, I. Bezirk.** Übungsstunden finden statt: Dienstag: Konzertina-Verein Mytheria, Magdeburg, Braumehrischstraße 8; Freundschaft Neue Neustadt bei Grotthe, Luitpoldstraße 23; Lyra Lemsdorf, Fremfells Restaurant; Borussia Burg, Restaurant zum goldenen Stiefel, Joh. v. Masuhr, Mittwoch: Fidele Diesdorf, Sölliges Restaurant; Freundschaft Söhlen, Wülfers Restaurant; Singkreis Varieten im Gewerkschaftshaus. Freitag: Fidele Budau bei Köhlig, Grusonstraße; Konfordia Alte Neustadt, Restaurant zur Krone, Moldenstraße; Lyra Salze, Restaurant Alh. Gerede. Sonnabend: Konfordia Südenburg in der „Zerbster Bierhalle“; Harmonie Biederich im „Lindenhof“. 1714

**Arbeiter-Kugler-Magdeburg.** Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei A. Sächsefeld, Knochenhauerufer 27/28. 200  
**Arbeiter-Radsportklub Salzhedel, Verein Magdeburg.** Vereinsabend: Abt. Wilhelm Sacht (Sachsenplatz) Mittwoch; Abt. Budau (Kalla) Mittwoch; Abt. Südenburg (Zerbster Bierhalle) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt (Koppell, Fabrikstraße) Freitag; Abt. Alte Neustadt (Krone) Mittwoch; Abt. Altkönig (Friedrichsplatz) Freitag; Abt. Köhlig (Kumbiers Lokal) Donnerstag; Abt. Weisenborn (beim Mitglied Heinrich Wille) Dienstag; Abt. Dahle, war sieben (Caféhof zur Darre) jeden Mittwoch. 802  
**Erster Neue Neustädter Arbeiter-Radsportverein.** Jeden Freitag Übungsstunde im „Weißen Hirs“. 801  
**Arbeiter-Radsportverein Magdeburg.** Sonntag den 20. d. M. Seibelour (Saufang). Abfahrt 7 1/2 Uhr vom Nikolaplatz. 1709  
**Arbeiter-Radsportverein Magdeburg, Abteilung Budau.** Mittwoch den 16. d. M. außerordentliche Generalversammlung in der „Kalla“. 1706  
**Burg. Arbeiter-Samariterkolonne.** Donnerstag den 17. d. M., abends 8 Uhr, Beginn des Kurzes in der „Grünen Linde“. 1706  
**Burg. Zentral-Frankenfasse der Maurer Grundstein zur Eingekleid.** Sonnabend den 19. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung bei Plottow, Große Brahmstraße. Der Vorstand.  
**Burg. Gefangenenverein.** Mittwoch den 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung bei Fesse, Holzstraße 2. 1711  
**Neuhaldensleben. Sozialdemokratischer Verein.** Am Donnerstag den 17. Oktober, abends 7 Uhr, Funktionärsitzung bei Famel. 1713  
**Salzhedel. Parteiversammlung** am Dienstag den 15. d. M. im „Bürgergarten“. 1704  
**Wernigeröde.** Mittwoch den 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Sitzung der Kartelldelegierten und Gewerkschaftsvorstände im „Fünften Bismard“. 1713

### Briefkasten.

**M. N. 200.** Es ist zweifellos das Beste, wenn Sie an dem Termin teilnehmen. Sonst könnten Sie hier kommunizistisch vernommen werden, und das wäre sicher für Sie noch bedenklicher.  
**S. W. 1.** Städtische Wertzuwachssteuer ist nicht zu bezahlen. 2. Reichswertzuwachssteuer wird nur vom Verkäufer erhoben.  
**Walsmirstedt.** Mit „es soll“ und „wie verlautet“ können wir nichts anfangen. Sie müssen wissen.  
**Pömmelte.** Die Rolle der Arbeiter bei der Affäre ist doch beschämender als die des Beamten. Und die „Gewaltanwendung“ ist mehr als fraglich.  
**Heberleben 100.** Die Frau muß Mitglied der Zwangsinnung werden.

### Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		
Hier, Eger und Moldau.		
St. D.	12. D.	
Jungbunzlau . . . . .	+ 0,06	+ 0,08
Lann . . . . .	— 0,04	— 0,06
Radweitz . . . . .	+ 0,18	+ 0,16
Prag . . . . .	—	—
Inntrub und Saale.		
13. D.	14. D.	
Straßfurt . . . . .	+ 1,05	—
Weißfels Untp. . . . .	— 0,12	— 0,04
Trotha . . . . .	+ 1,56	—
Altleben . . . . .	+ 1,06	+ 0,02
Bernburg . . . . .	+ 0,70	+ 0,66
Salze Oberpegel . . . . .	+ 1,54	+ 1,48
Salze Unterpegel . . . . .	+ 0,38	+ 0,28
Gröbne . . . . .	+ 0,41	+ 0,41
Müße.		
13. D.	14. D.	
Defau, Müldenbr. . . . .	+ 0,29	+ 0,28
0,01	—	
Elbe.		
11. D.	12. D.	
Parabubis . . . . .	— 0,48	—
Brandeis . . . . .	+ 0,11	+ 0,09
Mielmit . . . . .	+ 0,70	+ 0,66
Leitmeritz . . . . .	+ 0,31	+ 0,22
Muffig . . . . .	+ 0,58	+ 0,48
Bresden . . . . .	— 0,92	— 0,98
Targau . . . . .	+ 1,20	+ 1,06
Wittenberg . . . . .	+ 2,24	+ 2,20
Hopkau . . . . .	+ 1,61	+ 1,54
Harby . . . . .	+ 1,73	+ 1,67
Schönebeck . . . . .	—	+ 1,62
Magdeburg . . . . .	+ 1,35	+ 1,30
Tangermünde . . . . .	+ 2,24	+ 2,15
Wittenberge . . . . .	+ 1,88	+ 1,77
Dömitz . . . . .	—	+ 1,55
Wittenburg . . . . .	+ 1,18	+ 1,17
Bohnstorf . . . . .	+ 1,84	+ 1,82
Lauenburg . . . . .	+ 1,84	+ 1,82

\* Auffig, 15. Oktober. Pegelstand + 0,48 Meter. Vom Oberlauf werden 48 Zentimeter Fall gemeldet. Magdeb. Ztg.

**Kufeké** -Kinder-nahrung -Kranken-kost. Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

# Balkankrieg und Preußenwahlrecht

über dieses Thema spricht  
am Sonntag den 20. Oktober, nachmittags 3 Uhr  
in einer  
**Versammlung unter freiem Himmel**  
auf dem Turnplatz der Turnplatzgenossenschaft, Lübecker Straße Nr. 68, der  
**Reichstagsabgeordnete Emanuel Wurm (Berlin).**  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

# VERA 3er JOSETTI Cigarette

Strengste Diskretion.

## Jedermann

sollte, bevor er seinen Bedarf in Möbeln, Betten, Polsterwaren, Herren- und Damen-Konfektion, Manufakturwaren usw. deckt, nicht versäumen, seine Riesenlager zu besichtigen. Man erhält

bei mir Möbel und Waren in bekannter Realität und Gediegenheit, wofür der gute Ruf meiner seit ca. 40 Jahren am hiesigen Platze bestehenden ältesten und bestrenommierten Firma bürgt. Wer daher

## Möbel u. Waren

auf Kredit unter wirklich kulantem Bedingungen kaufen will, bediene sich dieser Offerte und besuche zuerst das leistungs-fähige und älteste Möbel- und Warenkredit-haus Magdeburgs 4179

ohne jeden Kaufzwang. Bei kleinster

## Anzahlung

und vom Käufer selbst zu bestimmenden Abzahlungen liefert kompl. Ausstattungen sowie einzelne Möbelstücke, Betten, Polsterwaren, Herren- und Damen-Garderobe, Manufakturwaren usw.

auf Kredit!

## A. Friedländer

Möbel- und Warenkredithaus  
Magdeburg, Breiteweg 118  
Gegründet 1872.

Sonntags geöffnet  
von 11 bis 1 Uhr.

Neu erschienen!

## Wie schütze ich mich vor starkem Familienzuwachs?

Auf gesunde Art. Von einem Praktiker.

Mit Anhang und Nachtrag.

Nur für Erwachsene und fittlich reife Personen des arbeitenden Volkes. . . .

Preis 50 Pfg. :: Preis 50 Pfg.

Gegen Voreinsendung von 60 Pfennig in Briefmarken portofrei ins Haus empfiehlt

Buchhandlung Volksstimme  
Große Münzstraße 3.

Küchenzettel der  
Magdeburger Volksküche  
Große Marktstraße 12.  
Mittwoch: Birjingtongl m. Hindfleisch.

**Fürstehof - Theater**  
Hr. Müller-Lipart,  
Eing. Präsesstr.  
Heute gänzlich  
neuer Spielplan  
Seine eigne  
Frau verkauft  
Ein Drama aus  
d. heutig. Leben.  
Hierzu d. neue  
Licht- u. Spezia-  
litäten-Prögr.  
Borzugsst. gefl.



**Guldene Rose**  
Lichtspiele  
Automat ::

**Die eisernen Hand**  
äußerst spannendes S. hau-  
spiel in 2 Akten  
und 4153  
2 weitere Dramen  
und das übrige Programm.

**Balhallen**  
— Feensaal —

Konzert und  
Variété-Vorstellung  
Anfang 7 Uhr 4153  
— Eintritt frei —

**Buckauer Bierhalle**  
Täglich  
Künstler-  
Freikonzert  
des  
Damen-Salza-Orchesters  
Garnison.  
2764 W. Hermann.

**Wilhelm-Theater**  
Mittwoch und Freitag  
Großer durchschlagender Erfolg  
Der liebe Augustin  
Sonntag, Donnerstag u. Sonn-  
tag. Stimmlicher Singspiel.  
In Wien über 200 Aufführungen  
Die Marine-Gustl  
Sonntags, Freitag u. Mittwoch  
Spezial-Gastspiel: Edward Rosen  
Die schöne Helena

**Elektro-Biograph**  
Fermersleben.

**Rätsel des Herzens**  
gr. spannendes, ergreifendes  
Drama in 2 Akten  
Der Sohn seines Vaters  
ergreifendes Drama  
Das schwarze Amschloß  
festliches Drama  
und die 2765  
beliebten Gassenkinder.

**Kasino-Theater**  
Große Junkerstraße 12  
Täglich abends 8 Uhr  
Große Spezialitäten-u.  
Theater-Vorstellung.  
Sonntags u. 11 b. 2 Uhr  
2765 Matinee.  
Borzugsiger dieser Annonce  
haben freien Eintritt!

**Kabarett**  
Max und Moritz  
Große Junkerstraße 12  
Tägl. abds. u. 9 b. 2 Uhr nachts  
Auffreier von Künstleru  
und Künstlerinnen.

**Stadt-Theater.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.  
2. Abend. Serie Max.  
Donnerstag den 17. Oktober  
Der Troubadour

**Stephanshallen**  
— Str. Rich. Fröhlich. —  
Abends 8 Uhr 4160  
Variété-Vorstellung.  
Ergreifendes Programm  
für Familien-Substanz.  
Borzugsiger dieser  
Annonce hat außer Sonn-  
abend und Sonntag freien  
Eintritt.

**Zurückgekehrt**  
Dr. Friede  
Spezialarzt für Haut- und  
Beinleiden  
Magdeburg, Breiteweg Nr. 268.

**Nähmaschinen**  
H. Burgsmüller & Söhne  
Hoflieferanten  
Kreienstein (Harz) N 230  
Reichillustriert Katalog kostenlos!

**Schirm-Reparaturen**  
werden in eign. Werkstatt aus-  
bügelt und sauber ausgeführt.  
Neubeziehen von Mk. 1.75 an  
Nowaks Schirmgeschäft  
Salzstraße 50, gegenüber  
Rathaus, Spiegelbrücke.  
4219

**Maurer!**  
Jeder strebsame Maurer kann  
sich zu Hause auf billige Weise durch  
meine brieflichen Unterrichts-  
kurse zum tüchtigen Volier,  
Dauanfänger, Betonmeister u.  
ausbilden. Für den Unterricht  
genügt eine Abendstunde täglich.  
Lehrplan u. Näher. kostenfrei durch  
C. Drescher, Bauführer,  
Goldschmieden, Post D. Lissa.

**Papier und Tüten**  
in allen Sorten kauft man billiger  
bei Ewald Nosck, Magdeburg,  
Lauensteinstr. 8. Fernspr. 1834.

**ZIRKUS**  
-Theater  
Gastspiel  
des Direktors Max Samst.  
Heute Mittwoch, Donner-  
stag und Freitag  
abends 8 1/2 Uhr  
Vollst. Parisiana-Repertoire  
neues  
Das Adligequartier  
Nachtarbeit  
Zantalsqualen 4062  
Fenster zu vermieten.  
Heute Mittwoch, nachm. 4 Uhr  
Gr. Kinder-Vorstellung  
20 Pf. Frau Halle 20 Pf.  
oder Gold-  
marie und Pechmarie  
Zaubermärchen in 6 Bildern.  
Kinder und Erwachsene zahlen  
auf allen Plätzen nur 20 Pf.

**WEISSE-  
WAND.**



**3 Schlager 3**  
Hungrige Hunde  
ein packender Zweifakter  
Der Sturz des Lebens  
ergreifendes Drama in 3 Akten  
aus dem Leben  
Der tapfere Lokomotivführer  
spannend und überwältigend  
von 11 bis 3  
Ferner:  
Die große Magdeburger  
Herbst-Steckplage

**Lichtspiel-  
- Haus - Salbke**  
Mittwoch bis Freitag  
das glänzende Gastspiel der  
Hochspannspielerin Frä. S. vom  
Egl. Schauspielhaus Berlin in  
dem dreitägigen Drama aus  
dem Künstlerleben 4155  
**Die Tarantella**  
geteilte Liebe zwischen einer  
Künstlerin und einer Dame  
aus der vornehmen Welt.  
— Anfang 7 1/2 Uhr. —  
Mittwoch, nachm. 5 Uhr  
Kinder-Vorstellung.  
Jeder Platz 5 Pfennig.

**Mehrere gute saubere  
Betten und Bettstücke**  
bill. u. verk. Blumenthalstr. 2, 1 r.

**Büchertwaren**  
eig. Schlich-  
tung empfiehl.  
R. Höflich, Gr. Mühlentstr. 18.

**Singer-Nähmaschine, tabel-  
los gut nähend, 15 Wtl. Gooke,  
Goldschmiedebrücke 5, L. 4218**  
Plüschsofa 45 Wtl. zurück-  
gekauft, 1 kl. Sofa u. 2 Fauteuils  
65 Wtl. Trümmerspiegel 26 Wtl.  
Breiteweg 6, L. 4118

**ZENTRALTHEATER**  
TEL.: 1778 - DIR. ANTON-LÖLGEN TEL.: 1778

Programm vom 16. bis 31. Oktober 1912

**Robledillo**  
Der Kubaner auf dem Drahtseil.

**Ferry** der deutsche  
Meister-Jongleur.

**Afana**  
Musikalischer Kombinations-Akt

**Willie Walden**  
mit neuem Repertoire.

**Zentral-Theater - Kinematograph**

**Sealby u. Duclos**  
die eleganten Walzertänzer.

**Geschwister Söderström**  
deutsch-schwedisches Gesangs-Duett

**Albert Böhme**  
Neue Schlager!

**5 Violettas**  
„Moderne akrobatische Tänze“.

**Pekin**  
**Mysteries**  
die beste chinesische  
Zauberer-, Jongleur- u. Akrobatentruppe.

**Zentral-Theater-Revue**  
Nr. 2 erscheint am 16. Oktober 1912 und  
wird an diesem Tage jedem Theaterbesucher überreicht.  
Inhalt:  
Von chinesischen und andern Künsten.  
Von Gauklern und Artisten. Von Archivat Pro-  
fessor Dr. Ed. Heyck.  
Der Hypnotiseur.  
Als ich Direktor war. Von Albert Böhme.  
Heimatlose Leute. Von Bacchus Jacoby.  
Herbst. Gedicht von Ilse Berka.  
Napoleon vor Jena. Von Julius Bab. 4142

# Kammer- Licht-Spiele

Breiteweg 141. Dir. Arthur West.

Ab heute Dienstag bis Freitag:

**3**

hervorragende Dramen!

Die Blinde vom Meere.

Die Zigeunerin.

Die Bettlerin.

Monopoi-Films

Ferner:

Das neue, große, amüsante Programm

Künstler-Kapelle Cl. Kerschbaum.

**Die Verfilmung der Krankenkassen.** Am 14. Oktober fand eine Versammlung der Freien Vereinigung in der Reichshalle statt, zu der sämtliche 19 hiesige Ortskrankenkassen eingeladen waren. Vertreter waren aber nur 14 Kassen. Zur Verhandlung stand die Verfilmungsfrage. Zunächst gab der Vorsitzende, Herr Schöniert, einen Bericht über die Tätigkeit der in der letzten Versammlung gewählten Kommission. Die unterbreitete Vorlage über die Beiträge und Leistungen der zukünftigen großen Kasse hat die Kommission mit den Mandatanten der Allgemeinen, der Kaufmännischen und der Graphischen Ortskrankenkasse ausgearbeitet. Herr Schäfer von der Ortskrankenkasse der Fabrikarbeiter Neustadt wendete sich gegen die Vorlage und schilderte die Verhältnisse in seiner Kasse. Er betonte, daß die Vorlage in kalkulatorischer Beziehung die Billigkeit nicht treffe und warnte bezüglich der Artfrage vor einem Sprung ins Dunkle. Von den Mitarbeitern in der Kommission, den Herren Reimer und Müller, wurde Herr Schäfer geantwortet, daß die rechnerischen Grundlagen der Vorlage sehr vorsichtig und auf Grund vorliegenden Tatsachenmaterials aufgestellt worden sind. Ebenfalls erklärte sich der Vertreter der Ortskrankenkasse für Handwerk und Gewerbe Neustadt gegen die Vorlage und betonte, daß die Mitglieder seiner Kasse durch den Anschluss nach dem vorliegenden Entwurf geschädigt würden. Im weiteren Verlauf der Debatte machte Herr Müllinger folgenden Vorschlag: Die Kassen besetzen in kürzester Zeit außerordentliche Generalversammlungen ein, in denen dann die Vorlage durchberaten und entsprechende Beschlüsse gefaßt werden müssen. Dieser Vorschlag fand einstimmige Annahme. Soweit die anwesenden Vertreter in Betracht kommen, erklärten sich außer den beiden Neustädter Kassen und der Graphischen Ortskrankenkasse alle vertretenen Kassen für die Vorlage. Nach Schluß der Debatte unterbreitete der Vorstand der Versammlung folgenden Antrag: „Die in der Reichshalle versammelten Vorstände der Ortskrankenkassen Magdeburgs beauftragen den Vorstand der Freien Vereinigung, dem Magistrat die angemessene Vorlage über die Beiträge und Leistungen der großen allgemeinen Einheits-Ortskrankenkasse mit der Maßgabe zu unterbreiten, daß der Magistrat den einzelnen Kassenvorständen durch ein Rundschreiben mitteilt, ob er den Zulassungsantrag einer der bestehenden Kassen unterstützt und diese Kasse auf Grund der Vorlage zur allgemeinen Ortskrankenkasse auszubauen gedenkt. Eine grundlegende Erklärung ist spätestens bis zum 31. Oktober 1912 gewünscht! Dieser Antrag fand einstimmige Annahme. Zum letzten Punkte der Tagesordnung gab Herr Schöniert Aufklärung über ein Schreiben des Magistrats an sämtliche Kassen vom 30. September, eine Abschrift des Erlasses des Handelsministers vom 26. August 1912 betreffend. Er betonte, daß der Hauptverband der Ortskrankenkassen Deutschlands, der Verband der Krankenkassen im Bezirk Sachsen-Anhalt und auch die hiesige Freie Vereinigung keine Kasseneinigungen im Sinne der §§ 406 bis 413 der Reichsversicherungsordnung sind. Es dürfen daher Mittel zu diesen Vereinigungen nach § 414 der Reichsversicherungsordnung nur mit Zustimmung beider Gruppen im Vorstand verwendet werden. Er bat, dies zu beachten, und ersuchte die Kassen, wo ein solcher Beschluß noch nicht vorliegt, umgehend einen dahingehenden Beschluß zu fassen. Unter Verschiedenem wurde Beschwerde darüber erhoben, daß die Räume in der Fürstengasse den Anforderungen nicht genügen. Der Vorstand sei sehr dunkel, habe nur ein Fenster, das nicht ins Freie führt, und entspreche in seiner sonstigen Beschaffenheit durchaus nicht den hygienischen Vorschriften. Es wurde gewünscht, daß beim Vaterländischen Frauenverein schriftlich um Abhilfe ersucht werden soll.

**Die Polizei ist auch bei dem Streit bei Müller u. Hamel sowie Köffelbarth wieder außerordentlich tätig.** Fast alltäglich werden Streitposten flüchtig, oft ohne einen irgendwie ersichtlichen Grund überhaupt weggenommen. Jedenfalls wird das Recht des Streitpostenbesitzers durch die Betätigung einzelner Polizeibeamten fast ganz aufgehoben. Interessant ist es, zu beobachten, wie nur ein Wort irgendeines Stimmungsabers genügt, um einzelne der Schutzleute zum Einschreiten zu veranlassen. Der erwartete große Streikbewegungsblick bleibt aus; aus den Vororten stellen nur Verleiden und Groß-Diersleben einige Streikbrecherinnen. Strengste Solidarität ist dringend notwendig, kein Arbeiter, keine Arbeiterin nehme Arbeit in diesen Betrieben an!

**Städtischer Arbeitsnachweis Magdeburg.** Dem Bericht über die Vermittlungstätigkeit im Monat September ist folgendes zu entnehmen: Im Berichtsmonat betrug die Gesamtzahl der Stellengesuche 3999 (im gleichen Monat des Vorjahres 4090), der Stellengebote 5129 (5279) und der vermittelten Stellen 3054 (3070).

Zu den einzelnen Abteilungen gestaltete sich die Vermittlungstätigkeit folgendermaßen:

Männliche Abteilung	Offene Stellen	Stellengesuche	Vermittlungen
Handwerker aller Art	673 (776)	1059 (972)	451 (372)
Gastwirtschaftsgewerbe	699 (822)	905 (988)	672 (806)
Allgemeine Abteilung	945 (827)	1551 (1570)	702 (638)
Jugendliche Personen	279 (333)	297 (384)	188 (216)
<b>Zusammen</b>	<b>2596 (2758)</b>	<b>3812 (3914)</b>	<b>2013 (2032)</b>

Auf 100 Stellenangebote kommen 146,8 (141,9) Stellengesuche, von 100 Stellengesuchen wurden 77,5 (73,7) besetzt.

**Weibliche Abteilung**

Dienstboten usw.	681 (644)	643 (701)	456 (504)
Gastwirtschaftsgewerbe	271 (73)	273 (63)	215 (51)
Gewerbliches Personal	127 (181)	117 (195)	117 (168)
Wahlfrauen, Aufsicht	324 (434)	284 (406)	253 (315)
<b>Zusammen</b>	<b>1403 (1332)</b>	<b>1317 (1365)</b>	<b>1041 (1038)</b>

Zu der Handwerker-Abteilung wurden vermittelt: 33 Bauhölzer, 36 Maschinenschlosser, 50 Schmiede, 31 Klempner, 10 Dreher und Weber, 7 Installateure, 15 Stellmacher, 9 Sattler und Lapazierer, 86 Tischler, 2 Drechsler, 4 Schneider, 8 Schuhmacher, 20 Maurer, 12 Zimmerer, 113 Maler, 1 Glaser, 4 Dachdecker, 10 Maschinisten. Die Gastwirtschafts-Abteilung vermittelte: a) Männliches Personal: 11 Ober- und Nachwuchsgelerner, 561 Köchler (30 für fest, 531 zur Aushilfe), 2 Köche, 17 Jäger (5 für fest, 12 zur Aushilfe), 9 Kellerbuben, 71 Hausdiener (54 für fest, 17 zur Aushilfe). b) Weibliches Personal: 18 Mamsells, 4 Stüben, 4 Waschküchlein, 3 Kaffeeerinnen, 93 Dienstboten aller Art, 9 Lehrlinge, 84 Aushilfsfrauen.

**Gestohlen** wurden in einem Kinematographentheater einem Dienstmädchen eine Handtasche aus grünem Leder, enthaltend ein rotes Damenportemonnaie mit etwa 8 Mark, ein weißes Taschentuch und drei Schlüssel; aus dem Jux des Hauses Große Diersdorfer Straße 23 ein Fahrrad „Erzähler“ (Fabriknummer 311886) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange; in der Stephansstraße einen 8 Jahre alten Mädchen 1 Mark, die es in der Hand rieg. Die Diebin ist ein unbekanntes Mädchen, etwa 16 bis 17 Jahre alt, 1,57 Meter groß, bekleidet mit schmutzigem gelbem Strohhut und schwarzem Jackett.

**Handmord in Köpcke.** Nach einer hierher gelangten telegraphischen Mitteilung ist gestern Abend 10 1/2 Uhr in Köpcke, Kreis Quedlinburg, ein Handmord begangen. Der Täter, ein Radfahrer, soll etwa 30 Jahre alt sein und lange Stiefel oder Gamaschen getragen haben. Die Kleidungsstücke sind vermutlich mit Blut besetzt. Weitere Nachrichten sind nicht eingegangen. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei. Wie die „Magdeb. Ztg.“ in einem Privattelegramm zu melden weiß, ist der Ermordete der Gastwirt Köpcke, der auch die Verwaltung einer Nebenstelle der Kreispolizei zu führen hatte. In dem Augenblick, als die Tat entdeckt wurde, flüchtete aus dem Hause ein Radfahrer, der auch unter dem Schutze der Dunkelheit entkam. Später verhaftete die Polizei in Egeln einen 24-jährigen Arbeiter, der bei der Herstellung der Wasserleitung und Kanalisation in Egeln beschäftigt ist, als der Tat verdächtig.

**Die Eisenbahn Diebstähle in Sudau.** Auf dem Güterbahnhof in Sudau wurden in den letzten Jahren vielfach Eisenbahnabteilungen beraubt. Erst im Juli d. J. gelang es der Kriminalpolizei, durch umfassende Hausdurchsuchungen den größten Teil der Schuldigen zu ermitteln. Am Montag hatten sie sich vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. Die Verhandlung gegen sie wurde im Schwurgerichtssaal unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Wertheim abgehalten. Die Anklagebehörde vertrat der Staatsanwalt Dr. Feisenberger. Wegen Diebstahls bzw. Gehelei, Begünstigung, Beihilfe und Mundraubs waren angeklagt: 1. der Materialwarenhändler Ernst Helm hier, geboren 1882; 2. der Rangierer Wilhelm Falke hier, geboren 1880; 3. der Rangierer Adolf Jauske hier, geboren 1877; 4. der Rangierer Max Burghardt hier, geboren 1883, vorbestraft; 5. der Rangierer Karl Karsten zu Barleben, geboren 1875, vorbestraft; 6. der Rangierer Hermann Wöfede hier, geboren 1875, vorbestraft; 7. der Bahnhofsarbeiter Otto Ferschland hier, geboren 1881; 8. der Rangierer Otto Schmidt zu Bennedenbeck, geboren 1884; 9. der Rangierer Friedrich Pasemann zu Vemsdorf, geboren 1880, vorbestraft; 10. der Handelsmann Bernhard Küster hier, geboren 1879; 11. dessen Ehefrau Anna geborne Grohmann, geboren 1879; 12. der Rangierer Karl Brüggemann zu Fernersleben, geboren 1878; 13. der Rangierer Franz Raundorf zu Fernersleben, geboren 1876, vorbestraft; 14. der Rangierer Friedrich Burghardt hier, geboren 1874; 15. der bereidigte Rangierer Hermann Semmler zu Salbitz, geboren 1875, vorbestraft; 16. der Rangierer Willi Wallstab zu Nierweddingen, geboren 1883, vorbestraft; 17. der Rangierer Friedrich Kemp zu Bennedenbeck, geboren 1882; 18. der Güterbodenarbeiter Friedrich Niemann hier, geboren 1883; 19. der Rangierer Franz Urban hier, geboren 1885. Den größten Teil der Diebstähle sollen die Angeklagten zu 2 bis 7 ausgeführt haben. Sie sollen teils allein, teils gemeinschaftlich, nachdem sie sich zur Ausführung von Diebstählen verbunden hatten, also eine „Bande“ bildeten, aus den Güterwägen, Schuppen und Gleisböschungen nach Ablösung der Plomben und Abschneiden der Verwahrungsmittel große Posten Zigarren, Tabak, Kleiderstoffe, Wurstwaren, Jahrbücher, einen Treibriemen, Wolle, Zucker, Schokolade, Kaffee, Schloßer, Bindfaden, Preßklohen und andre Waren gestohlen haben. Willige Anzeiger sollen Helm und die Eheleute Küster gewesen sein, die gestohlene Waren zu billigen Preisen ankauften. Helm erlaubte den Dieben auch, daß sie Küsten mit gestohlenen Zigarren bei ihm unterstellten. Falke, Burghardt und Ferschland sollen auch geheimerweise Zigarren und Tabak an sich gebracht haben. Raundorf und Burghardt sollen den Dieben Beihilfe geleistet haben, selbst aber auch gemeinschaftlich Waren gestohlen haben. Vor der Polizei und dem Untersuchungsrichter hatten die Angeklagten durchweg ein umfassendes Geständnis abgelegt, das sie jetzt bis auf einen geringen Teil widerrufen. Frau Küster will ganz unschuldig sein. Als Verteidiger fungierten Rechtsanwalt Dr. Gerschardt, Rechtsanwalt Dr. Sammerslag, Justizrat Choyte, Justizrat Dr. Böcker, Referendar Wapler, Rechtsanwalt Dr. Menne, Rechtsanwalt Viktorius und Justizrat Berner. Die zur Anklage stehenden Fälle datieren seit dem Jahre 1911. Nach dem Gutachten des Medizinalrats Dr. Refferstein ist der Angeklagte Helm ein beschränkter Mensch. Die Kammer erachtete einen Wanderdiebstahl durch das Beweismaterial nicht für erwiesen, nahm auch in den verschiedenen Fällen nur eine fortgesetzte Handlung an und verurteilte je nach der Beteiligung: Helm zu 1 Jahre Gefängnis; Falke zu 9 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von 2 Monaten 3 Wochen Untersuchungshaft; Jauske zu 1 Jahre 3 Monaten Gefängnis, unter der gleichen Anrechnung; Burghardt zu 9 Monaten Gefängnis, unter der gleichen Anrechnung; Karsten zu 2 Monaten 3 Wochen Gefängnis, die für verbüßt erklärt werden; Wöfede zu 6 Monaten Gefängnis; Ferschland zu 4 Monaten Gefängnis und 1 Woche Haft, beide unter Anrechnung von je 2 Monaten 3 Wochen Untersuchungshaft; Semmler zu 14 Tagen Gefängnis, Wallstab zu 2 Monaten 3 Wochen Gefängnis, die beide für verbüßt erklärt werden; Niemann zu 1 Monat und Urban zu 14 Tagen Gefängnis, Küster zu 1 Jahre Gefängnis; Falke und Küster werden ebenfalls je 2 Monate 3 Wochen Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet. Die Angeklagten Schmidt, Pasemann, Frau Küster, Brüggemann, Raundorf, Burghardt und Kemp wurden freigesprochen.

**Magdeburg als Arbeitsort und Wohnort.** Die Frage der in der Stadt arbeitenden, aber auswärts wohnenden Personen ist für die Stadt Magdeburg von großer Bedeutung. Es ist festgestellt worden, daß von 54 265 frankenversicherungspflichtigen Personen, das sind rund 74 Prozent der Gesamtzahl, 5814 Personen mit auswärtigem Wohnort nachgewiesen sind. Die Zahl ist gegen früher durch die Eingemeindung wesentlich vermindert. Mit höheren Zahlen sind vertreten Groß- und Klein-Diersleben (260 und 86), Bennedenbeck (83) sowie Dönnstedt (153). Von den entfernteren Ortschaften ist es vor allem Hohendobelen (70). Die meisten außerhalb wohnenden Arbeiter wohnen auf, nämlich 1597. Außerhalb des jetzigen Stadtbereichs waren von den Einwohnern Magdeburgs zur Zeit der Volkszählung von 1900 612 beschäftigt, darunter aber 475 in Gemeinden, die jetzt zu Magdeburg gehören, und nur 134 anderwärts. Der Frage der auswärts arbeitenden Magdeburger kommt also nach der Eingemeindung kaum noch eine große Bedeutung zu.

**Beitrag.** Am 14. d. M. ist ein Dienstmädchen von auswärts nach hier gekommen, um sich einen Dienst zu suchen. In einer Automaten-Schankwirtschaft am Breiten Weg ist es von einem unbekanntem Manne angesprochen worden, dem sie dies erzählte. Der Unbekannte hat ihm erklärt, daß er eine gute Stelle für sie habe und hat sich ihr Dienstbuch zeigen lassen und ihm dann erklärt, daß er nach der Kleinen Storchstraße 7 zu einer Vermittlerin gehen wolle. Die Vermittlungsgebühr betrage 4 Mark, die es aber sofort bezahlen müsse, was das Mädchen auch tat. Der Unbekannte ging mit dem Bemerkten fort, das Mädchen solle ihn am Postamt 4 erwarten. Der sich natürlich nicht wiedersehen ließ, war der Schwindler. Dieser ist etwa

30 Jahre alt, 1,70 Meter groß, untersetzt, hat schablonenartiges, rötliches Schnurbart, gesunde, helle Gesicht und war bekleidet mit braunem Anzug und dunkler Jacke.

**Wem gehören die Unvollkommenheiten?** Am 18. d. M. wurden der Tischler Otto Sp. aus Jexitz und der Glaser Friedrich P. aus Berlin festgenommen, die hier am 12. d. M. 163 Stück Unvollkommenheiten a 40 Pf. für 6 Mark verkauft haben. Sie sollen die Marken auf der Berliner Chaussee in der Nähe von Geroltsch gefunden haben. Der Eigentümer der vielleicht gestohlenen Marken wird erjucht, der hiesigen Kriminalpolizei umgehend Nachricht zukommen zu lassen.

**In Haft genommen wurden:** Der Buchdrucker Hermann Braune von hier, der von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Verbrechen aus § 176 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs strafrechtlich verfolgt wird, der Kaufmann Albert Schiefer aus Dingelstedt, der, wie bereits berichtet, sich hier in zwei Fällen als Beamter der Reichsbank eingemietet und die Logiswirte um 15 und 20 Mark geschädigt hat.

**Streich.** Am Freitag den 18. d. M., abends 8 1/2 Uhr, fand eine Versammlung in der Reichshalle, Kaiserstraße 19, statt, in der ein Vortrag über das Thema „Die Kaninchenzucht als Mittel gegen die Fleischartung“ gehalten wird. Viele Städte haben schon Schritte zur Hebung der Kaninchenzucht getan.

**Konzerte, Theater, Sport zc.**

**Städtische Konzerte.** Auf das am Mittwoch den 16. d. M. stattfindende Theaterkonzert I B sei nochmals hingewiesen. Die Leitung hat Musikdirektor Krug-Waldje. Solistin ist Frau Julia Gulp, Altistin aus Berlin. Dem Konzert geht vormittags 11 Uhr die öffentliche Hauptprobe voraus, in der das ganze Programm zur Ausführung gelangt.

**Zentraltheater.** Pünktlich mit dem Beginn der zweiten Monatshälfte stellt sich eine neue Künstlerchar ein. Ueber die Hauptnummern, nämlich den Kubauer Nobilito und die Fefin Myleries, sind in der Dienstadt Nummer unserer Zeitung unter der Überschrift „Kuba und China“ verschiedene Mitteilungen gegeben worden. Wir wollen diesen Ausführungen heute keine weiteren Details anreihen, sondern uns darauf beschränken, nochmals zu betonen, daß dies zwei wirklich außergewöhnliche Attraktionen sind, die kennen zu lernen, jeder ermöglichen soll. Diesen beiden Schülern schließt sich ein vorzüglicher Spielplan an, dessen sämtliche Nummern äußerst wirksame sind. Prolongiert wurden ob ihrer großen Erfolge Willie Walden, die hoch talentierte Schauspielerinnen, und Albert Wöhme, der glänzende Humorist. Beide Künstler bringen neue Vorträge. Fünf Violoncellisten produzieren sich in modernen akrobatischen Tänzen. Eine stattliche Reihe neuer Tricks bringt der Meister-Fongleur Jerry. Interessant sind die auf verschiedenen Instrumenten gebotenen musikalischen Darbietungen des Afana-Sextetts. Die beiden Schwedinnen Geschwister Söderström singen wieder ihrer schönen Heimat wie auch solche deutschen Ursprungs. Dieses neue Programm wird während der nächsten Wochen allabendlich eine große Besucherzahl dem Zentraltheater zuführen. Die Güte der einzelnen Nummern und die geschickte Zusammenstellung der gesamten Spielfolge geben Gewähr für genussreiche und unterhaltende Stunden.

**Hoffjäger.** Auf den Vortrag über den Geburtenrückgang in Deutschland sei nochmals hingewiesen. (Siehe Inserat in gestriger Nummer.)

**Letzte Nachrichten.**

**Ein bestelltes Attentat?**

**Ab. Neuhort, 15. Oktober.** Das Gerücht von einem Attentat auf Roosevelt bestätigt sich. Wie aus Milwaukee gemeldet wird, gab ein Mann einen Schuß auf ihn ab, der ihn an der Brust verwundete. Trotz der Verwundung begab sich Roosevelt, ohne den Ärzten zu gestatten, die Wunde zu untersuchen, in die Versammlung, wo er fast eine Stunde redete. Infolge des großen Blutverlustes mußte er schließlich seine Rede unterbrechen; er wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Ärzte stellten fest, daß keine unmittelbare Gefahr besteht. Da es den Ärzten nicht gelungen ist, den Sitz der Kugel zu ermitteln, wird eine Durchleuchtung Roosevelts mit Röntgenstrahlen vorgenommen. Roosevelt konnte das Hospital ohne Beistand verlassen; er ist um Mitternacht nach Chicago abgereist. Bei seiner Abreise erklärte Roosevelt, es gehe ihm sehr gut. Die Kugel sitzt in der Brustfalte und hat die Lunge nicht verletzt.

**Ab. Neuhort, 15. Oktober.** Aus Milwaukee wird zu dem Attentat auf Roosevelt noch gemeldet: Roosevelt stand im Begriff, sein Hotel zu verlassen, um sich in eine Versammlung zu begeben, als ein Mann auf ihn zusprang und mehrere Schüsse auf den Expräsidenten abfeuerte. Der Attentäter wandte sich hierauf zur Flucht, wurde jedoch von vier Polizisten ergriffen. Roosevelt ließ sich die Wunde verbinden und begab sich dann in die Versammlung, wo er von den Anwesenden mit stürmischem Jubel empfangen wurde.

**Ab. Neuhort, 15. Oktober.** Im Gefängnis zu Kew-Forest ist es gestern zu einer förmlichen Schlaft zwischen rebellierenden Sträflingen und ihren Wärtern gekommen, in deren Verlauf zwei der Sträflinge getötet, zahlreiche andere mehr oder weniger schwer durch Revolverkugeln verletzt wurden.

**Ab. London, 15. Oktober.** Im Unterhaus wurde die Guillotine-Resolution der Regierung über die Home-Rule Bill nach der bis 3 Uhr früh dauernden Sitzung mit 203 gegen 100 Stimmen angenommen. Die Regierung hat die Frist zur Beratung der Bill von 34 auf 36 Tage verlängert.

**Wettervorhersage.**

Mittwoch den 16. Oktober: Südwestwind, wolfig, mild, zeitweise etwas Regen.

**Vineta Réunion 8b** ist doch die allerbeste 2-Pfg.-Zigarette

# Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

gibt schöne fetter Lauge, ist frei von minderwertigen Beimischungen, insbesondere von Chlor und sonstigen scharfen Stoffen, deshalb **garantiert unschädlich.**  
Billig im Gebrauch! Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.  
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleingige Fabrikanten auch der allbeliebtesten

Henkel's Bleich-Soda

## G. Gehse

Magdeburg, Johannistadtstr. 14  
Neustadt, Lübecker Straße 14  
Fernersieben, Schönebecker Str. 45  
Schönebeck, Markt 8. 4105

## Arbeits-Hosen

Ich kaufe diesen Artikel nicht vom Grossisten, sondern stelle ihn selbst her. Die Verarbeitung ist sorgfältig, die Qualität vorzüglich und die Preise außergewöhnlich

**vorteilhaft.**

**1. Kunst-Stopferei Oskar Staake,**  
Herren- und Damen-Garderobe, Teppiche usw. Breiteweg 116.



**Kostenlose Augen-Untersuchung**  
zum Aufpassen von Augengläsern in besonderem, mit den neuesten wissenschaftlichen Apparaten ausgestatteten Zimmer.  
**Nikolaus Schnetz, Breiteweg 12.**  
Spezial-Institut für Augenlaser. — 40jährige Praxis.  
Reparatur dieser Krankenwagen. Reparaturen billig.

**Hermann Bruns jun.**

Buckau, Schönebecker Straße 14  
empfehlen zu extra billigen Preisen  
**Dauerbrandöfen**  
von 6.00 Mk. an.  
Ofenrohre, Rosten u. Ofen-  
erfachteile, Schamottesteine  
u. Schamottemehl, feuerfest  
email. Kessel, Türschliesser



**Schneider, Apfelstr. 13.**

**Stanniol**  
Wollumpen  
Emballage  
Makulatur  
Metalle, Gummi

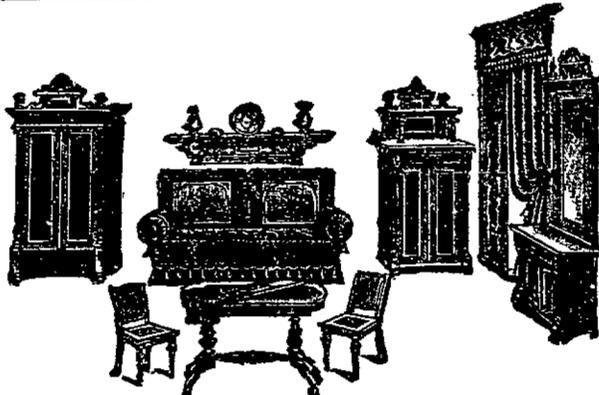
wird zu höchsten Preisen  
gekauft  
**Scharnstraße 3.**

**Kartoffeln**

u. Kartoffelkoden bill. abzugeben.  
Sachf. Zucker 3.50, Mehl. Up to  
date. Industrie 2.50, nicht von  
Zandbod. fond. aus hist. Feldmarkt.  
**O. Schneidewind, Neuhaldensleb,  
Straße 19.**

**K. Muchau, Schmidtstr. 4**  
Wahrscheinlich f. Herren u. Damen  
Stoffe, a. f. Damenmäntel billig.

**H. Schiele**  
Magdeburg  
Jakobstr. Nr. 1



**H. Schiele**  
Magdeburg  
Jakobstr. Nr. 1

**Möbel :: Spiegel :: Polsterwaren**  
Billige Preise! Reelle Bedienung! Lieferung frei!



## Speisefartoffeln

zum Einsintern in bester Qualität zu billigsten Preisen  
offiziert  
**Heinrich Fricke, Magdeburg-S.**  
Sanger Weg 41. Telefon 1359.

**Gustav Schulze**  
genr. Heilgeb. u. Massur.  
Hohepfortestr. 64 (Ecke Gabelstr.)  
Sorgfältige Behandlung der  
Krankentassenmitglieder. 42661

## Gustav Meinecke

Magdeburg, Marstallstraße 7  
vis-à-vis dem Mithärdter Krankenhaus.  
Lager kompletter  
**Wohnungs-Einrichtungen**  
— Eigne Tischlerei. —  
Ausführung nach gegebenen und eignen Entwürfen.  
Besichtigung meines Lagers erbeten. 4106

Herren- und Damen-Garderobe, Teppiche usw. Breiteweg 116.

**O. Delor** Magdeburg-Neustadt  
Friedrichstraße 3

**Möbel, Spiegel und**  
Polsterwaren  
reell und billig.  
Großes Lager fertiger Särge in allen Größen

## Bekanntmachung.

Handwerker, Kaufleute, Arbeiter, Beamte,  
Gastwirte, Musiker, Landwirte, Diener,  
Kellner, überhaupt alle Stände sparen

## viel Geld!

Beim Einkauf von  
eleganten, neuen und wenig getragenen  
**Maßgarderoben**

**Breiteweg 87, I**

Haltestelle Zentraltheater.

## Auf Kredit

## Möbel

für 60.00 Mk., Anzahlung 6 Mk.  
für 175.00 Mk., Anzahlung 15 Mk.  
für 285.00 Mk., Anzahlung 25 Mk.  
Abzahlung von 1.00 Mk. an

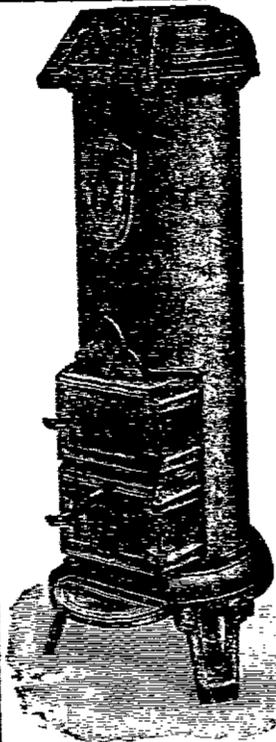
Anzüge — Paletots —  
Kostüme — Jacketts  
Capes, Röcke, Blusen

Anzahlung von 5.00 Mk. an

## A. Becker

Größtes Kredithaus in seiner Art  
**Breiteweg 30**

Eingang Judengasse 4239  
neben dem Schnitzeiss-Restaurant



## Harzer Dauerbrand-Öfen

bewährt als

**sparsamste**

Kohlenverbraucher, jede Kohlenart  
od. Gaskoks verwendbar, empfiehlt  
in jeder Ausführung und Grösse

## Hugo Hufeld

Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- u. Küchengeräte  
Spezialität: Bandbeschläge

**65 Hohepfortestr. 65.**

Fernsprecher Nr. 1535.

## Engelhardt Malz-Bier

**Engelhardt Caramel-Bier**

Aikoholarm!

Kräftigend!

Pasteurisiert!

Nährhaft!

wird jetzt in Magdeburg gebraut in der

**Vereins-Brauerei G. m. b. H. Magdeburg-N.**

Fernsprecher 627

Aerztlich empfohlen! Ueberall käuflich!

## Provinz und Umgegend.

### Der zweite Jugendtag in Magdeburg.

Bei der Jugend des Regierungsbezirks Magdeburg steht der Jugendtag von 1911, der ein glänzendes Zeugnis ablegte von der Kraft der proletarischen Jugendbewegung, in bester Erinnerung. Den jungen Gästen, die im vorigen Jahre Magdeburg besuchten, gefiel es in der alten grauen Stadt so gut, daß sie sogleich beschlossen, bald wiederzukommen. Natürlich sollte für jeden die Wiederkehr auch ein fröhliches Zusammentreffen mit den jungen Freunden und Kameraden aus Nord und Süd, aus allen Orten werden.

Der Jugendtag von 1912 wurde beschlossen. Die Magdeburger Jugendgenossen und die Bezirks-Jugendzentrale haben nun den diesjährigen Jugendtag eifrig vorbereitet. Das Programm ist festgesetzt und schon säuberlich gedruckt; die Jugendgenossen sind dabei, den verschiedenen Obliegenheiten beim Empfang und während des Aufenthalts der Gäste in Magdeburg zu verteilen. Es soll wieder ein Tag froher Jugendgemeinschaft werden. Stattfinden soll der Jugendtag am 3. November. Die auswärtigen Jugendfreunde mögen sich am 3. November schon recht frühzeitig auf die Strümpfe machen, damit sie spätestens 1/2 10 Uhr morgens in Magdeburg eintreffen.

Die jungen Arbeitsgenossen mögen nicht nur früh, sie müssen auch in großer Zahl kommen. Die Magdeburger Jugend bereitet sich auf großen Besuch vor. Jeder Jugendgenosse, der den Jugendtag besucht, wird recht viel Neues sehen und erleben und wird einige frohe Stunden mit jungen Gefinnungsfreunden verbringen. Keinen wird der Besuch des Jugendtages gereuen. Jeder muß darum kommen; die Jugendleiter in allen Orten müssen aufmuntern und anfeuern zum Besuch des Jugendtags.

Am 3. November heißt es: Auf nach Magdeburg!  
Mit Jugendgruß  
Der Bezirks-Jugendobmann.

**Leimbörsch, 15. Oktober.** (Berichtigung.) In dem Versammlungsbericht in der Sonntagsnummer muß es heißen: „Einmütig wurde der Wunsch laut, der Bezirksrat möge die „Neue Welt“ als fakultative — nicht obligatorische, wie es dort hieß — Beilage nicht beschließen. Der alte Zustand sollte also beibehalten werden. Der Berichterstatter hat an diesem Lapfus nicht schuld.“

**Waherleben, 15. Oktober.** (Der Bau der sechs Häuser) der Baugenossenschaft schreitet rüstig vorwärts. Sie werden in geschlossener Bauweise ausgeführt. Die Witterung dürfte dazu beitragen, daß die Fertigstellung bald bewirkt wird. Dies ist auch der sehnlichste Wunsch einer Anzahl Mitglieder, weil die Wohnungsverhältnisse nicht befriedigen.

(Beschämend) muß es auf die Einwohner unserer Stadt wirken, wenn in den Lokalblättern Anzeigen über Diebstahlgefahr enthalten sind. Da die Zahl der Unwissenden leider noch zu groß ist, dürfte die Gefahr einer finanziellen Schädigung wie auch nachteilige Einwirkungen anderer Art die Folge des Besuchs bei derartigen Personen sein. Wirke jeder einzelne darauf hin, daß niemand auf solchen Mumpitz hineinfällt. Das ist die beste Bekämpfung.

(Vermißt) wird seit 8 Tagen das Dienstmädchen Selma Köhler von hier. Sie war in Bad Merisbad in Stellung. Von hier war sie zur Versorgung nach Garzgerode gegangen. Die Versorgung hat sie ausgeführt. Die Vermißte ist 21 Jahre alt und von schlanker Statur.

(Die letzte Städtewahlbesetzung) beschäftigte sich mit der Bewilligung einer Ueberschreibung für das städtische Krankenhaus, die für die Beköstigung entstanden war. In der Magistratsvorlage waren die Kosten für Beköstigung mit 1,50 Mark täglich angegeben. Diese Zahl wurde bezweifelt und als zu niedrig bezeichnet. Inzwischen sind die Berechnungen erfolgt und es ist festgestellt worden, daß die reinen Beköstigungskosten im Durchschnitt nur 83 Pfg. täglich betragen.

(Die Hauslisten) zur Eintragung über den Personenstand sind den einzelnen Familien ausgehändigt worden. Sorgfältige Eintragung empfiehlt sich, damit jeder bei der Einschätzung zur Steuerleistung von Ueberraschungen verschont bleibt.

(Ein Unfall) ereignete sich am Montag nachmittag in der Kaiser-Friedrich-Straße. Dort wollte der Schulfahrer S. während der Fahrt von einem beladenen Wagen herren. Er kam dabei zu Fall und ein Wagenrad ging ihm über ein Knie.

**Gardelegen, 15. Oktober.** (Dekoration und Kaiserbesuch.) Der „Kreisanzeiger“ weiß zu melden: Von bestunterrichteter Seite erfahren wir, daß die Abfahrt Sr. Majestät des Kaisers zur Beköstigung diesmal nicht von Jäbenitz, sondern vom Bahnhof Gardelegen aus erfolgt. Wegen der dekorativen Vorbereitungen wollte bereits ein Hofbeamter hier. In Begleitung des hohen Jagdherrn wird sich wieder der österreichische Thronfolger befinden. Auch dürfte der Fürst zu Hildesburg neben andern hohen Herrschaften an der Hofjagd teilnehmen.

**Halberstadt, 15. Oktober.** (Schwurgericht.) In der Eröffnungsansprache am Montag wurde gegen den Magazinarbeiter Hermann Berger von hier wegen Meineids verhandelt. Der Angeklagte wird beschuldigt, in der Prozeßsache Bier gegen Bier am 8. Juni vor dem Landgericht wesentlich eine falsche Aussage unter Eid gemacht zu haben. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde wegen Gefährdung der Sittlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung und Offenbarung der Sittlichkeit für die Geschworenen sprachen den Angeklagten des Meineids schuldig. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und 5 Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde ihm noch dauernd die Fähigkeit abgesprochen, als Zeuge oder Sachverständiger vor Gericht vernommen zu werden.

(Ein Wilderereprozess) in welchem neben andern auch der Elbingeröder Mörder Herdam in der Angeklagte war, spielte sich am Sonnabend vor dem Landgericht ab. Ein Antrag des Verteidigers Herdams auf Aussetzung der Verhandlung und Ueberweisung an das Schwurgericht da die abzuhandelnden Vorgänge mit dem am 23. Mai erfolgten Ermordung des Forstgehilfen Klie im Zusammenhang stehen, wurde abgelehnt und Herdam zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

(Ein Berrückter) wurde am Sonnabend gegen Abend in der Behrstedter Feldkur verhaftet. Er hatte sich seiner Kleider vollständig entledigt und belästigte die auf dem Felde arbeitenden Frauen. Der Verhaftete ist ein in den 30er Jahren stehender Mann und soll sich schon wochenlang auf den Feldern umhertreiben.

(Ein Süßling.) Am Sonntag nachmittag lockte ein älterer Mann in der Gleimpromenade ein 6jähriges Mädchen an sich, um sich unflätlich an diesem zu vergehen. Auf das Geschrei des Kindes ließ er es los, ergriff die Flucht und entkam unerkannt. Da in letzter Zeit mehrere solcher Fälle vorgekommen sind, sollten Eltern ihre Kinder entsprechend beaufsichtigen oder belehren.

(Feuer.) In der Sonntagsnacht wurde die Feuerwehr nach dem Lagerplatz von Trauz in der Fabrikstraße gerufen. Dort war ein Posten Lumpen in Brand geraten. Das Feuer wurde in kurzer Zeit gelöscht.

(Das Baden) in der rätischen Säuglingsfürsorgeanstalt, Hoher Weg 1, soll in dieser Woche eingeleitet werden. Im Laufe des Sommers sind 326 Bäder, davon 145 Salzäder, verabsolgt worden. Die Zahlen beweisen, daß die Mütter der Kleinen dieser Einrichtung immer mehr Vertrauen entgegenbringen. Wegen der guten Erfolge soll das Baden auch im nächsten Sommer fortgesetzt werden.

**Heudeber, 15. Oktober.** (In den Kreisen der Kleinen Leute) herrscht hier wegen der Verpachtung des Doktoraders, eines Landes von ungefähr 120 Morgen, große Erregung. Ueber die Entstehung dieses Doktoraders geht in Volkstreffen die Sage, daß vor über 150 Jahren in Heudeber ein „Doktor“ gelebt hätte, der großen Reichtum erworben hätte durch Falschmünzerei. Als seine Schandtat bekannt geworden wäre, sei er bei Nacht und Nebel davon gelaufen und habe nie wieder von sich ein Lebenszeichen gegeben. Der Grund und Boden, der sich bis dahin in des „Doktors“ Besitz befunden hätte, wäre dann vom Staat eingenommen und als Staatsgut verpachtet worden. Der Domänenpächter Dr. Schröder hier, der ungefähr 2000 Morgen Acker in Pacht hat, hat diesen Doktorader bis 1915 auch noch gepachtet. Die Kleinen Leute, die gern je 1 bis 2 Morgen

**Burg, 15. Oktober.** (Abgebrannt) ist am Sonntagabend ein vor dem Magdeburger Tor zwischen der Kleinbahn und Detershagen stehender Strohdriemen. Er gehörte dem Ackerbürger Niebold, Zerhler Straße, und enthielt 500 Mandel Roggen. Der Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

(Eine öffentliche Versammlung) aller einer Krankentafel angehörenden Personen findet am Donnerstagabend im „Schützenhaus“ statt. Landtagsabgeordneter Fräßdorf wird

worden sind; es war ein richtiger, ordentlicher Stall, wie man sie hierzulande hat.

Alles darin war genau und gut nachgemacht; Barren und Raufe, ein hölzerner Verschlag, in dem man die Schweine unterbringt, oben die Luke, durch die man das Heu herunterwirft; dazu Geräte und Handwerkszeug, ein Schubkarren, Trankkübel und ein Melkstuhl waren da; Seurechen und Gabeln waren an die Wand gelehnt.

Und hinter dem Barren stand ein Lohje; aber kein Lohje, wie man sie in Palästina hat, sondern ein richtiger Pingganer, rot und weiß gefleckt. Der Esel daneben ist eher orientalisches Geweien, denn der Meister hatte ihn ohne Vorbild geschnitten.

Vom Stalle weg dehnte sich eine Landschaft aus; eine richtige, deutsche Schneelandschaft mit Hügel und Bäumen. Am dunkeln Himmel leuchteten die Sterne; einer besonders hell. Das war der Stern, der die Weisen aus dem Morgenland herbeiführte.

Zu dem sahen die Hirten hinauf; sie mußten aber die Augen vor seinem Glanze bedecken.

Andre Hirten hatten sich vor dem Stall aufgestellt und schauten andächtig hinein. Da sah die Jungfrau auf dem umgestülpten Schubkarren und hielt zärtlich blickend das Kindlein im Schoße. Der Joseph stand daneben; mit der linken Hand stützte er sich den langen Bart, die rechte hielt er freudig in die Höhe, und sie stieß beinahe an der Decke des Stalles an.

Die Schullerin schaute gar andächtig auf die Gruppe. Das war so, wie es im Liede gesungen wurde.

Und hat ein Blümleinbracht  
Mitten im kalten Winter  
Wohl zu der halben Nacht.

Da mußte sie an ihr eignes Kind denken, das sie den letzten Herbst zur Welt gebracht hatte.

Und das ihr der Pfarrer in ungeweihter Erde neben der Friedhofmauer einscharren ließ, weil es nicht getauft war in dem Glauben dessen, der da drinnen in der Krippe so hilflos auf seiner Mutter Schoß lag.

Es steht aber geschrieben: „Nacht Tage später wurde das Kind beschnitten und ihm der Name Jesus gegeben.“

Eine ganze Woche später. Wenn da ein Unglück geschehen wäre, ob sie im Morgenland gegen die Mutter auch so grausam gehandelt hätten?

Das ihrige war keine Stunde alt geworden und durfte

aber „Das neue Krankentafelgesetz“ sprechen. Bei der Wichtigkeit der Materie ist außerordentliche Befähigung unerlässlich. (Siehe Inserat.)

(Ein Unfall) ereignete sich am Montag nachmittag in der Kaiser-Friedrich-Straße. Dort wollte der Schulfahrer S. während der Fahrt von einem beladenen Wagen herren. Er kam dabei zu Fall und ein Wagenrad ging ihm über ein Knie.

**Gardelegen, 15. Oktober.** (Dekoration und Kaiserbesuch.) Der „Kreisanzeiger“ weiß zu melden: Von bestunterrichteter Seite erfahren wir, daß die Abfahrt Sr. Majestät des Kaisers zur Beköstigung diesmal nicht von Jäbenitz, sondern vom Bahnhof Gardelegen aus erfolgt. Wegen der dekorativen Vorbereitungen wollte bereits ein Hofbeamter hier. In Begleitung des hohen Jagdherrn wird sich wieder der österreichische Thronfolger befinden. Auch dürfte der Fürst zu Hildesburg neben andern hohen Herrschaften an der Hofjagd teilnehmen.

**Halberstadt, 15. Oktober.** (Schwurgericht.) In der Eröffnungsansprache am Montag wurde gegen den Magazinarbeiter Hermann Berger von hier wegen Meineids verhandelt. Der Angeklagte wird beschuldigt, in der Prozeßsache Bier gegen Bier am 8. Juni vor dem Landgericht wesentlich eine falsche Aussage unter Eid gemacht zu haben. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde wegen Gefährdung der Sittlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung und Offenbarung der Sittlichkeit für die Geschworenen sprachen den Angeklagten des Meineids schuldig. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und 5 Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde ihm noch dauernd die Fähigkeit abgesprochen, als Zeuge oder Sachverständiger vor Gericht vernommen zu werden.

(Ein Wilderereprozess) in welchem neben andern auch der Elbingeröder Mörder Herdam in der Angeklagte war, spielte sich am Sonnabend vor dem Landgericht ab. Ein Antrag des Verteidigers Herdams auf Aussetzung der Verhandlung und Ueberweisung an das Schwurgericht da die abzuhandelnden Vorgänge mit dem am 23. Mai erfolgten Ermordung des Forstgehilfen Klie im Zusammenhang stehen, wurde abgelehnt und Herdam zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

(Ein Berrückter) wurde am Sonnabend gegen Abend in der Behrstedter Feldkur verhaftet. Er hatte sich seiner Kleider vollständig entledigt und belästigte die auf dem Felde arbeitenden Frauen. Der Verhaftete ist ein in den 30er Jahren stehender Mann und soll sich schon wochenlang auf den Feldern umhertreiben.

(Ein Süßling.) Am Sonntag nachmittag lockte ein älterer Mann in der Gleimpromenade ein 6jähriges Mädchen an sich, um sich unflätlich an diesem zu vergehen. Auf das Geschrei des Kindes ließ er es los, ergriff die Flucht und entkam unerkannt. Da in letzter Zeit mehrere solcher Fälle vorgekommen sind, sollten Eltern ihre Kinder entsprechend beaufsichtigen oder belehren.

(Feuer.) In der Sonntagsnacht wurde die Feuerwehr nach dem Lagerplatz von Trauz in der Fabrikstraße gerufen. Dort war ein Posten Lumpen in Brand geraten. Das Feuer wurde in kurzer Zeit gelöscht.

(Das Baden) in der rätischen Säuglingsfürsorgeanstalt, Hoher Weg 1, soll in dieser Woche eingeleitet werden. Im Laufe des Sommers sind 326 Bäder, davon 145 Salzäder, verabsolgt worden. Die Zahlen beweisen, daß die Mütter der Kleinen dieser Einrichtung immer mehr Vertrauen entgegenbringen. Wegen der guten Erfolge soll das Baden auch im nächsten Sommer fortgesetzt werden.

**Heudeber, 15. Oktober.** (In den Kreisen der Kleinen Leute) herrscht hier wegen der Verpachtung des Doktoraders, eines Landes von ungefähr 120 Morgen, große Erregung. Ueber die Entstehung dieses Doktoraders geht in Volkstreffen die Sage, daß vor über 150 Jahren in Heudeber ein „Doktor“ gelebt hätte, der großen Reichtum erworben hätte durch Falschmünzerei. Als seine Schandtat bekannt geworden wäre, sei er bei Nacht und Nebel davon gelaufen und habe nie wieder von sich ein Lebenszeichen gegeben. Der Grund und Boden, der sich bis dahin in des „Doktors“ Besitz befunden hätte, wäre dann vom Staat eingenommen und als Staatsgut verpachtet worden. Der Domänenpächter Dr. Schröder hier, der ungefähr 2000 Morgen Acker in Pacht hat, hat diesen Doktorader bis 1915 auch noch gepachtet. Die Kleinen Leute, die gern je 1 bis 2 Morgen

doch nicht liegen neben den Eltern, um auf die Auferstehung zu warten.

Daran mußte die Schullerin denken.

Wenn das nicht geschehen wäre, hätte vieles ein andres Aussehen bekommen. Von dem Tage an war der Verdruß angegangen und hatte nicht mehr aufgehört. Ja, wäre das nicht gewesen, dann stünde jetzt der Bauer neben ihr und fehlte nicht am heiligsten Abend in der Kirche.

Eine lebhafte Bewegung kam unter die Leute; am Altar sang der hochwürdige Herr ein lateinisches Wort besonders langgedehnt und feierlich durch die Nase.

Die Mette war zu Ende.

Die Gehalten des Schuller verbreiteten es bald im Dorfe, daß ihr Bauer den Glauben abgeschworen habe und kein Christ mehr sein wolle.

Aber die Erbbäuer hätten das auch ohne die Rederei bald gemerkt, denn bei allen heiligen Handlungen, die in dieser Zeit schnell hintereinander folgten, fehlte der Andreas Wöst.

Er trank nicht vom gesegneten Johanneswein; er war nicht bei der großen Salz- und Wasserweihe, die am Abend vor dem Dreikönigstag gehalten wird, und er ging am Lichtmeßtag nicht mit einer geweihten Kerze in der Profession.

Die Schullerin brachte freilich geweihtes Salz heim und vermengte es mit dem Johanneswein, auf daß die Mischung das ganze Jahr aufbewahrt bleibe und davon jedem Stück Vieh gegeben würde, welches in den Stall käme.

Aber wie konnte es helfen und den Schaden abwehren, wenn der Hausherr den Brauch nicht ehrte?

Sogar den Blasiussegen verschmähte er.

Er war nicht unter den Leuten, welche am Tage nach Lichtmeß vor dem Altar knieten; er ließ sich nicht die gekreuzten Kerzen an den Hals legen, daß er von Krankheit verschont bleibe.

Aber wenn der Schuller glaubte, daß er für sich allein nach eignen Geheßen leben könnte, irrte er sich.

An seine Feindschaft mit dem Pfarrer hätten sich viele nicht gekehrt; die gab es zu allen Zeiten, voraus jetzt, wo sich die Bauernbündler zusammantaten.

Aber wer sich von Herkommen und Brauch losmacht, verliert den Boden unter den Füßen. Darin hatte die Schullerin mit ihrem Weiberstand klarer gesehen wie der Bauer.

## Andreas Wöst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

(40. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Dichtgedrängt standen die Leute in der Kirche, und immer noch ging die Tür auf und zu. Vorn am Altar und an den Seitenwänden brannten Kerzen; davon war die gewölbte Decke erhellt; unten auf der Menge lag tiefes Dunkel. Aber hier und dort flackerte ein Licht, und in seinem gelben Scheine hob sich scharf umrissen ein ernsthaftes Gesicht ab. Eine alte Bäuerin, die ihren Wachsstock angezündet hatte und im Gebetsbuch las.

Man sah die Lippen sich bewegen und den Rauch vom Munde gehen.

Die Menge stand nicht still. Viele rührten sich, daß sie die Kälte nicht so empfindlich merkten. Die Füße scharrten den Boden, unterdrücktes Ginsten kam aus dem Dunkel heraus und hallte vom Gewölbe zurück.

Mit einem Male verschlang voller Orgelton das Geräusch; Herr Stegmüller griff drei oder vier kräftige Akkorde und ging zu einer Melodie über.

Eine dünne Frauenstimme fiel ein, und wer zum Chor hinaufblickte, sah in schwacher Beleuchtung die Näherin, die Schallmaier Genzi, welche auch des Sonntags das Hochamt begleitete.

Für gewöhnlich mußte sie lateinische Worte singen; heute war es ein deutsches Lied. Den Brauch hatte vor vielen Jahren der Pfarrer Held so eingeführt.

Es ist ein Ros entsprungen

Aus einer Wurzel zart,  
Wie uns die Alten jungen,  
Aus Jesse kam die Art.

Und hat ein Blümleinbracht,  
Mitten im kalten Winter  
Wohl zu der halben Nacht.

Als das Lied zu Ende war, zog der Mesner dreimal an der Sakristeiglocke; der Pfarrer schritt im goldgestickten Kleide zum Altar hin, die Ministranten klingelten, und einer schwang das Weihrauchfaß.

Jetzt kam wieder das Lateinische zu seinem Rechte.

Die Schullerin war in dem Gedränge bis zur Seitenkapelle geschoben worden. Hier hatte der Mesner eine Krippe aufgerichtet; darstellend die Geburt des Herrn. Ueber die Krippe des Kammes nahm der Stall von Bethlehem ein; es war aber kein Stall, wie sie vielleicht in Palästina gebaut

für Kartoffeln usw. pachten wollen, haben es bisher durch Eingaben und Beschwerden nicht erreichen können, daß dieser Doktorvater aus der Hand des Domänenpächters genommen wird. Die Regierung, die ja so gern in den Ruf kommt, mittelstandsfeindliche Politik zu treiben, beweist hier, wie wohlwollend sie gerade den großen Agrariern gegenübersteht. Die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten sollten einmal bei Beratung des Domänenetats die Heubereiter-Verhältnisse zur Sprache bringen. Denn wie es in Heubereiter geht, wird es wohl auch anderswo sein. Es wird Zeit, daß auf diesen Teil der Agrarpolitik die Aufmerksamkeit der Sozialdemokratie gelenkt wird.

**Soburg, 15. Oktober.** (Gute Landbutter.) Im Juli entnahm Polizeiorgane Geste von der in der Stadt hausierenden Handelsfrau Litz geb. Paproth aus Zeppernick zur Probe einige Butterstücke, die ein zu geringes Gewicht aufwiesen und deshalb geschmitten wurden. Ein Stück dieser Ware wurde dem städtischen Nahrungsmitteluntersuchungsamt Magdeburg übergeben, welches als Bestandteil nur Margarine feststellte. Da die Litz diese Butter als gute Landbutter in den Handel gebracht hatte, wurde Anklage wegen Betrugs erhoben. Eine bei ihr vorgenommene Hausdurchsuchung förderte einen größeren Posten Margarine und zwei Butterformen zutage. Vor dem Schöffengericht wurden 4 Wochen Gefängnis beantragt, die „Naturbutterhändlerin“ kam aber mit 50 Mark Geldstrafe davon.

**Krankenhausleben, 15. Oktober.** (Die Arbeiter-Ortskrankenkasse) hielt am Sonntag ihre ordentliche Generalversammlung ab, die von ganzen 10 Mitgliedern besucht war. Bei den Wahlen der Vorstandsmitglieder wurde als Arbeitgeber der Dampfwerkstättenbesitzer Schröder, für die Arbeiter Grothe und Köhler wiedergewählt. Einstimmig wurde beschlossen, trotzdem die Gewerbetrentenkasse bereits den Antrag beim Versicherungsamt, nach Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung als allgemeine Ortskrankenkasse zugelassen zu werden, gestellt hat, ebenfalls beim Versicherungsamt den Antrag auf Ausgliederung der Kasse zur allgemeinen Ortskrankenkasse zu stellen. Es fragt sich nun, welcher Kasse das Versicherungsamt den Vorzug gibt.

(Unfug) ist in den letzten Tagen verschiedentlich verübt worden. So unternahm es in der Sonntagsnacht wieder Uebermütige, wohl in der Bierlaube, Fensterläden auszuhängen. Bei einer auf einem Felde am Kanal stehenden Dreischiffmaschine wurde der Dreischiffen umgestürzt, wodurch Del usw. auslief. In derselben Gegend beschäftigten sich Kinder wiederholt mit dem Angeln von Strohseuten. Da Unfällefälle hierdurch schon öfter angerichtet worden sind, sollten Eltern ihren Kindern diesen Zeitvertreib unmöglich machen.

(Der Zuschlag) in der Zwangsversteigerungssache der Steingutfabrik von Sauer u. Roloff wurde dem Kaufmann Paul Berger von hier auf sein Gebot von 35 000 Mark erteilt. An Hypotheken fallen 115 000 Mark und an nicht eingetragenen Forderungen etwa 45 000 Mark aus.

(Berliner Spottvögel) Am Sonnabend hatte der Bildungsausschuß den zweiten Unterhaltungsabend veranstaltet. Hierzu waren die Volkstänzer „Berliner Spottvögel“ gewonnen worden, deren Leistungen nichts zu wünschen übrigließen. Leider war der Besuch nicht so, wie man erwartete.

**Salzwedel, 15. Oktober.** (Sonntagsruhe im Barbier- und Friseur-Gewerbe.) Für Salzwedel sind unterm 15. März 1910 vom Regierungspräsidenten zu Magdeburg Vorschriften für das Barbier- und Friseurgewerbe gemäß § 41 b der Gewerbeordnung erlassen, worin es unter anderem heißt, daß am zweiten Weihnachtstag, Dinstag und Pfingsttag die Betriebe der Barbier- und Friseur für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen und daß ein Gewerbebetrieb nicht stattfinden dürfe. Die Barbier- und Friseur- und Shoppe in Salzwedel waren der Meinung, daß diese Anordnung nicht rechtsgültig sei, daß sie sich aber zum mindesten nicht auf das Bedienen von Kunden außer dem Hause erstrecken könne und erstrecke. Sie bedienten deshalb am zweiten Weihnachtstagesstunden außer dem Hause. Daraufhin wurden sie wegen Uebertretung der Bekanntmachung des Regierungspräsidenten in Verbindung mit § 41 b der Gewerbeordnung angeklagt. Die Strafkammer in Stendal als Berufungsinstanz sprach die Angeklagten frei, indem sie die Anordnung des Regierungspräsidenten für ungültig erklärte. Das Kammergericht hob auf die Revision der Staatsanwaltschaft das Urteil auf und verwies die Sache an die Bezirksinstanz zurück. Das Kammergericht erklärte im Gegenteil zu den Angeklagten und zur Strafkammer die Bekanntmachung des Regierungspräsidenten für gültig. Nach dem § 41 b der Gewerbeordnung komme es darauf an, welche weitergehende Beschränkung für die zweiten Feiertage der großen Feste zwei Drittel der Inhaber von Barbier- und Friseurgeschäften in Salzwedel wünschten. Es stehe

nun fest, daß die Leute an den Regierungspräsidenten mit dem Antrag herantreten seien, zu bestimmen, daß die Geschäfte an den zweiten Feiertagen der großen Feste vollständig für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müßten und daß auch außerhalb der Säden ein Betrieb nicht stattfinden solle, also auch keine Bedienung von Kunden in ihrer Wohnung. Demgemäß sei dann der Regierungspräsident verfahren. Durch den obigen Wortlaut seiner Bekanntmachung habe der Regierungspräsident nur ausgedrückt wollen, daß an jenen Tagen weder in den Geschäften noch bei den Hauskunden ein Barbier- und Friseurbetrieb stattfinden dürfe. Das habe der Regierungspräsident in Uebereinstimmung mit zwei Dritteln der beteiligten Salzwedler Inhaber von Barbier- und Friseurgeschäften festlegen dürfen. Die Bekanntmachung sei deshalb gültig. Die Strafkammer mußte sich deshalb nochmals mit der Sache befassen.

**Schönebeck, 15. Oktober.** (Die Vierteljahrs-Versammlung des Fabrikarbeiterverbandes) am 12. Oktober nahm die Quartalsabrechnung entgegen. Die Ausgaben und Einnahmen der Lokalkasse decken sich ziemlich. Einen Antrag der Verwaltung auf Erhebung eines Lokalaufschlags für männliche Mitglieder von 10 Pfg. pro Woche, bislang 5 Pfg., und für weibliche 5 Pfg., bislang nichts, begründete Senfteil. Er stellte fest, daß die Aufgaben der Zahlstelle in letzter Zeit immer mehr gewachsen seien. Er weist nach, daß Schönebeck an außerordentlichen Unterzählungen bedeutend mehr leide als andere ähnliche und auch bedeutend größere Zahlstellen. Hinzu komme noch die Versicherung der Funktionäre und die Privatbeamtenversicherung. Ferner sind wir durch die Verhältnisse gezwungen, unsere Kollegen, die an Streiken beteiligt sind, einen Zuschuß aus der Lokalkasse zu zahlen, weil es die wirtschaftlichen Verhältnisse bedingen und weil die meisten Verbände, mit denen wir bei Streiks zusammengehen, dieses auch tun. Unsere Kassenverhältnisse sind aber, wie die Abrechnung beweist, keinesfalls günstig, so daß wir neue laufende Ausgaben aus den laufenden Einnahmen nicht decken können. In der Aussprache wurde angeregt, man solle bei lokalen Streiken Extramarkten herausgeben, um so die Mittel aufzubringen. Sämtliche andern Redner sprachen sich dafür aus, daß, wenn einmal Einnahmen geschaffen werden müssen, die Erhöhung des Beitrags der einfachste und beste Weg sei, da dann jeder bezahlen müsse. Der Antrag der Verwaltung wurde darauf gegen einige Stimmen angenommen. Ferner wurde beschlossen, bei Streiken usw. bis auf weiteres aus der Lokalkasse einen Zuschuß von 2 bis 3 Mark zu zahlen, und zwar von der 2. Woche ab. Nachdem noch einige Ertragswahlen vorgenommen waren, wurde darüber beraten, die Bezahlung der Hilfskassierer anders zu regeln. Beschlissen wurde, den Hilfskassierern in Zukunft 4 Prozent zu geben. Der Zahlstelle Stolp i. P. wurden zur Erreichung eines eignen Heimes 100 Mark leihweise übergeben. Ein Antrag, in diesem Jahre kein Stiftungsfest zu feiern, wurde abgelehnt. Senfteil wies zum Schluß auf die wichtigen Beschlüsse hin und ersuchte, für deren Durchführung geschlossen einzutreten.

**Stettin, 15. Oktober.** (Aufgehobener Boykott.) Herr Kemming hat sich nun bereit erklärt, uns seinen Saal zu politischen Versammlungen zu überlassen. Die Sperre über sein Lokal ist somit aufgehoben.

**Westeregeln, 15. Oktober.** (Eine große Treibjagd) veranstaltete die Agenten, Akquisiteure, Inspektoren und sonstigen Angestellten der „Wilhelma“ auf die hiesige Einwohnerschaft. Die baldige Einführung der „Vollstürjorge“ scheint den kapitalistischen Versicherungen fürchtbar auf die Nerven geschlagen zu sein, sie wollen deshalb das Feld noch einmal tüchtig abgrasen. Um der „Vollstürjorge“ den Lebensnerv schon vor dem Inkrafttreten abzutöten, tritt man den Leuten, welche auf deren Einführung hinweisen, mit den Klagen entgegen, die „Vollstürjorge“ sei in Hinsicht auf die finanziellen Verhältnisse nicht konkurrenzfähig, also auch nicht lebensfähig. Wir erachten es deshalb für unsere Pflicht, die Unrichtigkeit davon zu unterrichten, daß die „Vollstürjorge“, welche demnächst eingeführt wird, finanziell sehr gut fundiert ist, so daß sie allen an sie gestellten Ansprüchen genügen kann. Der Grundstein ist gelegt, so daß die gehegten Versicherungen nicht angebracht sind. Weise darum jeder die Agenten zurück und sage ihnen, daß man nicht gewillt ist, den Herren Direktoren und Generaldirektoren riesige Lämmer zu schaffen. Versichere sich jeder in der demnächst in Kraft tretenden „Vollstürjorge“, welche nach dem Grundgesetz „Durch das Volk für das Volk“ handeln wird, wobei die gezahlten Gelder immer wieder im Interesse der Versicherten verwendet werden.

(Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf den konsolidierten Alkaliwerken) lassen viel zu wünschen übrig. Während die Lebensmittelpreise in den letzten Jahren bedeutend gestiegen sind, wurden die Affordlöhe auf fast allen Positionen um 16% Prozent reduziert. Auch die Arbeitsverhältnisse werden denselben Krebsgang gemacht haben, weil die Herrschaften ihre Leute kennen. Wissen sie doch, daß die Arbeiter nicht den Mut hat, sich der stärksten Waffe, der Organisation im Kampfe gegen das Kapital, zu bedienen. So kommt es, wenn der Obermeister Schir in sich immer wieder allerlei anmaßt. Wenn man den Auslassungen dieses Mannes Glauben schenken darf, ist sogar die Verwaltung mit ihm einverstanden. Einem Arbeiter, der sich infolge Kränkung bei der Verwaltung beschweren wollte, entgegnete er, daß er hingehen könne, wohin er wolle, er würde nirgends Recht finden. Arbeiter, welche langjährig auf einer Position arbeiteten und diese mit aller Sachkenntnis zur Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten ausübten, werden, wenn sie sich nicht in dem Maße beugen, wie es verlangt wird, mit einem Male für die Arbeit zu „dumm“. Die ungünstigen Erfolge technischer Neuerungen sind darauf zurückzuführen. Vor kurzem wurde den Schichtführern eine Neuerungszulage zugesprochen, die einen Lohn auf den Vorkriegslohn des Arbeiters bedeutete. Man gewährte 5 und 10 Pfg. Zulage. Aber nicht für die Stunde, nein, dann würden die Arbeiter zu übermäßig, sondern für die ganze Schicht. Das würde auch den Herren Aktionären und Lämmerempfindern an den Gehältern einen großen Schaden anrichten. Wer trägt die Schuld an diesen Lohn- und Arbeitsverhältnissen, wer an der Behandlung? Sind es nicht jene, die sich immer abseits stellen, wenn es heißt, der Organisation beizutreten? Sind es nicht jene, welche sich durch eine freundliche Miene betören lassen und die Wölfe in Schafskleibern nicht erkennen wollen? Sind es nicht jene, welche in ihren freien Stunden den Herrenmenschen noch freiwillige Liebesdienste erweisen und durch Herabsetzung ihrer Mitemenschen sich die Gunst erwerben wollen? Arbeiter, das muß anders werden. Beherzigt die Worte des Arbeiterdichters:

Viel Klagen hör ich oft erheben,  
Vom Hochmut, den der Große übt,  
Der Großen Hochmut wird sich geben,  
Wenn eure Kriecherei sich gibt.

## Gerichts-Zeitung.

### Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 14. Oktober 1912.

Vorsitzender: Gerichtsassessor Neuschäfer. Beisitzer der Arbeitgeber: Tischlermeister Helmholz und Direktor Gehring; Beisitzer der Arbeitnehmer: Kesselschmied Klages und Tischler Klees.

**Falsche Beschuldigung.** Die Blumenbinderin K. klagte gegen die Blumengechäftsinhaberin Frau Stolte auf Zahlung von 40 Mark rückständigen Lohnes und 20 Mark Lohnentschädigung wegen kündigungloser Entlassung. Die Entlassung der Klägerin war im Juli d. J. erfolgt, weil sie 50 Pfg. unterzulagen haben soll. Infolge Anzeige der Beklagten war gegen die Klägerin eine Strafverurteilung von der Staatsanwaltschaft eingeleitet, aber mangels Beweise wieder eingestellt worden. Somit wäre die sofortige Entlassung und Lohninbehaltung ungederhtfertig. Im heutigen Termin berief sich die Beklagte nochmals auf einen Zettel, den die Klägerin damals bei der Entlassung unterzeichnet habe, laut welchem sie zugestimmt, ihre Arbeitgeberin fortgesetzt betrogen und bestohlen zu haben. Die Staatsanwaltschaft sowohl wie auch das Gewerbegericht erklärten die Unterchrift als nichtig, weil sie unter Drohung von dem Geschäftsführer, früherem Geschäftsinhaber Schröder erzwungen worden war. Nunmehr führte die Beklagte eine neue Beschuldigung gegen die Klägerin an. Danach soll sie am Entlassungstag von Schröder bei einer unrichtigen Handlung erlappert worden sein, was ebenfalls ein Grund zu sofortiger Entlassung sei. Da die Klägerin von ihrem Vater vertreten wurde, der gegen die neue Beschuldigung seiner Tochter nicht gewappnet war, wurde beschlossen, über diesen Punkt in einem spätem Termin Beweis zu erheben. Im übrigen wurde die Beklagte verurteilt, den rückständigen Lohn von 40 Mark an die Klägerin zu zahlen.

**Schadenersatzpflichtig.** Der Arbeiter M. war bei der Firma Hugo Beichhorn hier als Papierstecher gegen einen Tagelohn von 3 Mark beschäftigt worden. Er soll dabei einen

Das Ansehen wurde ihm gemindert, in der Gemeinde, wie im Hause.

Denn die Sitte ist älter als die Menschen. Und sie ist stärker.

Weil sie das müchternen Leben segnet, ist sie ehrwürdig, und weil sie ehrwürdig ist, kann sie keiner ohne Schaden verletzen.

Sie ehrt die Arbeit, sie gibt der Fröhlichkeit und der Trauer Bedeutung.

Ahonderlich der Bauer hängt mit zäher Treue an ihr. Sie begleitet ihn von dem Tag an, wo der Gott seinen Einbildaler dem Däufing in die Windeln steckt, bis zu der Stunde, wo ehrsame Nachbarn seinen Sarg dreimal auf die Schwelle des Hauses niederlassen, bevor sie ihn auf die Schultern nehmen.

Daß der Schüller heraustrat aus dem festgefügtten Kreise, mißfiel allen.

Auch dem Scherfächneider.

Er jagte dem Freunde offen, daß er unecht damit tue, und daß ihn jeder tadeln müße, der es gut mit ihm meine.

Wenn jetzt der Warrer seinen Schmerz über den unchristlichen Ganshals auf der Kanzel verkündete, dachte mancher Henschaffene, daß er damit seine Pflicht tue.

Und im eignen Hause mehrte sich dem Schüller der Verdruß.

Zu Niemand sagten ihm alle Diensthöten auf. Sie wollten einem Herrn nicht dienen, der im Gerede stand, denn von dem Spotte fiel auch etwas auf sie.

Die neuen, welche kamen, taugten nicht viel. Sie glaubten von Anfang, daß sie in diesem Hause das Recht zur Wiederlichkeit hätten. Wenn sie dann irreführendes Regiment spürten, wurden sie störrisch und mißmutig.

Der Hofknecht war das Jahr zuvor bei einem Bauern in Wehling gewesen, der alle fünf gerade sein ließ und seinen Stall unreinlich hielt.

Gerade in dem Punkte war der Schüller genauer wie andre; er hatte nicht bloß in seinem eignen Antveien alte Mißbräuche abgelehnt, sondern auch Nachbarn und Freunde darüber belehrt, daß die alte Manier tödlich sei.

Der Boden sei zu hart, sagte er, und er dürfe doch nicht jedesmal einen großen Haufen ausbreiten; da sei es ge-  
scheiter, frische Streu auf die alte zu legen.

Der Schüller machte ihm begreiflich, daß es ihm auf ein paar Strohbündel nicht ankomme. Uebertreiben müsse man es ja nicht; und ein hartes Lager sei immer noch besser, wie Stimmus und Käse.

Der Gansgirgl hörte zu und sagte, er wolle in Gottes Namen jedesmal frische Streu aufschütten; aber die alte wart er lieber in eine Ecke des Stalles.

Da mußte ihn der Schüller wieder mahnen. Er habe ihn doch angeschafft, daß er die alte Streu auf den Misthaufen bringen solle.

Der Gansgirgl sagte, es sei draußen zu kalt, und er habe die Stalltür nicht aufmachen dürfen, sonst wäre die Luft hereingekommen.

Der Dallhammer von Wehling sei scharf darauf gewesen, daß die kalte Luft nicht in den Stall komme. Das sei eine alte Dummheit, entgegnete der Schüller.

Bei ihm müsse es anders gemacht werden. Nur auf mir der Tür, dreimal im Tag, und den Mist hinausgefahren! Die Luft sei was Gutes für Mensch und Vieh.

Ein paar Wochen tat es gut. Bis eines Tages der Gansgirgl wieder frische Streu auf die alte warf.

Diesmal sagte der Schüller scharfer an. „Ja, hab i Dir's it g'lagt, daß i dös it mag? Is mei Beden für gar nit?“

„Is Noß liegt oamal g'harrt, und de alt' Strah is gar it nach; beim Dallhammer hamn mir de Strah glei drei und vier Tag liegen lassen.“

„Was geht denn dös mit o, was der Dallhammer tuat?“

„Der fell hat aa was verstanden, und 's Noß brauchd it so hart liegen.“

„Sei mir g'hätscht dös, was i will. Und dös mirkft Du amal guat!“

Der Gansgirgl räumte verdroffen den Mist zusammen und freute sich auf. Wie er mit der Arbeit fertig war, band er den Schurz ab und zog seinen Janker an.

fallen lasse. Und das müße schon eine ganz andre Herrschaft sein, von der er sich was gefallen lasse. Er wolle die Arbeit tun, affurat so, wie beim Dallhammer von Wehling; das Neumodische kenne er nicht und wolle er nicht, und es reue ihn, daß er vom Dallhammer weggegangen sei.

Die Pferde daheim wurden unruhig, als zur Futterzeit niemand kam.

Da ging der Schüller in den Stall und sah, daß der Gansgirgl ausgeblieben war. Er schüttete selber vor und war zornig über den Knecht, der nach so kurzer Zeit schon wieder da war.

Als er ihn später durch den Hof gehen sah, trat er auf ihn zu.

„Wo fimmst denn Du her?“

„Ja, Du. Woachst Du it, wann Futterzeit is?“

„Du waar'it scho kemma! Müassen d' Noß warten, bis Du g'nua g'lossen hoachst. Du stinst nach'n Bier!“

„Is ho gar it g'lossen. Wegen dera Halbe brauchd i mi net schimpfen lassen.“

„Balt ma dös normal tuast, daß D' unter der Zeit zu'n Wirt laast, nacha schmeiß i Di aufi.“

„So, Du schmeißt mi aufi?“

„Jawohl, schnell g'nua.“

„Ja, dös tuast Du net! Is geh a so und haug mit um an richtigen Deanst in an richtigen Haus.“

„Nimm Di g'amm!“

„Is nimmt mi gar it g'amm. Mi hat's a so den ersten Tag g'reut, daß i zu Dir kemma bi. A jeder Mensch jagt's, daß ma bei Dir it bleib'n soll. Du bist ja gar koa Christ. Du bist ja gar neamd!“

Der Gansgirgl zog am nächsten Morgen ab. Einige Tage später ging auch die Mitterbirn nach einem geringfügigen Wortwechsel mit der Bäuerin. Die Bäuerin Marie wußte ihr einen besseren Platz, wo sie ihr Seelenheil nicht auf das Spiel setzen mußte.

(Fortsetzung folgt)

Schaden in Höhe von 78,35 Mark durch Fahrlässigkeit verursacht haben; daher wurde er entlassen und sein verdienter Lohn in Höhe von 12,45 Mark einbehalten. M. klagte nunmehr auf dem Gewerbegericht auf Zahlung dieser Summe. Er führte an, daß er für den Schaden nicht haftpflichtig gemacht werden könne, da er kein gelernter Papierstecher sei, was der Firma bekannt war, da er früher mit allerlei andern Arbeiten beschäftigt wurde. Wichtiglich oder fahrlässig hätte er auch nicht gehandelt. Demgegenüber behauptete der Vertreter der Beklagten, daß die Fahrlässigkeit des Klägers insofern bewiesen sei, als er anfänglich 40 000 Bogen gut gemacht und dann 10 000 Bogen verschritten habe. Laut Arbeitsordnung haftet der Arbeiter für Schäden, die durch Unachtsamkeit, Fahrlässigkeit usw. entstehen. Er erhob deshalb Widerklage in Höhe von 35 Mark. Kläger und Beklagte wurden dem Klageantrag gemäß verurteilt.

**Abi. a. t.** Der Richter S. hatte von der Firma Göttsche u. Sohn 20 Mark Lohn zu fordern, und als ihm das Geld verweigert wurde, wollte er ein dem Beklagten gehöriges Stammophon mitnehmen. Hieran wurde er gehindert und da soll er eine Kompensationsleistung von 100 Mark für die Beschädigung des Phonographen leisten. Frau Göttsche ist tätlich angegriffen worden. Nunmehr wurde er von S. junior mit dem Messer bedroht. Der Lohn wurde ihm verweigert, weil erstens die Arbeitsdauer seitens des Beklagten beschränkt wurde, und auch weil durch Verschulden des Klägers dem Beklagten ein Schaden von mindestens 20 Mark entstanden war. Da die Angaben des Beklagten sehr unbestimmt waren, riet der Vorsitzende zum Vergleich auf 10 Mark, den die Parteien schließlich auch akzeptierten.

## Vereine und Versammlungen.

**Deutscher Buchbinderverband.**  
Eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung tagte am 12. Oktober im „Bürgerhaus“. Der zweite Vorsitzende des Zentralvorstandes, G. A. D. referierte über „Der Ablauf unserer Tarifs, und welche Forderungen stellen wir an die Unternehmer?“. In eingehender Weise schilderte der Referent die Mängel der Lohnbedingungen in Magdeburg. Künstlich herangezogene und anhaltende Leistung seien die Hauptbeweggründe, neue Lohn- und Arbeitsbedingungen zu fordern. Den andern Städten gegenüber hat Magdeburg nicht Schritt gehalten, und mit Recht werden die Magdeburger Betriebe selbst von Unternehmern als „Schmutzfontänen“ bezeichnet. Der Referent ersuchte um Einigkeit, damit wir unsere sehr berechtigten Forderungen durchdrücken können. B. D. K. r. gab die Forderungen bekannt und erläuterte sie. Einzelnen Kollegen ging die Vorlage noch nicht weit genug. Die Vorschläge des Vorstandes wurden hierauf angenommen. Er wird beauftragt, in der kommenden Woche die den Unternehmern zu unterbreiten. Frau W. (Buch- und Steinbruderei) ersuchte die weiblichen Mitglieder, mehr Interesse zu zeigen für das Verbandsleben und ersucht um Solidarität.

**Schubverband der Schwerhörigen.**  
Kürzlich fand eine öffentliche Versammlung in der „Reichshalle“, Kaiserstraße, statt. Der Vorsitzende begrüßte als Vertreter der Bezirksgruppe die Anwesenden und hieß die Gäste willkommen. Er berichtete sich an Hand der Verbandsmitteilungen ausführlich über Zweck und Ziele des Verbandes und die Mittel und Wege, um eine Besserung der Lage Schwerhöriger zu erreichen. Es wurde besonders betont, daß nur durch einen umfassenden engen Zusammenschluß etwas zu erreichen sei und kein Leidensgenosse außerhalb des Verbandes bleiben dürfe, wenn er seinen Existenzkampf erleichtern wolle. Der Anschluß an einen Verband von Leidensgenossen mit gleichen Interessen sei das einzige Mittel, um die Schwäche des einzelnen zu beseitigen. Der Hauptvorstand ist fortgesetzt bemüht, an den höchsten Stellen auf eine Verwirklichung der Schwerhörigen hinzuwirken. Darauf wurde zur Tagesordnung übergegangen. Es wurde der Tätigkeitsbericht entgegengenommen. Dann folgte Erledigung der Presseangelegenheiten, bei denen das Entgegenkommen der Presse anerkannt wurde. Dem Schriftwechsel mit der Verbandsleitung ist zu entnehmen, daß diese die größte Rücksicht auf lokale Verhältnisse nimmt, und den Ausschuss weitgehend in seiner Arbeit unterstützt. Auch sind Aushänge und Auslagen der „Zeitschrift“ an geeigneten Stellen, Bibliotheken usw. geplant. Nach verschiedenen Erörterungen und Vorschlägen wurden mehrere Mitglieder aufgenommen. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag den 17. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, statt. Gäste sind willkommen.

## Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Bei Druckschriften vorbehalten wir hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Volksstimme“ und deren Stolportreure zu beziehen.  
In freien Stunden gelangen zwei Romane zum Abdruck. Es sind dies „Vandhoe“ von Walter Scott und das „Weiberdorf“ von Clara Viebig. Beide Romane nehmen das Interesse der großen Lesergemeinde in weitgehendstem Maß in Anspruch. Auch die kleinen Abhandlungen, die alle Wissensgebiete umfassen, und die humoristische Gede erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit. „In freien Stunden“ kostet nur 10 Pfg. pro Heft und ist durch alle Buchhandlungen, Stolportreure und Postanstalten zu beziehen.  
Die „Kommunale Praxis“ hat sich in den letzten erschienenen Nummern ausgiebig mit den Forderungen befaßt und geht den in den Gemeinden tätigen Genossen mit Vorschlägen an die Hand. Die „Kommunale Praxis“, die reichhaltigste Zeitschrift für Kommunalpolitik, enthält sich nicht nur zu einem unentbehrlichen Begleiter durch die verschiedenen Gebiete der Gemeindepolitik. Sie ist unentbehrlich für jeden Kommunalpolitiker. Die „Kommunale Praxis“ erscheint wöchentlich und kostet 3 Mark pro Quartal. Einzelnummern kosten 30 Pfg.

# Mitteilungen der Yoghurt-Centrale



Es gilt heute als einwandfrei wissenschaftlich festgestellt, daß die chron. Stuhlverstopfung, das Allerweltsübel der modernen Kulturmenschen — die Quelle zahlreicher Stoffwechsel-Erkrankungen — in zahlreichen Fällen durch mikroskopisch kleine Lebewesen, die sogenannten Darmfäulnis-Bakterien, hervorgerufen wird. Diese an den Wänden des Darmes schmarotzenden Bakterien sind aber nicht nur die Ursache einer chron. Stuhlverstopfung, sondern, da sie häufig den Darm durchdringen und in die Blutbahn gelangen, auch einer fortschreitenden Selbstvergiftung des ganzen Körpers, die sich in Kopfschmerzen, Migräne, Angst- und Schwindelanfällen, Neur-

Von der Neuen Zeit ist lobend das 2. Heft des 21. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Balkankrieg. Von Hermann Wendel. — Das Oktoberheft von 1907. Von F. Meining. — Ein Pronominalwort. Von R. Kautsky. — Ein Agrarier für die Fleischfuhr. Von Spektor. — Zu Rogis Tod. Von Fritz Kummer. — Literarische Rundschau. Zeitschriftenchau. — Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Stolportreure zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann sie bei der Post nur fürs Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg.

Im Verlag von J. G. M. Dieck Nachf. in Stuttgart ist lobend erschienen: Grundfragen der Erziehung. Von Otto K. H. L. 28. Bändchen der Kleinen Bibliothek. Inhaltsverzeichnis: I. Theoretische Grundlagen und soziale Voraussetzungen. Erziehung. Aufgabe der Erziehung. Erziehungsziele. Abriß der Erziehungsgeographie. Individualistische und soziale Pädagogik. Erziehungsmittel: Psychologie und Kinderforschung. Das Normalkind. Mängel und Ausgleichsversuche. Der sensorische und motorische Typus. Das proletarische Kind. — II. Die Erziehung im Hause. Vorgeburtliche Erziehung. Die Familie und ihre erzieherische Mission. Genösinnung und Nachahmung. Spiel und Arbeit. Phantasie und Märchenwelt. Sprache und Intellekt. Gehorsam. Strafe. Geheimnisse Mütterlicher. — III. Die Erziehung in der Schule. Elternhaus und Schule. Der kindliche Gedankenkreis. Schulbeginn. Kapitalismus und Schule. Volksschulwesen. Allgemeine Volksschule und Einheitschule. Das Drillsystem. Die Arbeitsschule. Religionsunterricht und weltliche Schule. — IV. Die Erziehung im nachschulpflichtigen Alter. Meisterlehre und Fabrikarbeit. Austritt aus der Schule. Fortbildungsschule. Staatsbürgerliche Erziehung. Bürgerlicher und kirchlicher Jugendfang. Die proletarische Jugendbewegung. Preis eines jeden Bändchens broschiert 75 Pfg., gebunden 1 Mark. Vereinspreis 50 Pfg.

**Plutus.** Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Wernhard). 41. Heft des 9. Jahrgangs. Plutus-Verlag, Berlin W 62, Kleiststraße 21. — Die Nr. 29 des Simplicissimus ist erschienen. Der „Simplicissimus“ kostet pro Nummer 30 Pfg., die Liebhaber-Ausgabe, welche auf einem qualitativ ganz hervorragenden schönen Papier hergestellt wird, im Halbjahrsabonnement 15 Mark. Man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H. u. Ko. in München. — Stimmen der Freiheit. Verlag von Konrad Weizwäcker, Nürnberg, Schweppermannstraße 46. Eine Blütenlese der besten Schöpfungen unserer Arbeiter- und Volksdichter. Das Werk erscheint in 50 Lieferungen zu dem billigen Preise von 10 Pfennig pro Heft. Man kann es nur jedem Arbeiter zur Anschaffung empfehlen.

Die Getreidebörse. Eine Geschichte aus Chicago von Frank Norris. Gebunden 4 Mark, gebunden 5 Mark. (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.) „Die Getreidebörse“ ist der zweite, in sich völlig selbständige und abgeschlossene Teil der geplanten Roman-Trilogie „Das Epos des Weizens“, in der Frank Norris, eine der stärksten literarischen Begabungen Amerikas, eine Geschichte des Weizens von seiner Auszucht in Kalifornien bis zu seinem Verbrauch als Brot in einem Dorfe Westeuropas geben wollte. Der erste Teil hatte den Aufbau des Weizens und den vergeblichen Kampf der Weizenbauern gegen die Uebermacht des fruppeligen vorgehenden Eisenbahntrüdes zum Gegenstand; die „Getreidebörse“ schildert einen andern, vielleicht noch gigantischeren Kampf: der Held des Romans hat die echt amerikanische Idee, den gesamten Weizenhandel der Welt in seiner Hand zu vereinigen. Fast scheint es, als wolle dieser tollkühne Gedanke, dank der ungeheuren Energie und glänzenden Organisationsgabe des verwegenen Spekulanten, sich verwirklichen lassen; aber im letzten Augenblick bricht das schwindelnde Gebäude zusammen und begräbt in seinem Sturz unzählige Existenzen, Mittelschubige des Weizenkönigs und Schuldlöse gleicherweise vernichtend.

Das Buch für Alle, Hefte 2 bis 5. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. — Die Tat. Eine sozial-religiöse Monatschrift für deutsche Kultur, pro Quartal 2 Mark. Eugen Diederichs Verlag in Jena.

## Standesamtliche Nachrichten.

**Magdeburg, 14. Oktober.**  
Aufgebote: Handlungsgeh. Friedrich Wilh. Kiesel hier mit Anna Emma Ma Machemehl in Loderburg. Schuhmann Herm. Friedrich Bönke hier mit Walli Auguste Ritter in Klauen. Heirat: Sattler Bruno Wagner mit Anna Günther. Städt. Zählermonteur Alfred Göhler mit Anna Paslad. Schreiber Karl Fischer mit Emma Neumann. Feuerwerker Otto Brüggemann mit Elise Grothe. Fleischer Gustav Pjor mit Auguste Schulz. Kand. d. höh. Lehramts Otto Klemm mit Elisabeth Knöfler. Akadem. Maler Max Neumann mit Gabriela Sinhuber. Geburten: Wilhelm, S. des Tischlers Wilh. Schöne. Helmut, S. des Kaufm. Willi Walter. Fritz, S. des Stahlblech. Fritz Lucas. Anni, T. des Arb. Wilh. Bach. Todesfälle: Witwe Dorothee Soje geb. Ferschland, 77 J. 7. M. 24. T. Witwe Marie Reising geb. Brohe, 73 J. 8. M. 2. T. Cäcilie geb. Peter, Ehefrau des Schiffprokureurs Aug. Prietsch, 68 J. 3. M. 3. T. Verta geb. Bollmann, Ehefrau des Agenten Gustav Wedemeyer, 65 J. 6. M. 8. T. Witwe Friederike Schulze geb. Moebis aus Gommern, 63 J. 3. M. 16. T. Profurist Karl Weiß, 52 J. 6. M. 24. T. Profurist Albert Klee, 48 J. 4. M. 23. T. Kaufm. Willi Schumitz, 31 J. 6. M. 20. T. Kaufm. Hansjohann Hermann Sauerberger, 28 J. 6. M. 19. T. Fleischer Gustav Schulz, 26 J. 8. M. 8. T. Bauarb. Friedrich Eilermann, 21 J. 7. M. 13. T. Gart. S. des Arb. Wilh. Schulze, 2 J. 11. M. 19. T. Paul, S. des Fernseputz. Paul Reuter, 1 J. 2. M. 24. T.

**Eubenburg, 14. Oktober.**  
Eheschließungen: Feinschleifer Walter Machus mit Helwig Bellermer. Arb. August Gottmann mit Verta Rott. Geburten: Gertrud, T. des Arb. Walter Rott. Verta, T. des Arb. Wilh. Kreuse. Kurt, S. des Kaufm. Paul Freitag. Todesfälle: Arb. Jnbal. Heinrich Zimmermann, 78 J. 5. M. 28. T. Buchbrudereifaktor Wilh. Brantkin, 65 J. 2. M. 18. T. Eli, T. des Arb. Erich Quiesch, 2 J. 1. M. 14. T.

**Burkau, 14. Oktober.**  
Aufgebot: Tapezier Ernst Sommer mit Marie Bierenbrodt. Eheschließungen: Eisendreher Hermann Sturt mit Marianne Fabian. Schlosser Wilhelm Steinbach mit Martha Wolfstam. Schlosser Georg Stettin mit Frida Ebert. Buchhalter Ernst Lange mit Luise Läger. Schlosser Karl Wod mit Klara Weikert. Geburten: Gisela, T. des Glasbläse-Inhabers Max Hartwig. Erna, T. des Schlossers Heinrich Hoppe.

**Neustadt, 14. Oktober.**  
Eheschließungen: Arb. Karl Woffe mit Ida Schroeder. Hausdiener Friedrich Quiesch mit Anna Behrendt. Geburten: Gertrud, T. des Arb. Willi Schöndt. Alfred, S. des Konditors Alfred Hering. Todesfälle: Lucie, T. des Schneidemüllers Wilhelm Dingner, 7. M. 10. T. Lucie, T. des Konditors Karl Behrendt, 5. M. 8. T. Jn. Arb. Michael Saunus, 59 J. 23. T.

**Ufcherleben.**  
Aufgebot: Arbeiter Friedrich Barth mit Mariama Wozniak. Eheschließungen: Gärtner Hermann Sägebaum in Klafsch mit Minna Schröter hier. Hilfsheizer Karl Driest in Goslar mit Thella Jungmann hier. Eisendreher Paul Hermann Wölfer in Berlin mit Ida Hoppe hier. Handlungsgehilfe Artur Weise mit Elisabeth Quasthoff. Former Otto Hegel mit Anna Drosihn. Schmied Ernst Schindler mit Verta Sonntag. Klopftuchher Fritz Driest mit Anna Henge. Schmied Friedrich Klapproth mit Emma Viehweg. Arbeiter Otto Friedrich mit Verta Heinrichs.

**Burg.**  
Aufgebote: Privatmann Friedrich Wilhelm Korth (auch Korth) mit Friederike Auguste Marie Richter geb. Kottsch in Zerbst. Maurer Hermann August Winkler mit Johanne Subwita Wilhelmine Biegener geb. Bzem. Stadtmittionar Engelbert Hermann Schürenberg hier mit Emilie Debus in Wiesbaden. Sergeant Franz Andreas Eugen Otto mit Dorothee Lucie Lieschen Richter. Zimmermann Friedrich Wilhelm Puffenagel mit Klara Ottilie Heimelt. Goldbildhauer Friedrich Wilhelm Masuhr in Wittenberge mit Elise Martha Labide hier. Zolauffseher Friedrich Ludwig Karl Heinrich August Eichhoff in Bremerhaven mit Auguste Anna Margarete Jwarg hier. Tischler Karl August Gustav Franz Schmidt mit Martha Winter in Dessau.

Eheschließungen: Maurer Heinrich Krenpe mit Anna Heisinger. Schuhfabrikarbeiter Wilhelm Henning mit Martha Willberg. Schuhmacher August Steinbed mit Emma Kranke. Magistratssekretär Albert Gottschalk in Sangerhausen mit Margarete Lorenz hier. Weisgerber Otto Steine mit Verta Heisinger. Telegraphenhandwerker Eugen Fuß in Berlin mit Ida Wesperrmann hier. Maurer Otto Kistner mit Anna Ziepel. Geburten: S. des Landwirts Wilhelm Huhn. S. des Schuhfabrikarbeiters Martin Maluschke. S. des Landbriefträgers Franz Hesse. S. des Weisgerbers Wilhelm Simstedt. S. des Schmiedemeisters Robert Pieper jun. S. des Schuhmachers Ernst Zwif. S. des Schuhfabrikarbeiters Otto Ernst Emil Weiß. T. des Weisgerbers Joseph Stulz. T. des Schuhfabrikarbeiters Friedrich Schuttwolf. T. des Gärtners Oskar Hecht. T. des Viehwachmeisters Georg Baumgart. T. des Schuhfabrikarbeiters Karl Paul.

Todesfälle: Martha Schelle, 15 J. Apothekenbesitzer Hermann Kexler, 57 J. Rentier Karl Ehrhardt, 78 J. Gertrud, T. der Witwe Auguste Schäfer, 1 M. Wilhelm, S. des Landwirts Wilhelm Huhn, 2 Schw. Werner Pöge, 1 M. Landwirt Otto Geisler-Bartels, 34 J. Walter, S. des Kutschers Friedrich Seeger, 25 J. Ernst Willi, S. des Schuhmachers Ernst Zwif, 1 J.

**Neuhaldensleben.**  
Aufgebote: Arbeiter Heinrich Grabenhorst mit Emilie Elise Schreiber. Lokomotivführer Friedrich Albrecht in Eilenburg mit Luise Anna Reimede hier. Viezfeldweibel Ed. Julius Schill in Remberg und hier mit Elisabeth Dorothee Mathilde Maertens in Magdeburg. Eheschließungen: Sergeant Georg Otto Brandt in Magdeburg mit Emma Agnes Ricker hier. Bureau-Assistent Karl Friedrich Wilhelm Körtge mit Anna Elisabeth Bausch. Galstellers-Auffseher Karl Hermann Theodor Niebad in Hamburg mit Anna Elise Helmede hier. Handschuhmacher Max Aug. Zimmermann mit Charlotte Anna Pauline Kuhlmeier. Geburten: T. des Arbeiters Friedrich Wilhelm Ostendorf. S. des Arbeiters Karl Kahlmeier. S. des Handschuhmachers David Wilhelm Otto Geier. Todesfälle: Meta, T. des Arbeiters Eduard Hannich, 1 J. 5. M. Handschuhmacher Hermann Dölle, 33 J. 9. M. 24. T. Margarete, T. des Arbeiters Emil Gröbke, 11 M. 5. T.

**Stahlfurt.**  
Aufgebot: Bergmann Franz Louis Gebide hier mit Marie Johanne Rosine Feinert in Heddingen. Eheschließungen: Schriftsetzer Albert Huth mit Marie Schaff in Magdeburg. Geburten: T. des Fabrikarbeiters Gustav Müller. S. des Arbeiters August Volkmann. Todesfälle: Arbeiter Leopold Felgenträger, 69 J. Arbeiterin Marie Kastelmid (Alter unbekannt). Margarete Bishoff, 9 M.

asthenie etc. äußert u. die zu Blinddarmentzündung, Leberanschwellungen, Gallenerkrankungen, Bieichsucht, Blutarmut, Fettleibigkeit etc. führt.

Ebenso unzweifelhaft wie diese Tatsachen steht aber auch die zweite fest, daß es keinen Zweck hat, die chron. Stuhlverstopfung mit ihren schlimmen Folgen durch Abführmittel beseitigen zu wollen. Abführmittel wirken, längere Zeit genommen, nur darmreizend und verschlimmern so das Uebel anstatt es zu heben. Der einzig richtige Weg zur Beseitigung der Stuhlverstopfung und mithin auch zu einer Verstopfung der Quelle zahlreicher Stoffwechsel-Krankheiten besteht in einer gründlichen Blutreinigung, die natürlich in einer Desinfektion des Darmes ihren Anfang nehmen muß.

Das beste, zuverlässigste und dabei auch unschädlichste Mittel zu einer gründlichen Desinfektion des Darmes ist der durch den berühmten Leiter des Pasteur-Instituts zu Paris, Professor Dr. E. Metschnikoff, in die ärztliche Praxis eingeführte Yoghurt. Das wirksame, desinfizierende Prinzip des Yoghurt ist ein eigenartiges Ferment, „Majamin“ genannt. Dieses Ferment schließt wir in höchster Konzentration in ein äußerst wohlschmeckendes Dessertgebäck ein und so entsteht das „Majapan“ — das „Brot des Lebens“, das sich, seit es von uns empfohlen wurde, die Gunst der Aerzte im Sturme erobert hat. Ein Stückchen Majapan hat die gleiche darmdesinfizierende Wirkung wie eine große Tasse Yoghurt-Milch. Dabei ist es aber wesentlich bequemer zu nehmen und auch billiger.

In Majapan ist uns jetzt endlich ein geradezu ideales Mittel an die Hand gegeben, die chron. Stuhlverstopfung

zu beseitigen und damit so mancher später unheilbar werdenden Stoffwechselerkrankung vorzubeugen. Majapan übt durchaus keine abführende Wirkung aus, es reizt den Darm in keiner Weise und kann Monate hindurch ohne die geringste Schädigung und Nebenwirkung genommen werden. Es wirkt sogar noch da, wo durch den Mißbrauch von Abführmitteln die Stuhlverstopfung zu einem schwer zu bekämpfenden Uebel geworden ist. Auch Kinder vertragen Majapan ausgezeichnet und nehmen es gern.

Wer sich für das Präparat interessiert, lasse sich von uns eine Probe kommen, die wir gegen Einsendung von Mk. 0.20 für Porto etc. kostenlos und franko versenden. Wir legen der Sendung eine aus der Feder eines praktischen Arztes stammende, hochinteressante geschriebene Broschüre bei, in der zahlreiche Aeußerungen hervorragender Professoren und Mediziner über die darm- und blutreinigende Wirkung des Yoghurt und seines Fermentes abgedruckt sind.

K 35  
Wenn Sie sich über „Yoghurt“ informieren wollen, verlangen Sie kostenlose Zusendung von Proben und Literatur der „Yoghurt-Centrale“ Dr. J. Schaffner & Co. Berlin-Grunewald.

